Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 25 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 134 — Mittwoch den 12. Juni 1929 — 40. Jahrgang

Briand über die Rheinlandräumung

Er rechnet mit dem 1. September

Wb. Paris, 11. Juni. Der nach Madrid entsandte Sonderkorrespondent der „Chicago Tribune" meldet, daß der französische Außenminister Briand Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe wissen lassen, daß er mit ihm eine private Begegnung verabreden wolle unter zwei Bedingungen, nämlich 1., daß keinerlei Entscheidung über die Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem Rheinland in Abwesenheit eines für derartige Verhandlungen besonders beglaubigten Vertreters der neuen englischen Regierung geführt werde. Der englische Botschafter, Sir George Graham, sei lediglich nominell der Vertreter der englischen Regierung. Briand wolle, daß man eine Zusammenkunft der Vertreter der englischen und der belgischen Regierung abwarte, bevor man Entscheidungen treffe.

2. Er empfehlte eine internationale Konferenz im Juli oder August, ohne einen Verhandlungsort vorzuschlagen. Frankreich würde mit London einverstanden sein, wenn die englische Regierung diesen Vorschlag machen sollte. Außer Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien und Japan würden folgende Länder Delegierte entsenden: Polen, Rumänien, Südslawien und wahrscheinlich Oesterreich und Ungarn, da Fragen betreffend die Nachfolgestaaten zu regeln seien. Die amerikanische Regierung würde ebenfalls eingeladen werden, und mit Rücksicht auf sie scheine die Wahl Londons als Verhandlungsort besonders günstig.

In der Zwischenzeit würden Pläne für die Zurückziehung der alliierten Besatzungstruppen vorbereitet werden, so daß das deutsche Gebiet, entsprechend dem Young-Plan, falls er angenommen werde, am 1. September von fremden Truppen befreit sein könnte. —

„Verhandlungen" und „Besprechungen"

Paris, 11. Juni. Die Zeitungen, die durch Sonderkorrespondenten in Madrid vertreten sind, bringen heute einheitlich Berichte zum Abdruck, in denen eine strenge Unterscheidung zwischen deutsch-französischen „Verhandlungen" über die Folgen des Reparationsberichts und über die Rheinlandräumung und „Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Briand" gemacht wird. Die Blätter beschränken sich darauf, „Verhandlungen" zu dementieren und „Besprechungen" gelten zu lassen. Sie bemühen sich jedoch, ebenso einheitlich zu begründen, daß in diese Besprechungen die Saarfrage nicht hineingehören würde, da sie nichts mit Reparationen zu tun habe.

Es scheint, daß der in Madrid weilende Außenpolitiker des „Matin" die Möglichkeit für eine Verhandlung auch über die Saarfrage offenlassen will, denn er zählt sozusagen die Schwierigkeiten einer solchen Verhandlung nur auf, um anzudeuten, daß Frankreich, falls diese Schwierigkeiten befriedigend gelöst würden, einer Behandlung auch der Saarfrage nichts mehr entgegenstellen würde. —

Ein Antrag Stresemann zugelassen

Der deutsche Außenminister verlangte in der Montagsitzung des Völkerbundsrats als dringlichen Antrag die Frage der neuen Liquidationen von Eigentum in Polen auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um etwa 1000 ehemalige deutsche Staatsangehörige, denen die polnischen Behörden neuerdings ganz willkürlich die polnische Staatsangehörigkeit abgesprochen haben, lediglich zu dem Zweck, ihr Eigentum zu liquidieren.

Der Antrag, der naturgemäß das stärkste Mißfallen Polens erregte, ist vom Völkerbundsrat zugelassen worden. Er wird Ende dieser Woche behandelt werden. —

Furcht vor den Chauvinisten

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meldet aus Madrid:

Die für Montag nachmittag 6 Uhr in Madrid geplante Unterredung Briands mit Stresemann ist zur allgemeinen Ueberraschung im letzten Augenblick durch den französischen Außenminister abgesagt worden.

Es wäre indessen verfehlt, schon jetzt den Schluß daraus zu ziehen, daß Briand die Aussprache mit Stresemann überhaupt meidet. Begründet wurde die Absage mit andern Unterredungen des französischen Außenministers gerade am Montag mittag und abend, durch die ihm nur wenig Zeit zu einem Besuch bei Stresemann übriggeblieben wäre, während er selber im Gegenteil den Wunsch habe, ausführlich mit Stresemann zu sprechen.

Auf der andern Seite ist es aber offenbar, daß Briand wieder einmal von der Furcht beseelt ist, man könnte ihn in Paris desavouieren, wenn er sich in Madrid auf allzu weitgehende Vereinbarungen mit Stresemann über die Tagesordnung der von Deutschland erwarteten Reparations- und Räumungskonferenz einlassen würde. Aus dieser Aengstlichkeit ist auch eine offiziöse Havas-Note vom Sonnabend zu erklären, die mehr als eine innenpolitische Beruhigungspille gedacht war. In dieser Note kommt zum Ausdruck, daß wegen der Abwesenheit eines Vertreters Großbritanniens die Besprechung von Problemen, die nicht zur eigentlichen Ratstagung gehören, unmöglich sei.

Indessen muß jedoch gesagt werden, daß die Taktik, die Briand seit mehr als 3 Jahren anwendet, jedesmal, wenn er bestimmte Beschlüsse fassen soll, nicht gerade erhebend wirkt. —

Vertagung der Minderheitendebatte?

r Paris, 11. Juni. „Petit Parisien" meldet aus Madrid, daß die englische Regierung telegraphisch um Vertagung der Minderheitendebatte ersucht habe. Dieser Schritt werde damit begründet, daß es der Arbeiterregierung bisher nicht möglich gewesen sei, sich genügend in die Materien einzuarbeiten.

Es werde — so betont der „Petit Parisien" —, sehr schwierig sein, diesen Antrag abzulehnen, zumal ihn auch Stresemann unterstützen dürfte. —

Knapp 290 Millionen Reichsanleihe

Die Zeichnungen auf die steuerbegünstigte Inlandanleihe haben einen Betrag von nicht ganz 180 Millionen Mark ergeben. Dieses Ergebnis erfaßt die Provinzzeichnungen jedoch nicht vollständig, so daß die genannte Summe in den nächsten Tagen noch eine Steigerung erfahren wird. Immerhin ist mit einem Ueberschreiten der 200-Millionen-Grenze wohl kaum zu rechnen. Die Anleihe, die auf 500 Millionen Mark lautet, sollte zunächst einen Betrag von 300 Millionen Mark erbringen. Das Ziel ist nicht erreicht.

Auffallend sind die vielen kleinen Zeichnungen, obwohl gerade diese weniger begünstigt sind als die großen Beträge. Das sogenannte große Kapital scheint an den Zeichnungen, trotz der gebotenen erheblichen Vorteile, nur in geringem Umfang beteiligt zu sein. Die öffentlichen Stellen fielen für die Anleihe völlig aus, weil sie durch die Schatzscheintransaktionen und die Belegung mit Reichsbahnvorzugsaktien vom Reichsfinanzministerium schon früher stark in Anspruch genommen wurden.

Die Auflegung der Anleihe fiel anderseits in eine äußerst ungünstige Zeit und es spricht nur für die Notwendigkeit einer baldigen und gründlichen Sanierung unsrer Reichsfinanzen, wenn dem Reichsfinanzminister, der die Sünden seiner Vorgänger büßt, noch nicht einmal die Möglichkeit blieb, sich für die Beanspruchung der Geldmärkte den versprechendsten Zeitpunkt auszusuchen. An der ungünstigen Gestaltung der Geldmärkte selbst ist eine ganze Reihe von Faktoren beteiligt. Zu der Ungewißheit über den Ausgang der Pariser Konferenz kam die plötzlich schwierig und kritisch werdende Kassenlage des Reiches, kam vor allem die Erschütterung des Vertrauens durch die ewigen Klagen prominenter Industrieführer über die unbefriedigende Lage der deutschen Wirtschaft und die Hugenbergschen Angriffe auf den deutschen Auslandskredit; es kam zum Abzug ausländischen Kapitals aus Deutschland, der in eine regelrechte Marktflucht ausartete. Bekannt ist ferner, daß sich seriöse Kreise der deutschen Wirtschaft daran lebhaft beteiligten. Vor allem dürfte die Restriktionspolitik der Reichsbank das Anleiheergebnis ungünstig beeinflußt haben. Weite Kreise der Wirtschaft und der Geschäftswelt waren infolge der Restriktion gezwungen, sich größere Geldreserven zu halten. Die öffentlichen Stellen kamen, wie schon oben bemerkt, für die Zeichnungen nicht in Frage. So standen die Zeichnungen unter ungünstigem Stern.

Nach dem positiven Ausgang der Pariser Konferenz, also während der Zeit der Zeichnungsverlängerung, haben sich die täglichen Zeichnungsergebnisse ohne Zweifel gebessert. Die Zeichner sind aber kleine Leute, deren Beträge nicht zu Buch schlagen. Dafür sind es echte Zeichnungen. Beträge, die bei den Banken liegenbleiben, und erst allmählich in das Publikum abfließen, wie das sonst bei Zeichnungen üblich ist, dürften im Ertrag dieser Anleihe kaum enthalten sein. Wir wissen ja, daß die Köhleranleihe gewissermaßen gewaltsam in das Publikum hineingepreßt werden mußte. Bei der gegenwärtigen Anleihe dagegen kann man feststellen, daß die Propaganda, die sich sonst bei Anleihen überschlägt, vollständig ruhte. Die großen Banken haben sozusagen keinen Finger dafür gerührt. So gesehen, ist die Anleihe sicherlich eine Aeußerung von Vertrauen, das weite Kreise der gegenwärtigen Regierung entgegenbringen. Die große Finanz aber hat die Anleihe sabotiert. Man darf auch von Leuten, die sich rege an der Kapitalflucht beteiligt haben und deren sehnlichste Wünsche nach der Herbeiführung einer Katastrophe gehen, nicht erwarten, daß sie dem Reiche mit ihrem Mammon in schwieriger Stunde beispringen.

Die steuerbegünstigte Inlandsanleihe 1929 ist ein Kapitel, an das zu gelegener Stunde erinnert werden wird. —

Koalitionsbesprechungen

Der preußische Ministerpräsident empfing am Montag den Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Volkspartei zu einer Besprechung über eine eventuelle Umbildung des preußischen Kabinetts. Braun wiederholte seinen frühern Vorschlag, die preußische Regierung in der Weise zu erweitern, daß die Deutsche Volkspartei das Handelsministerium besetzt und der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dem preußischen Kabinett als Minister ohne Portefeuille beitritt.

Die Fraktion der Volkspartei, die sich nachmittags mit dem Vorschlag des Ministerpräsidenten befaßte, beharrt auf ihrem bisherigen Standpunkt, d. h. auf der Besetzung von zwei Ministerien. Der Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde damit indirekt abgelehnt.

Demgegenüber ist zu betonen, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht die Absicht hat, der Volkspartei zwei Ministerien zuzubilligen.

Die Deutsche Volkspartei scheint nunmehr ein Konkordats-Koalitionsgeschäftchen machen zu wollen, denn ihre Landtagsfraktion hat am Montag den Beschluß gefaßt, ihre Zustimmung zum Vertrag zwischen Staat und katholischer Kirche von der Gewährung sinnentsprechender Rechte an die evangelischen Landeskirchen abhängig zu machen. — Oder vielleicht von einem weitern Minister? —

Dunkel und Dünkel

Im Reichstag stand am Montag noch das Innenministerium auf der Tagesordnung. Severing saß wieder auf der Ministerbank und machte sich schweigend seine Notizen.

Die Sitzung begann, um nach wenigen Minuten aufzufliegen. Die Völkischen sind mit verstärkter Kraft, wenn auch nicht mit Fraktionsstärke unter die Frondeure gegangen. Ihr Führer Frick bezweifelte die Beschlußfähigkeit des Hauses. Löbe ließ die Sirenen in Betrieb setzen. Sie heulten wändeerschütternd durch das Haus, um herbeizubrüllen, was Beine hatte. Nach einigen Minuten kam angerannt, was da war. Als das Präsidium die Scharen überblickte, wurde es zweifelhaft, ob die einfache Mehrheit im Saale anwesend war. In diesem Falle muß eine namentliche Abstimmung durch Stimmkarten stattfinden. Sie ergab die Anwesenheit von 239 Abgeordneten. Sieben Leiber zuwenig. Die Sitzung flog auf. Löbe beraumte eine neue Sitzung mit derselben Tagesordnung auf zehn Minuten später an.

Kaum hatte sie begonnen, da wurde von völkischer Seite das Spiel wiederholt. Jetzt war aber das Büro einig, daß die Mehrheit vor ihm saß; der Zweifel wurde zurückgewiesen. Und die Sitzung konnte endlich beginnen.

Sie hat sich mit Bildungs- und Erziehungsfragen beschäftigt. Die Lehrer traten auf und sprachen über die Schule. Ueber alle Schularten, über ihre Mängel, über ihre Reorganisation. Der Demokrat Hellpach sprach sehr redegewandt, aber für ein Parlament viel zu akademisch. Angehörige andrer bürgerlicher Fraktionen taten es ihm gleich. Immerhin ist auch bei diesen Kritikern festzustellen — wenn man von dem Deutschnationalen Spahn absieht —, daß sie einen moderneren Zug im Schulwesen wünschen und daß sie ähnlich wie Hellpach gegen den Berechtigungsfimmel zu Felde ziehen, der uns gegenüber England und Amerika ins Hintertreffen bringt.

Von sozialdemokratischer Seite nahmen Löwenstein und Moses das Wort. Der erstere legt den größten Wert auf die Ausgestaltung des Fonds für Erziehungsbeihilfen. Nur mit seiner Hilfe ist es möglich, mehr Arbeiterkinder auf die höhern Schulen und auf die Universitäten zu bringen. Der heutige Prozentsatz von 1,2 resp. 1,6 entspricht bei weitem nicht der sozialen und politischen Bedeutung der Arbeiterklasse. Das Bildungsprivileg der Besitzenden muß beseitigt werden. Freie Bahn jedem fähigen Kinde! Löwenstein spricht sich ferner für die Erweiterung der Volksschulpflicht aus. Er begrüßt warm, daß die englische Arbeiterregierung den Besuch der Volksschule um zwei Jahre verlängern, also auf zehn Jahre statt acht ausdehnen will.

Genosse Moses, von Beruf Arzt, führt geschickt und scharf einen interessanten Kampf gegen die Professorenschaft, die sich in der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft" zusammengeschlossen hat und dort kräftig für sich selber sorgt. Der junge Nachwuchs wird nicht unterstützt; die im Amte befindlichen Professoren aber für ihre ganz abseits der modernen Entwicklung liegenden persönlichen scholastischen Liebhabereien finanziell gefördert. Die Fach-

ausschüsse, die über die Beihilfen zu entscheiden haben, sind sozialistenrein.

Im vorigen Jahre waren 8 Millionen bewilligt worden. Jetzt figurieren noch 7 Millionen für diesen Zweck im Etat. Der sozialdemokratische Redner verlangt ihre Verwendung für die wichtigen sozialen, biologischen, physikalischen und chemischen Aufgaben, die bisher nicht beachtet worden sind. Es kommt zu persönlichen Wendungen gegen den Zentrümler Schreiber, der in der Notgemeinschaft eine große Rolle spielt.

Keine Frage, daß die sozialdemokratische Kritik etwas fruchten wird. Es ist Licht gedrungen in das Professorendunkel, das der Professorendünkel bisher um sich gewoben hat. Die Herren werden beobachtet und werden sich wohl oder übel danach richten müssen. —

Kein Titel- und Ordenssegen

Berlin, 11. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Die unliebsamen Erörterungen, die sich an den vorjährigen Königsbesuch aus Afghanistan wegen der Ordens- und Titelverleihungen geknüpft haben, werden diesmal infolge der korrekten Haltung des Kabinetts Hermann Müller vermieden werden. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsverfassung haben die beteiligten Stellen des Deutschen Reiches sich mit der ägyptischen Regierung dahin verständigt, daß keine Orden und Titel anläßlich des Berliner Besuches des Königs Fuad erfolgen sollen. Der König hatte ursprünglich die Absicht, bei seinem Berliner Besuch Auszeichnungen seines Landes an die Repräsentanten des Deutschen Reiches zu verleihen.

Wie erinnerlich, hat seinerzeit die Regierung Marx unkorrekterweise Titel wie die eines „Herzogs von Afghanistan" und ähnliche von Amanullah angenommen. Die jetzige Reichsregierung vertritt entsprechend der Auffassung des dafür zuständigen Reichsinnenministers Severing den Standpunkt, daß die Bestimmungen der Reichsverfassung ganz klar und eindeutig sind und eine Annahme von Titeln und Orden nicht zulassen.

Der ägyptische König ist hiervon verständigt worden, so daß er von Auszeichnungen Abstand genommen hat. —

Wohlriechender Nationalismus

Der Verband der deutschen Seifen- und Parfümerie-Fabrikanten stellte vor Monaten einige „Werbefachleute" an, um einen Verleumdungsfeldzug gegen ihren lästigen französischen Konkurrenten Coty zu inszenieren. Der deutsche Industrielienverband, unfähig die Franzosen auf reellem Wege, d. h. durch die Qualität, zu schlagen, ließ also die bürgerliche Presse durch Schmähartikel bearbeiten.

Diese Schmähartikel, deren gehässigster in der „Berliner Börsenzeitung" erschienen war, sind allmählich in nicht weniger als 300 deutschen Blättern aufgetaucht, und zwar nicht im Anzeigenteil, sondern als redaktionelle Notizen. Die angegriffene Firma hat sie als bewußte Irreführung des Publikums, als gegen die guten Sitten aufs schwerste verstoßend gerichtlich verfolgen lassen und drei Redakteure, den des „Frankfurter Generalanzeigers", der „Deutschen Tageszeitung" und des „Nachtexpreß" zur Verantwortung gezogen. Alle drei mußten ihre Vorwürfe zurückziehen und auf einen Vergleich zugunsten Cotys eingehen. Die Firma hat dann noch ein weiteres getan und das Ergebnis dieser Prozesse in einem Flugblatt veröffentlicht, das durch die von ihr belieferten Geschäfte vertrieben wurde. Die deutsche Justiz soll sich nun dazu hergeben, dieses Flugblatt im Interesse der deutschen Firmen, an deren Spitze Schwarzlose in Berlin steht, zu unterdrücken.

Da hätten wir also ein Schulbeispiel für den edlen Gebrauch, der mit der nationalistischen Phrase getrieben wird: „Die Herren sollen die Damen boykottieren, die die Erzeugnisse des Erbfeindes benutzen . . . Wir denken nicht daran, uns mit Coty-Seife rasieren zu lassen . . . Jeder Käufer von Coty-Produkten ist ein Landesverräter", liest man in bürgerlichen Zeitungen. Und alle diese Entrüstungsschreie deutscher Volksfreunde waren nichts als eine bestellte und gut bezahlte Arbeit der neidischen Konkurrenz. Nicht weniger als 30 000 Sonderabzüge der „Berliner Börsenzeitung" mit diesem Elaborat wurden vom Verband deutscher Seifen- und Parfümerie-Fabrikanten bestellt und verbreitet. Eine vortreffliche Illustration der beweglichen Klage des Herrn Julius Ferdinand Wolff auf der Heidelberger Tagung der Zeitungsverleger über die „Versuche der Industrie, die Redaktionen der bürgerlichen Blätter sich gefügig zu machen". Es geht wie geschmiert. Die Reiboden der Herren, die Deutschland mit Wohlgerüchen versorgen, stinken zum Himmel.

Die gerichtliche Entscheidung soll in acht Tagen erfolgen. —

Bilder vom kommunistischen Parteitag

Revolutionäre im Hitlerhemd.

In den Pharussälen in der Müllerstraße, ganz benachbart der Kösliner Straße, wo die „revolutionären" Barrikadenbauer am 1. Mai ein Stückchen „Weltrevolution" inszenierten, läuft der Parteitagsfilm der Kommunistischen Partei unter Piecks und Thälmanns schmierentheatralischer Leitung. Am Eingang stehen die aufgelösten RFB.-Mannen, martialisch in Adolf Hitlers Brauerhemden gehüllt, tun wichtig und jagen mit feierlicher Amtsmiene auf Spitzel und — sozialdemokratische Reporter, die „uns ja doch nur durch den „Kakao" ziehen" wollen.

So meint ein Jüngling, der wie ein kleiner, wildgewordener Generalstäbler der großen Zeit das Terrain abläuft . . .

Das „Durch-den-Kakao-Ziehen" besorgen indessen die Delegierten reichlich selber — halbrechts, halblinks, rechte Mitte und linke Rechte springen sich mit klassenkämpferischem Elan an die Gurgeln, daß die Fetzen fliegen. — — Im übrigen muß der Parteitag die meterlangen Resolutionen, die man in der Zentrale gleich im en gros fabriziert hat, schlucken —, ob er will oder nicht.

Schrecklich das Deutsch und das schwülstige Pathos dieser politisch-lyrischen Deklamationen — die Massivität der Sprache ersetzt den Geist —, aber die Langeweile ist durchdringender als die Infamie dieser antisozialdemokratischen Elaborate. Am Schlusse sind dem Publikum einschließlich der Delegierten selbst die Füße eingeschlafen.

Thälmann spricht.

Am Montag sprach Thälmann über Zweck und Bedeutung der KPD. („als solche", natürlich). Die Rede war ihm von Moskau aufgeschrieben; Thälmann, als solcher, brauchte sie im wesentlichen nur abzulesen. Er blätterte und sprach 2 Stunden, er blätterte und sprach 3 Stunden, blätterte und blättere und blätterte — 6 Stunden lang ergoß sich über die schwer geprüften Zuhörer der Wasserfall.

Der Inhalt: Wichtigste Aufgabe des Parteitags sei es, „Schwankungen" endgültig zu beseitigen. Man hätte das kürzer sagen können, aber dann hätte die Rede nicht so gewirkt, wie sie wirkte: Nämlich als zuverlässiges, garantiert in Moskau hergestelltes, für die Gesundheit nicht schädliches Schlafpulver.

UnterKommunisten.

Sehr ergötzlich, wenn sich die Parteitagszuhörer in die Haare geraten und der erstaunte Beobachter plötzlich sieht, wie die kommunistischen „Abweichungen" und „Flügelbildungen" nur so in die Höhe schießen — — —

Dann fallen die diversen Spaltpilze in grimmiger Entschlossenheit übereinander her. — — — „Das ist ja nicht wahr, was der Thälmann gesagt hat . . . Den Dreh kennen wir — —! Wer hat denn gespalten, die Rechte — —?! Die Zentraleleute haben den Stunk angefangen — — —! Ihr seid schuld — —!"

„Wer ist schuld — — —?!" erwidert ein andrer hitzig —, „ihr verfluchten Quertreiber habt ja nur Angst um eure Pöstchen gehabt . . ."

„Etwas sachlicher, Genosse, wenn ich bitten darf . . . Ich bin verdammt kein Freund der Brandlerianer —, aber das mit Teddy —, das stimmt schon — — —! Wie ist es uns Linken denn ergangen — — —?!

Die besten Funktionäre haben die Stalinisten „'rausgeschmissen" und nun will es keiner gewesen sein — — —! Aber ich sage euch —: Ehe nicht der Thälmann 'runter ist von seinem Throne — — —."

So turbulent geht es in dem kleinen Häuflein interessierter Parteimitglieder zu! — Jeder einzelne repräsentiert eine konfuse „Nuance" für sich —, hier haben die hysterischen Bulletins der Moskauer Generaldirektion verheerende Wirkungen unter den Anhängern gezeitigt . . .

Die „Rote Sturmfahne".

Draußen vertreiben kommunistische Zeitungshändler die „Rote Sturmfahne" — das Organ des Berliner Parteitags . . .

Nach einem sehr wenig revolutionären Bittgang aufs Polizeipräsidium war die Herausgabe des Gift und Galle spuckenden Blättchens gesichert —, nun hat man Gelegenheit, auf legale Wege die „versuchte Demokratie" in Grund und Boden zu donnern, nachdem man von ihren Möglichkeiten einen so netten Gebrauch gemacht hat — — —!

Kleiner Dialog.

„Die Rote Sturmfahne — — —!" — „So ein Schwindelblatt — — —!" — „Halt's Maul, du Reformist — —!" — „Alles Lüge, was da drin steht — —!" — „Du liest wohl den „Vorwärts" — — was?!" — „Nee, aber „Gegen den Strom"! — — „Gegen den Strom" ist das Organ der Brandler-Opposition. — —

Im Sportpalast.

Im „Sportpalast" versammelt Herr Pieck die Reste seiner Heerscharen, um durch die Fanfaren der Demagogie den politischen Bankrott der Partei zu übertönen. Trommeln und Schalmeien, Transparente und „Hoch!- und Nieder!"-Rufen, so geht es zur Galavorstellung durch Berlins Straßen — —. Ziemlich kleine, aber sehr aufgeregt und wichtigtuende Züge —, wenig und dann meist noch desinteressierte Statisterie —, der erste Aufmarsch nach Aufhebung des Demonstrationsverbots setzt die Bourgeoisie keineswegs „in Angst und Schrecken" — —.

In den Cafés sitzen lächelnd die situierten Spießer und lassen die „Weltrevolutionäre" an sich vorüberziehen. — —

„Rot Front trotz Verbot!" steht auf den Transparenten oder auch die mysteriöse Idiotie: „Nieder mit dem sozialdemokratischen Sozialfaschismus —!" Mag Stalin wissen, was sich seine Jünger unter diesem schlechten Witze denken. Der Normalmensch begreift es nicht — —. Im Saal aber steht Wilhelm Pieck und spricht.

Die glatte Demagogenphysiognomie ist auf tragische Wirkung frisiert —, heute spricht er, der Schuldige, über die „Schuldigen des blutigen Mai" —, und als er nach einer widerlichen Hetze gegen die Sozialdemokratie die Anwesenden auffordert, sich zu Ehren der Gefallenen von den Plätzen zu erheben, wird die Heuchelei unerträglich — — Herr Pieck versteht sein Geschäft. —

Dann darf noch Herr Heckert sprechen. Gegen die Tiraden des braven Pieck wirkt der langweilige Heckert fast wie eine Erholung. — Am Schlusse hört niemand mehr zu — — Was nicht eingeschlafen ist, verzehrt Bockwürstchen oder unterhält sich — —. „Was hat er eben gesagt — — ?" murmelt ein alter Mann neben mir und streckt lauschend ein Ohr vor . . .

„Wichtigkeit", erwidert ihm ein Skeptiker . . .

Der Ehrenvorsitzende.

In den „Pharussälen" hat man inzwischen den großen Stalin zum Ehrenvorsitzenden ernannt. — — Die Stimmung ist flau, die Regie matt —, in dem engen Saale herrscht eine fürchterliche Hitze. — Selbst Piecks Kampfgeschrei verpufft in der Ungunst der politischen Akustik. — — Im übrigen klappt alles, wie vorher vereinbart. — —

Ins Präsidium setzt man ein Repräsentationsquartett: Die Herren Pieck, Thälmann, Heckert und Remmele — —. Pieck schmunzelt —, Thälmann kratzt sich, Heckert macht ein feierlich-würdiges Gesicht. . . Nur bei Herrn Remmele ist gar nichts zu konstatieren. . . . Er sieht immer wie der geborne Stumpfsinn aus — —.

Der Held vom Wedding.

Bombastisch aber wird es, als der Leiter des Bezirks Wedding, der wie ein braver Bürger aussieht, kommunistische Heeresberichte deklamiert . . .

Da ist ganz im Jargon der „Oberbonzen", von „glorreichen Barrikadenkämpfen" die Rede, vom „Generalstab der neuen deutschen Revolution" und dem „Generalaufstand gegen die Bourgeoisie" — — —.

Wie einstudiert klingt das alles —, wie hohl donnert das flammende Pathos —, wie primitiv ist diese bläßliche Revoluzzer-Argumentation, die mit billigen Phrasen gegen Tatsachen anrennen will — — —.

Draußen schreien die „Generalstäbler" ihr Blättchen aus —, das sie sich unter Hängen und Würgen beim „Bluthund Zörgiebel" erbettelt haben —.

Drinnen versichert die personifizierte Schwäche mit Nachdruck, wie stark sie sei — —. Sie sind nicht sehr gefährlich, diese subalternen Heimkrieger mit umgekehrten Vorzeichen — — —.

Am Schlusse aber winkt dem Heldensänger vom Wedding eine Belohnung — —: im Glanz der Jupiterlampen photographiert man ihn . . .

Kino . . . schlechtes Kino . . . ! —

Müller aus Deutschland

Keine Tagung der deutschen Moskauer vergeht, ohne daß sie der Mitwelt ein paar Sozialdemokraten vorstellen, denen die Galle übergelaufen wäre und die nun — ausgerechnet auf den Eröffnungssitzungen von Kommunistenkongressen, und das Theater krönend — Enthüllungen über das „verräterische Treiben der SPD.-Bonzokratie" machen. Handelte es sich um Rotfrontaufmärsche, so marschierte bis vor einiger Zeit eine Kolonne „empörter Reichsbannerarbeiter" im Zuge. — Bis herauskam, daß es

Neues vom Tage

Hindemith-Uraufführung in der Krollopper.

Berlin, 9. Juni.

Als Hindemith am Schlusse mit seinen Hauptakteuren, mit seinen Geburtshelfern Klemperer und Legal und mit seinem Textdichter Marcellus Schiffer vor dem Vorhang erschien, da umtobte ihn die Klatschsucht eines gut amüsierten Publikums so lange und so stürmisch, bis ihm Grete Stückgold endlich einen herzhaften Kuß versetzte. Und das mit Recht, denn Hindemith hat da wiederum eine sehr gelonte, quicklebendige und witzvolle, vielleicht sogar zu witzvolle Partitur angefertigt. Der Beifall war also groß, aber der Fall ist nicht so einfach. Es fragt sich nämlich, inwieweit die Zustimmung auf Rechnung des Textes zu setzen ist, ob nicht viele Leute diese Oper eher wegen ihrer Musik gar wegen ihrer Musik werden ansehen wollen. Und das dürfte schließlich nicht im Sinne des Komponisten gelegen haben.

Paul Hindemith, heute der Führer der jungen deutschen Musikgeneration und wohl auch unbestritten ihre stärkste Begabung, hat sich ja schon öfter in der Oper versucht, zuletzt mit „Cardillac", in welchem das Prinzip der konzertanten Oper auf einen romantischen Stoff angewandt wurde, mit dem nicht sehr glücklichen Resultat, daß eine Diskrepanz zwischen Bühnengeschehen und Musikablauf fühlbar wurde. In seinem jüngsten Theaterwerk, das in jedem Sinne „Neues vom Tage" bringt, hat Hindemith die Fragestellung der Oper anders formuliert. Er hat sich vom Pathos losgesagt. (Denn der „Cardillac", so ungern der Autor das hören würde, war pathetisch.) Er hat die Attraktion des Alltäglichen auf die Bühne entdeckt, der vor ihm schon Krenek im „Jonny", Weill in der „Dreigroschenoper" genutzt hatte. Hindemith selbst hat diese Auflockerung seines Theaterstiles bereits vor einiger Zeit gewissermaßen in einer Vorstudie angebahnt, in dem Sketch „Hin und zurück". Der Sketch, in dem ein Ehezwist erst vorwärts und dann rückwärts abrollte, stammte von Marcellus Schiffer. Dieser Mann, der gleiche, dem wir manche lustige, satirisch scharfe Texte zu den kleinen Holländer-Revuen verdanken, hat auch das Libretto der neuen Oper verfaßt. Daß Hindemith sich mit Schiffer verbündet, ist kein Zufall, es ist demonstrativ: es besagt den Einzug der Revue, des Kabaretts, des Schlagers in die Oper.

Schon wieder ein Ehekrach, anscheinend ist das von allen aktuellen Themen das akuteste. Laura und Eduard streiten sich, bewerfen sich mit Kaffeekannen und ähnlichen Kampfmitteln. Trennung ist die einzige Rettung, ein befreundetes Ehepaar schließt sich an: ein Foxtrott-Couplet auf die Worte: „Wir lassen uns scheiden" beendet die Exposition. Und das Stück, revueartig in kurze Bilder aufgelöst, zeigt nun die Hindernisse, die solche löbliche Absicht vereiteln. Laura trifft sich mit einem vom Büro für Familienangelegenheiten gelieferten Scheidungsgrund im Museum. Eduard kommt dazu, wird eifersüchtig und wirft dem schönen Herrn Herrmann eine Venus (300 Jahre alt, Marmor aus einem Stück) an den Kopf. Er wird in Untersuchungshaft gebracht, Laura mit dem schönen Herrmann im Badezimmer überrascht, wofür aber nicht das geringste vorgefallen ist. Nun ist ihr Glück gemacht: sie sind beide zur Sensation geworden, treten in einer Revue als Stars auf und verdienen viel Geld. Natürlich entdecken sie jetzt ihre Liebe und beschließen, beisammen zu bleiben. Aber da erhebt die öffentliche Meinung ihren Einspruch: einer Scheidungsprozeß ist in aller Munde, ihr seid nicht mehr private Menschen, ihr seid das Neuste vom Tage, ihr müßt euch scheiden lassen.

Das hat Schiffer witzig, mit vielen ergötzlichen Episoden aufgezogen. Und ich kann mir denken, daß es für Krenek vielleicht der richtige Text gewesen wäre. Aber Hindemith investiert zuviel Musik in diese Bagatelle. Es tritt der gewiß nicht häufige Fall ein, daß man einem Komponisten verwerfen muß, er habe eine zu gute Musik geschrieben. Auch ist Hindemith der typische Instrumentalkomponist, so sehr, daß zumeist auch seine Singstimmen rein instrumental erfunden sind. Dieser Umstand sowie jener andre, daß die Komposition so häufig den Text überwuchert, machen den fundamentalen Fehler des neuen Werkes aus. Denn was nützen die Einfälle Schiffers, wenn sie niemand versteht? Es stellt sich heraus, daß Text und Musik auf getrennten Ebenen liegen. Ein solches Sujet kann man doch wohl nur mit Dialog und eingefügten Musiknummern behandeln, durchkomponieren läßt es sich kaum.

Davon abzusehen, hat die Partitur höchste Qualitäten. Ich meine damit weniger die glänzend gelungene parodistische Kopie eines Straußschen Liebesduetts, auch nicht den Schlager „Die Liebe hat was Erotisches" — diesen letztern würde zweifellos Kurt Weill schlagender getroffen haben. Aber merkenswert ist die deutliche Verlebendigung von Hindemiths stets kontrapunktischem Stil durch rhythmische Bindung. Er schreibt keine Jazzoper, übernimmt aber vom Jazz viele Anregungen rhythmischer wie instrumenteller Art, die er geistvoll und persönlich umbiegt. Im Wesen der Sache liegt es, daß die Thematik unoriginell ist. Aber bisweilen geht des Autors seriöses Musiziertalent einfach mit ihm durch, dann arbeitet er geradezu gegen die Bühne. So etwa in der zweigeteilten Szene, wo Eduard auf der Gefängnispritsche, Laura zuhause auf dem Sofa liegt: da vereinen sie sich zu einem, nur von zwei Klavieren begleiteten, Duett, das meisterhaft gearbeitet ist, aber jede Verständlichkeit des gesungenen Wortes unterbindet. Manchmal freilich ergeben sich auch aus dieser Inkongruenz von unten und oben die amüsantesten Wirkungen, beispielshalber, wenn Laura im Bade die Vorzüge der Warmwasserversorgung besingt und dazu eine höchst ernsthafte Arie abmusiziert wird. Kurzum: diese Oper zeigt Hindemith auf der Suche nach einem heutigen Buffostil. Gefunden ist er noch nicht, aber mit guten Mitteln von einem gewissenhaften Musiker vorgetastet.

Einstudierung wie Aufführung bereiten ungewöhnlich große Schwierigkeiten, und ich weiß nicht, inwieweit diese den Weg der neuen Oper durch die Provinz behindern werden. Hoffentlich nicht allzusehr, denn das Werk verdient mindestens, überall zur Diskussion gestellt zu werden. Die Berliner Wiedergabe war bestens intentioniert, wenn auch noch nicht ganz fertig. Klemperer hat für solche Musik die Härte ihrer Unsinnlichkeit (denn, im Gegensatz zur Liebe, hat Hindemiths Musik gar nichts Erotisches), Klemperer hat aber auch den rechten Elan. Erstaunlich Legal diesmal als Regisseur, von dem wir bisher nur Konvention sahen. Bühnenbilder primitiv und zweckmäßig von Traugott Müller. Auf der Bühne ist vor allen andern Erik Wirl zu nennen: Beherrschung der Partie und witzigste schauspielerische Haltung machen seinen schönen Herrmann zu einer herzlich belachten Kostbarkeit. Grete Stückgold, Sabine Kalter, die Herren Krenn und Cavara überraschten auf das angenehmste durch geschickte Einfügung in ein ihnen doch fremdes Milieu.

Auch „Neues vom Tage" ist, bei allen Einwänden, ein weiterer Schritt zur Entsymbolisierung der Oper, zur Lüftung des Theaters vom Geruch des Spießertums. Das sei hiermit freudigst begrüßt.

Hanns Gutman.

Soweit unser Referent. Wir wollen hinzufügen, daß die soeben uraufgeführte neuste Hindemith-Oper trotz ihrer Schwierigkeiten und trotz der von unserm Kritiker geäußerten Bedenken bereits den Weg in die Provinz gefunden hat, denn: unsre Opernkräfte, also die des Magdeburger Stadttheaters, sind bereits mit der Einstudierung des neuen Werkes beschäftigt, das am Anfang der kommenden Spielzeit erstaufgeführt werden wird.

Ein Reformator von gestern

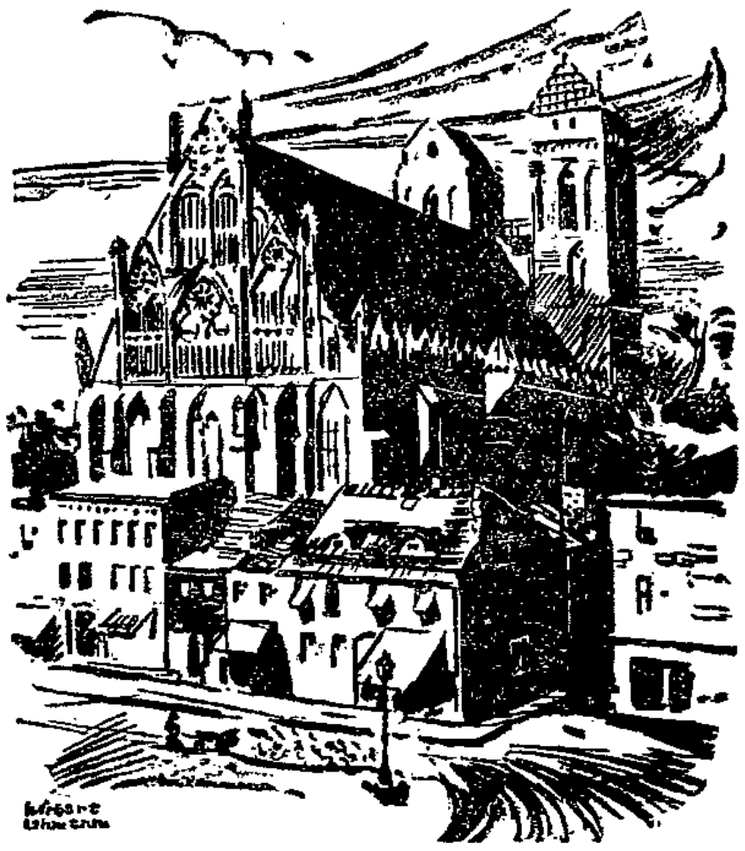
Es ist nicht immer berechtigt, über Persönlichkeiten, die einst eine gewisse reformatorische Tätigkeit entfaltet und sich später vollkommen in eine rückständige Lebensauffassung verrannt haben, ohne weiteres den Stab zu brechen. Gewiß kann man oft bei einer historischen Betrachtung der ehemals bahnbrechenden Wirksamkeit erkennen, daß die nachfolgende Entwicklung darin im Keim enthalten ist. Dennoch bleibt die einstige Bedeutung bestehen, zumal, wenn sie von Wichtigkeit als Teilglied einer Reinigungsaktion von verrotteten Zuständen innerhalb der Gesellschaft gewesen ist.

Das trifft ganz besonders auf Paul Schultze-Naumburg zu, der am 10. Juni sein 60. Lebensjahr vollendete. Gegenwärtig ist der Name dieses Baumeisters, Malers und Kunstschriftstellers zwar mit keinem erfreulichen Odium behaftet. Schultze-Naumburg steht heute in der Phalanx der Leute, die eine allzu sinnwidrige und einseitige Deutschtümelei betreiben. Er hat eine Schrift „Kunst und Rasse" verfaßt, die mit peinlicher Uebertrei-

Ausflug nach Prenzlau

Von Edgar Hahnewald.

Es sind immer politische Sonderfälle, die die Aufmerksamkeit auf sonst kaum bekannte und so abseits gelegene Städte lenken. Küstrin war eine historische Notiz, bis plötzlich der Putsch der Schwarzen Reichswehr dem Namen zu neuer „Berühmtheit" verhalf. Und nun haben kürzlich die Richter zweier Instanzen Prenzlau zu einem „Fall" gemacht. Der Vorgang ist bekannt: der Stahlhelmführer Duesterberg hatte in öffentlicher Versammlung erklärt: „Aus Verrat und Meuterei ist der heutige Staat geboren," und der Amtsrichter und die Strafkammerrichter in



Die Marienkirche.

Prenzlau fällten im Namen des Volkes das Urteil, daß diese Aeußerung keine Beschimpfung der Republik sei, weil mit ihr nicht der heutige Staat, sondern nur seine Entstehung gemeint gewesen sei, womit wohl diese Entstehung als gerichtsnotorisch festgestellt gelten soll.

Prenzlau — Prenzlau . . .? Im westlichern Deutschland nahm man den Atlas zur Hand und „entdeckte" die Stadt im Norden der Uckermark, wo man schon bald in Pommern ist. Da oben also liegt es; und man fand das Urteil nun schon begreiflicher. Es fiel wie Scheinwerferlicht auf ein Stück unbekanntes, politisch beinahe noch nicht ganz erforschtes Deutschland, das der Reisende auf der Fahrt Berlin—Stettin vom Schnellzugfenster aus nur flüchtig betrachtet.

Wie sieht so eine Stadt, die zum politischen „Fall" wird, aus? Uckermark — bei diesem Namen stellt man sich langweilige Kartoffel- und Rübenfelder vor, uckermärkischen Tabak, Agrarland, Verwalter in Schaftstiefeln, schwere Gespanne in schwerer Erde. Das stimmt ungefähr für den Umkreis der Stadt Prenzlau. Die südliche Uckermark um Lychen und Templin, zwischen dem Stechlin- und dem Werbelinsee aber ist eine der schönsten Landschaften der Mark. Sie wirkt wie ein grün ausgeschlagener Spiegelsaal: See an See ist blank eingelassen in die grüne Pracht der Wälder, Kiefernwälder, in denen die Wacholderbüsche stehen wie feierliche Flammen, mit einer hellgrünen Lichtkontur um den dunkelgrünen, silberbereiften Kern, Laubwälder, locker und mächtig gebauscht um die wallenden Säume hellen Wassers. Tagelang kann man im Boot auf dem Wasser leben und durch schmale Kanäle, in denen unzählbar die Schmuckschalen der Seerosen schwimmen, aus einem See in den andern fahren. Jede Stadt hat ihre lockenden Seeufer, Templin, noch fest umschlossen von seiner mittelalterlichen Stadtmauer, Lychen, das beinahe mitten im Wasser liegt, Prenzlau am lichten Ufer des Uckersees. Die weißen schwingenden Segel gehören zum Bilde dieser Städte wie ihre Backsteinkirchen, ihre wehrhaften Tore und Türme, rot und kantig eingefügt in das Konglomerat der Stadtmauer, in der alle Gesteine vermauert wurden, die die Gletscher der Eiszeit aus dem Norden hierher auf den flachen Boden der Mark wälzten.

Aus diesen Wäldern fährt man in die offne Agrarlandschaft um Prenzlau. Landstraßen ziehen endlose weißstaubige Bänder durch das Ackerland. Blühende Lupinenfelder leuchten im Herbst. Aus weiter Ferne schon erhebt als Wahrzeichen der Landschaft die Prenzlauer Marienkirche ihre beiden kantigen Türme hoch über die Fläche. Um die Kirche wäre eine lebhafte, ansehnliche Stadt zu denken, aber man kommt nur in eine abseitige, in sich selbst beharrende Provinzstadt mit knapp 22 000 Einwohnern.

Die Geschichte der Stadt ist eine Variante der Geschichte der meisten ostelbischen Kolonialstädte. Die Pommern bauen im 12. Jahrhundert eine Burg am Nordende des großen Uckersees, die den Uebergang über die Ucker und damit die Pforte nach Pommern bewacht. Um die vielumkämpfte Burg entsteht auf den flachen Anhöhen über dem See Prenzlau als typische Kolonialgründung, der im 13. Jahrhundert das Stadtrecht verliehen wird. Die gitterrostartige Anlage der Straßen mit dem Markt in der Mitte ist bis heute unverändert geblieben und auch die Stadtmauer, die Wehrtürme und Weichhäuser haben sich erhalten; man kann jetzt noch längs der Mauer den alten engen Umkreis der Stadt abschreiten, die schon früh vorstädtische Ausläufer seewärts ins Uckerbruch ausstreckte. Im 13. Jahrhundert wird Prenzlau brandenburgisch, aber mecklenburgische, brandenburgische und dänische Oberhoheit wechseln noch mehrmals miteinander ab. Es gibt Kämpfe mit den Pommern, und als im 15. Jahrhundert zwei Bürgermeister, Beltz und Grieben, die Stadt an die Pommern verraten, werden sie dann auf dem Marktplatz hingerichtet, nachdem man jedem die rechte Hand abgehauen hat; die Stätte der Hinrichtung ist im Marktplatzpflaster kenntlich gemacht, und die abgehauenen Hände werden im Museum aufbewahrt. Pestjahre, Kriegsnöte und Stadtbrände dezimieren die Stadt immer von neuem; zuletzt verwüsten 1806 napoleonische Truppen die Stadt.

Alle Fährnisse überdauert, wenn auch mit einigen Schrammen, die Marienkirche, eine der schönsten Backsteinkirchen der Mark, hoch über die Dächer der bescheidenen Häuser aufsteigend. Den berühmten Prachtgiebel überspinnt das raffinierte Schmuckwerk der vier durchbrochenen Wimperge mit einem bewundernswerten steinernen Spitzengewebe. Auch der Innenraum wirkt gewaltig; nicht so der Küster, der uns erst gewahrte, als wir schon wieder durch das offenstehende Portal ins Freie traten, und der nun eilig aus dem fernsten Winkel der Kirche herbeikam und von jedem dreißig Pfennig für die Besichtigung der Kirche einkassierte, ohne sich weiter bemüht zu haben.

Man sinnt darüber nach: in welch großartigen Maßen dachten die Erbauer einer solchen Kirche, die wie eine Burg Gottes die Landschaft beherrscht, welche Zukunft einer Stadt erwarteten sie um ihr Werk, und welche in der Vergangenheit sitzengebliebene Kleinstadt nistet nun um diesen mächtigen Bau. Baudenkmäler stehen da, Dehio braucht zweieinhalb Seiten seines Handbuchs der deutschen Kunstdenkmäler, um sie zu inventarisieren, gewiß, aber es ist nichts nachgewachsen. Prenzlau liegt anderthalb Schnellzugsstunden von Berlin entfernt, aber der Reisende im Schnellzug sieht nur flüchtig auf: Prenzlau? — Wann sind wir in Stettin?

„Das märkische Rothenburg" nennt sich Prenzlau, wenn es sich in Empfehlung bringen will. Man ist hier oben freigebig mit solchen Beinamen. Auch Neubrandenburg, die einstige märkische Vorderstadt im Mecklenburgischen, vergleicht sich mit Rothenburg, und Lychen nennt sich gar „das märkische Interlaken". Dagegen: Rothenburg hat bis heute darauf verzichtet, sich das süddeutsche Prenzlau zu nennen.

Mit der Stadt ist man bald fertig. Vom Mitteltor, einem merkwürdigen Wehrturm, der einen quadratischen Unterbau, einen achteckigen Wehrgang, einen runden Oberbau mit Zinnenkranz und einen spitzen Steinhelm keck und wuchtig übereinanderbaut, steigt man wieder hinauf zum Markt, auf dem vorm Rathaus Friedrich der Große, Wilhelm I., Bismarck, Moltke und Luther in Bronze das rechte oder das linke Bein vorstellen; ein Apotheker hat sie gestiftet. Man rastet im einzigen Café der Stadt, in dem es zwischen grellen Farben und üppigem Dekorationskitsch ziemlich muffig riecht, und bewundert den reichen Aushang völkischer Zeitungen — man weiß, wo man ist.

Dann schlendert man hinunter zum weit entspannten Uckersee, an dessen Ufern einst Pommern und Märker um den Besitz kämpften und heute die nationalen „Belange" gewahrt werden. In den Anlagen am See steht ein Ehrenmal für die Opfer des Weltkriegs. Ein Genius schwingt sich aus Altarflammen aufwärts, aber auch dieser symbolische Jüngling zückt schon wieder das Schwert. Die Inschriften nennen lakonisch furchtbare Zahlen: „Reserve-Infanterie-Regiment 207 seinen gefallenen 2410 Soldaten — Den 3800 gefallenen Kriegern das Brandenburgische Infanterie-Regiment 64 — Herr, mach uns frei." Darum wohl das Schwert in der Hand des Genius.

In der Nähe dieses Ehrenmals steht eine Bank, und auf dieser Bank wird an schönen Frühlingstagen manchmal ein deutscher Richter sitzen und in seiner Brust die Ueberzeugung, daß die mit dem Blut auch dieser 2410 und 3800 Opfer getaufte Republik aus Verrat und Meuterei entstanden ist. —

Das Mitteltor.

Die Bilanz der Sachverständigenkonferenz

Der Direktor des Hotel George V. in Paris, in dem bekanntlich der Sachverständigen-Ausschuß tagte, hat einen historischen Moment praktisch erfaßt: sofort nach der Unterzeichnung des Sachverständigenprotokolls bat er die Experten um „Souvenirs". Mister Young übergab ihm seine weißen Handschuhe. Mister Morgan schenkte ihm seine Sportmütze. Monsieur Moreau, Präsident der Banque de France, drückte ihm sein Zigarettenetui in die Hand. Und Dr. Schacht zog ein grünes Seidentüchlein aus der Tasche. Wenn Sie nach Paris kommen, können Sie alle diese Andenken in der Halle des Hotels in einem Glaskasten bewundern.

*

Der geschäftstüchtige Hoteldirektor erhält der Nachwelt auch die 1700 Champagnerpfropfen, die die Konferenz springen ließ, und hat die Zigarren gezählt, die geraucht wurden. Es waren 9500.

*

Seit gestern abend erkundigt sich der Direktor höflichst bei jedem seiner Konferenzgäste, wann er abzureisen gedenke... Denn aus Amerika, England, Deutschland laufen ununterbrochen Bestellungen auf die Zimmer der jeweiligen Delegierten ein. Die Appartements sind bereits zu horrenden Preisen vermietet. —

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(Nachdruck verboten.)

1.

Auf einem breiten, weit über den sanften Hügel gestreckten Kartoffelacker gruben vier Frauen im stillen Herbsttag. Hinter ihnen wie steife Figuren stand schon eine ganze Reihe dicker, prall gefüllter Säcke. Denn seit dem frühesten Morgengrauen waren die Frauen schon bei der Arbeit.

An Tagen wie heute, sonnig und weit, war sie fast ein Vergnügen zu nennen. Das Wort, das sonst im Munde gefror, sprang nun froh und leicht von den Lippen. Besonders die beiden heitern Mädchen wußten mancherlei zu schwatzen. Wenn manchmal eins mit sicherm Hiebe der langzinkigen scharfen Hacke einen besonders fruchtbaren Stock aus der Erde holte und eine Menge schöner Früchte blank vor ihre Füße kollerten, lächelte die Glückliche stolz und zeigte den andern mit freudigem Zuruf ihren Reichtum.

Manchmal richtete eine der Frauen sich atmend empor, trank in einem tiefen Zuge den herben Geruch der herbstlichen Flur und ließ den Blick hinüberschweifen über die sanft gewellten Felder bis zu den dunkeln säumenden Wäldern, die schweigend standen in einem zarten bläulichen Schimmer. Ueberall in die Aecker verstreut, manche fern nur winzige Punkte, sah man Bauern bei ihrer Arbeit.

Und da und dort aus dem Braun der Felder des weiten fränkischen Hügellandes stieg eine bläuliche Rauchsäule auf, sich droben wie zartes Gezweige verbreiternd und in dem Blau des Himmels zerfließend. Knaben verbrannten Kartoffelkräuter, schürten und umhüpften die Flammen und brieten die Früchte zu köstlicher Mahlzeit.

Ein Jäger stiefelte quer durch die Felder, sein Hund in gemessenen Abstand voraus, mit Vorsicht lautlos die Füße setzend. Hin und wieder hallte ein Schuß und rollte sein Echo die Wälder entlang.

Afra nur, eine Tagelöhnerin, richtete sich kaum einmal auf in vielen Stunden, es sei denn, um ein gefülltes Körbchen behutsam in einen der Säcke zu leeren. Manchmal nur strich sie mit ihrer gebräunten, zerarbeiteten Hand rasch eine niederfallende Strähne ihres schon tief ergrauenden Haares, das einstmals schwarz gewesen war, aus ihrer Stirn, so flüchtig und hastig, als ob sie fürchte, allzuviel Zeit damit zu vergeuden. Nach vorn gekrümmt wie ein Winkelhaken und wie in ihrem Werkzeug verwachsen, grub sie und grub und wühlte die Früchte aus der Erde.

Die Bäuerin oder eins der Mädchen richteten wohl hin und wieder eine Frage der Neugier an sie; denn Afra kam als Tagelöhnerin in viele Häuser und sah und wußte gar mancherlei, was sonst die Leute kaum ahnen konnten. Dann hob sie rasch ihr schmales Gesicht, blickte mit ihren großen, treuen und immer wie verängsteten Augen die Fragerin an und gab mit ihrer ergebenen Stimme leise Antwort. Aber sie sagte immer nur das, wovon sie wußte, daß es nicht als Geheimnis galt und daß es niemand schaden konnte. Alles andre verschloß sie in sich, und es hätte ihr's niemand entlocken können, nicht durch Versprechungen, nicht durch Bitten. Doch sie tat auch keineswegs wichtig damit, es war nur einfach in ihr begraben, und ihr schmaler, zusammengepreßter Mund verschloß es wie ein sicheres Siegel.

Denn wer ein andres, eignes, ihn tief betreffendes Geheimnis durch viele schwere Jahre hindurch zu verschweigen wußte, dem kann es nicht schwer sein, auch die der andern zu bewahren.

Man kannte ihre Verschwiegenheit wohl, und sie wurde deshalb, und mehr noch wegen ihres Fleißes und ihrer stillen Bescheidenheit von allen gerufen, die einer raschen und zuverlässigen Hilfe bedurften. Im Sommer auf den Wiesen und Feldern, im Winter zumeist an den Waschtrögen des halben Dorfes, doch auch bei Wochenbetten und Festen, Begräbnissen und Unglücksfällen, wo immer es nur vermehrte, schwierige Arbeit zu zwingen galt, mußte sie helfen und schaffte auch stets wie ein treues Tier vom Morgen bis in die tiefe Nacht, ohne einen Laut der Klage, ohne das kleinste Wort der Beschwerde. Die meisten Leute nahmen das hin wie etwas, das sich von selbst versteht, ohne sich um den Menschen in ihr im geringsten zu kümmern. Ja manche eitle und stolzgemute blickten wohl auf das arme Weiblein verächtlich herab, und keins las in den stillen, dunkeln, nach innen gekehrten Demutaugen, welch geheimes und tiefes Leben sie verborgen in sich führte.

Die Bäuerin hatte sich aufgerichtet, reckte ihren Rücken gerade, der sie vom vielen Bücken schmerzte und schickte den Blick in die Felderweite.

„Afra schau, dort fährt dein Eduard!"

Sie deutete nach vorn zum Feldweg.

Ein Wagen, mit ein paar Säcken beladen, fuhr in leichtem Trabe daher. Und auf dem Wagen stand stolz und aufrecht, mit gespreizten Beinen, ein großer, hübscher, gebräunter Bursche, mit schmalem Gesicht und dunkeln Haaren. Er schwang die Peitsche und ließ sie knallen, daß es über die Felder hallte.

Afra blickte zum Wagen hinüber. Ein leiser, heimlicher Glanz der Freude, scheu und innig, blitzte in ihren Augen auf.

Der Bursche hatte die Frauen gesehen. „Fleißig beisammen?" rief er als Gruß zu ihnen hinüber.

„Nicht so schlimm!"

„Wollt heut wohl den ganzen Acker noch zwingen?"

„Das wär schon recht! — Wird aber was fehlen."

„Morgen ist ja auch noch ein Tag."

„Wir wollen es hoffen."

Schon war der Wagen vorübergerasselt. Sie blickten ihm eine Weile nach. Dann gruben sie wieder eifrig weiter.

Der Bursche war Afras Sohn gewesen. Er diente als Knecht beim Zieglerbauer.

Afra aber, die arme Magd, hatte nie einen Mann besessen.

Das Rollen des Wagens wurde leiser, verstummte fern, und man hörte wieder nichts in der Weite als etwa die surrenden Flügelschläge eines verscheuchten Rebhuhnpaares, das niedrig über die Felder rauschte, oder den Zuruf eines Bauern an sein Gespann.

Doch plötzlich in der Nachmittagsstille begann weit drüben über den Hügeln feierlich eine Glocke zu läuten, leise wie aus der Erde empor und dennoch klar und deutlich vernehmbar im Frieden der Felder.

„Horcht, es läutet!" rief eins der Mädchen.

Sie richteten sich alle empor und lauschten schweigend

„Das ist doch nicht bei uns in Steinbrunn?"

„Nein nein! Wo denkst du denn hin!" entgegnete die Bäuerin. „In Klarenbach läutet's."

„Wie gut man's heute hört!"

„Läutet es denn schon Ave Maria? Da sollt ich ja schon zu Hause sein, um zu Abend zu kochen."

„Aber Mutter, nein, so spät ist's noch nicht."

„Es läutet aus," sprach Afra leise.

Sie verstummten alle und lauschten noch tiefer. Nun vernahmen sie's deutlich, es war die Totenglocke, die klang. Ein Mensch war gestorben in Klarenbach drüben und ward zur großen Reise geleitet mit Glockenklang und frommen Gebeten.

Da falteten die Frauen die Hände schweigend über den Stielen der Hacken, neigten ihre ernsten Gesichter, entgegengewandt dem Klange der Glocke und beteten ein stilles Gebet für die dem Leibe entfliehende Seele.

Nach einer Pause voll ernster Stille begannen sie mutmaßend zu raten, wer es wohl sei, der gestorben war. Lag Klarenbach auch fast eine Stunde hinter dem breiten Hügel entfernt, so kannten sie doch seine meisten Bewohner. Eine Weile rieten sie hin und her, ließen die ältesten, kränklichsten Leute im Geist an sich vorüberziehen; doch hatte man von keinem vernommen, daß er gerade besonders krank und gefährdet sei.

So gaben es die Frauen denn auf, allein das Geheimnis enträtseln zu wollen, sprachen von Krankheiten, im allgemeinen, vom Leiden und Sterben, bis es die lebenslustigen Mädchen müde wurden und das Gespräch zu frohern Dingen, zu Scherzen und Lachen hinüberlenkten.

Da sich der Tag zu neigen begann, verließ die Bäuerin nun den Acker und eilte nach Hause zur Abendarbeit.

Die Mädchen gruben gemütlicher fort, scherzten und schwatzten noch etwas freier, von Burschen, Kirchweih und Liebeshändeln. Sie scheuten sich nicht vor der schweigsamen Magd.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Eisenbahnunfall im Madrider Bahnhof

Madrid, 11. Juni. Ein von Avila kommender Zug entgleiste infolge falscher Weichenstellung bei der Einfahrt in den hiesigen Nordbahnhof. Der dritte Wagen des Zuges wurde völlig zertrümmert. Zwei Reisende waren sofort tot, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Um 1 Uhr morgens war die durch den Unfall hervorgerufene Verkehrsstörung beseitigt. —

Unterschlagene Einschreibebriefe

t **Berlin**, 11. Juni. Der 30 Jahre alte Schaffner Johann Kundt aus Berlin-Steglitz wurde wegen Unterschlagung von Einschreibebriefen — besonders ein- und ausgehenden Auslandssendungen — verhaftet; er stand seit etwa acht Jahren im Postdienst und hatte hauptsächlich die Züge Berlin—Würzburg und zurück zu begleiten.

Auf den Fahrten verstand er es, die Briefe, die oft Geld enthielten, zu öffnen und des Inhalts zu berauben. —

Vierzig Jahre Proletarierlos

In der Essener „Volkswacht" finden wir eine Zuschrift aus Arbeiterkreisen der Firma Krupp über das Jubiläum eines Arbeiters. Darin heißt es u. a.:

„Am 7. Juli stand der Kollege L. 40 Jahre in Diensten bei der Firma Krupp. Seine Kollegen im Kraftwagenbau, wo L. als Hilfsarbeiter beschäftigt ist, hatten die Gelegenheit zum Anlaß genommen, ihm den Tag grauer Erinnerung froh zu gestalten. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß L. nur einen Anzug im Besitz hat, den er zur Arbeit trägt. Den Sonntag kann er deshalb nicht zu seiner notwendigen Erholung benutzen, sondern muß ihn in seiner engen Behausung zubringen. Die Arbeitskollegen hatten deshalb eine Sammlung veranstaltet und ihm einen Anzug von der Stange gekauft. Während der Pause setzte man L. in seine mit Unkräutern grün geschmückte Arbeitslore. Etwa 40 Sänger aus dem Kreise seiner Arbeitskollegen sangen ihm zuerst „Der Tag des Herrn", dann „Schäfers Wanderlied" und „Spielmanns Fahrt".

Außer dem Anzug wurde ihm ein kleiner Blumenstrauß überreicht. In kurzen Dankesworten sprach der Jubilar den Wunsch aus, hoffentlich auch das 50jährige im Kreise seiner Kollegen feiern zu dürfen." —

Ein Polizeiskandal

Das Münchner Landgericht I als Berufungsinstanz sprach den 40jährigen Sicherheitskommissar bei der berittenen Schutzmannschaft Max Gerlach von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung frei. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gegenstand des Prozesses war ein Vorfall am vorjährigen Faschingstag. Der 62jährige Oberinspektor Ziegler befand sich mit seiner Frau nach Polizeischluß auf dem Heimweg. Plötzlich erschienen berittene Schutzleute und forderten zum Vorwärtsgehen auf. Ziegler bat, auf seine kranke Frau Rücksicht zu nehmen. Darauf versetzte ihm ein Schutzmann zwei Schläge ins Gesicht, so daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Auf der Polizeidirektion erklärte ein Polizeibeamter gegenüber Ziegler: „Tun's nur nicht so, da werden heute noch mehr kommen „mit blauen Augen". In Wirklichkeit handelte es sich aber um kein „blaues Auge", sondern um eine sehr schwere Verletzung. Die Folge war, daß Ziegler heute ein künstliches Auge trägt. Von den Kranken- und Operationsauslagen in Höhe von 1400 Mark hat er bis jetzt noch nichts zurückerhalten.

Ein Student sagte als Zeuge aus, er habe beobachtet, wie ein Schutzmann mit Goldzähnen, auf einem hellen Pferde sitzend, auf Ziegler eingeschlagen habe —, zwei Merkmale, die auf den Angeklagten zutreffen. Der Vertreter des Nebenklägers Ziegler betonte, man könne es nicht begreifen, daß es der Polizei angeblich nicht gelungen sei, in den abgelaufenen anderthalb Jahren den Täter herauszufinden. Eine alte Frau, die aus Not irgendwo 1 Mark entwendete, sei erfahrungsgemäß in längstens 8 Tagen verhaftet. Das Gericht begründete den Freispruch damit, daß möglicherweise auch ein andrer Schutzmann der Täter gewesen sein könnte. —

Diese Sorgen . . .! Im Berliner Luna-park wurde eine 18jährige Stenotypistin zur Sommer-Schönheitskönigin proklamiert. Schmuck, der diesen Vorgang als letztes unerhörtes Ereignis vor dem Eintreffen Fuads von Aegypten illuminiert, berichtet darüber: „Mit langsam abgemessenen Schritten wandelten, vom grellen Scheinwerferlicht umspielt, die 25 Königinnen in spe auf dem Freiluftring herum und setzten sich dem Kreuzfeuer tausender kritischer Blicke aus. Es ist psychologisch nicht uninteressant, daß die Berliner den eleganten, teilweise raffinierten Toiletten und Frisuren der andern Bewerberinnen so gut wie keine Beachtung schenkten, sich vielmehr von der äußersten Schlichtheit der kleinen Bürodame gefangennehmen ließen." —

Schwerer Schachteinsturz. In einer Brauerei in Berlin-Reinickendorf, in der gegenwärtig Bauarbeiten vorgenommen werden, stürzte ein 5 Meter tiefer Schachtgraben ein. Ein Rohrleger wurde von den Sandmassen verschüttet. Erst nach langen Bemühungen konnte der Mann geborgen werden. Inzwischen war bereits der Tod eingetreten. —

Brutalität eines Vaters. Ein Frankfurter Gericht verurteilte einen Kaufmann Willi Sch. wegen Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis. Davon muß er sechs Monate verbüßen, für den Rest soll er ebenfalls eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten. Der Angeklagte hatte sein Kind, einen vierjährigen Jungen, in der gemeinsten Weise mißhandelt. Einmal hatte das Kind mit seinem Eisenbahnspielzeug auf dem Tische gespielt, wobei der Vater ihm die Lokomotive aus der Hand riß und an den Kopf schleuderte. Das Kind trug eine blutende Wunde an der Stirn davon. Am Gesäß des Vierjährigen wurden blaue Flecken entdeckt, die von Schlägen mit einem Kleiderbügel und einer Kleiderbürste herrührten. Auch Fußtritte waren an der Tagesordnung. —

War er der Mörder? Vor dem Leipziger Schwurgericht begann ein Mordprozeß gegen den Arbeiter Erich Salewski. Der Prozeß dürfte eine Woche in Anspruch nehmen. In der Nacht zum 16. Dezember 1928 wurde in Klein-Miltitz bei Leipzig die 25jährige Packerin Erna Völkel im Hof ihres Wohnhauses mit einer Schußverletzung im Halse aufgefunden. Sie gab wiederholt an, daß sie von ihrem früheren Liebhaber Salewski angeschossen worden sei. Das Mädchen wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es am folgenden Abend starb. Salewski stellt die Tat entschieden in Abrede. Am ersten Tage wurden 15 Zeugen vernommen. —

Schwerer Einbruch. Einbrecher drangen in eine Wohnung in der Berliner Kantstraße ein und stahlen Schmuck- und Silbersachen im Werte von 30 000 Mark. —

Eigenartige Zumutung. In Köln war ein ungarischer verarmter Baron v. Andrassy als Portier in einem Vergnügungsetablissement beschäftigt. Vor einiger Zeit wurde er von dem Besitzer des Etablissements aufgefordert, den Autoführer eines Konkurrenzunternehmens „in die Fresse zu schlagen". Für diese Tat sollte er eine besondere Belohnung erhalten. Der ungarische Baron hatte noch so viel Adel in sich, diese unerhörte Zumutung abzulehnen. Er verließ sofort die Stelle und klagte nun vor dem Arbeitsgericht Köln auf Kündigungsentschädigung. Das Arbeitsgericht sprach ihm diese Entschädigung zu. Der Kläger sei — so wird in der Begründung gesagt — berechtigt gewesen, die Forderung abzulehnen und die Stelle sofort zu verlassen. —

Das schwedische Ozeanflugzeug, das auf Island wegen Benzinmangels zu einer Notlandung gezwungen war und inzwischen von einem isländischen Inspektionsschiff ins Schlepptau genommen worden ist, dürfte in den nächsten Tagen den Flug wegen des ungünstigen Wetters kaum fortsetzen. Das Flugzeug ist jedoch völlig unversehrt. —

Elf Fischer ertrunken. Bei Polangen an der litauischen Küste kenterten infolge eines heftigen Sturmes mehrere Fischerboote. Drei Fischer kamen in den Wellen um. In der Nacht darauf wuchs der Sturm immer stärker an. Wiederum kenterten mehrere Boote, so daß acht Fischer den Tod fanden. Am Strande sahen die Angehörigen der Verunglückten der Tragödie zu, ohne Hilfe bringen zu können. —

Fährbootunglück auf der Elbe

Ein schweres Fährbootunglück ereignete sich am Montag kurz vor 12 Uhr auf der Elbe bei **Meißen**.

Das Fährboot **Forelle**, dem der Uebergangsverkehr über die Elbe obliegt, suchte unmittelbar vor einem Elbfrachtdampfer, dem Eilfrachtmotorschiff Pirna, vorüberzukommen, wurde aber von dem Schiffe, dessen Schnelligkeit es unterschätzt hatte, gerammt, in zwei Teile zerschnitten und **sank auf der Stelle**.

Unter den Passagieren des Fährbootes brach eine Panik aus. Einige sprangen unmittelbar vor dem Zusammenstoß ins Wasser und suchten schwimmend das andre Ufer zu erreichen. Der Bootsführer, der von einem Nervenschock befallen wurde, ist bis jetzt außerstande, anzugeben, **wieviel Personen auf seinem Boote waren**.

Bis jetzt sind fünf Passagiere aus dem Wasser gezogen; **eine Frau starb** unmittelbar nach ihrer Rettung.

Nach den bisherigen Feststellungen fürchtet man, daß mindestens drei Personen den Tod gefunden haben. —

Meißen, 11. Juni. Es steht noch immer nicht einwandfrei fest, wieviel Personen sich während der Ueberfahrt auf dem Fährboot Forelle befanden. Es dürften jedoch nach Zeugenaussagen acht bis zehn Personen im Augenblick der Katastrophe auf dem Fährboot gewesen sein. Bestimmt vermißt werden ein **Steinsetzer aus Gollma** bei Leipzig und ein **Kaufmann aus Meißen**. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das Unglück noch ein oder zwei **weitere Opfer** gefordert hat, deren Persönlichkeit noch nicht feststeht.

Nach dem Bericht von Augenzeugen wurde durch den Stoß des stromabwärts fahrenden Dampfers die **Bordwand** des Fährbootes vollkommen **eingedrückt**. Von allen Seiten eilten sofort Boote zur Hilfeleistung herbei, so daß die Verunglückten, soweit sie nicht sofort untergegangen waren, geborgen werden konnten. Das Fährboot Forelle wurde später durch Meißner Fischer gehoben und geborgen. Die Versuche, die vermißten Insassen oder deren Leichen zu bergen, wurden bis in die späten Abendstunden ergebnislos fortgesetzt. —

Fazit Jakubowski

Im Neustrelitzer Prozeß gegen **Rogens und Genossen** erscheint jetzt — nachdem die umfangreiche Kolonne der Zeugen vor Gericht vorüberdefiliert und damit die Beweisaufnahme nahezu völlig abgeschlossen ist — der Moment zur abschließenden Betrachtung des materiellen und justizpolitischen Ergebnisses gekommen. In einem Punkte stimmen der Fall Jakubowski und der jüngst da capo verhandelte Fall **Dujardin** überein: es ist, trotz peinlichster Bemühungen beider Gerichte, trotz des großzügigsten Zeugenaufgebots, trotz Verfolgung sämtlicher Beweismöglichkeiten, **nicht zur völligen Aufhellung** gekommen. Hier wie dort blieb ein dunkler Rest. Darüber aber kann es **keinen Zweifel** geben, daß Jakubowski **nicht der Hauptschuldige** war. War er nun völlig unschuldig oder war er Mitwisser, war er intellektueller Mitförderer? Die Erörterung dieses Problems hat das Beil des Scharfrichters erbarmungslos abgeschnitten.

Eine auch nur annähernd wahrscheinliche Konstruktion ist weder auf die Zeugenaussagen zu gründen, noch auf die Behauptungen der drei Angeklagten Rogens. Wer wollte sich getrauen, aus den heutigen und den wechselnden frühern Angaben der Mutter und der Gebrüder Rogens, dieses komplizierte Konglomerat aus Wahrheit und Lüge, einen Schluß auf die Urheberschaft und den Verlauf der Mordtat von Palingen zu ziehen? Der hervorragende Psychiater Aschaffenburg erklärt lapidar: „Ich glaube den Angeklagten nichts" — eine Bemerkung, die die ganze Situation klar erhellt.

Die Neustrelitzer Richter mögen nun darüber befinden, welches Schuldquantum den einzelnen Mitgliedern der Familie Rogens zukommt —, schon jetzt ist uns jedoch inmitten aller Fragwürdigkeiten dieses Prozesses eine Gewißheit geworden, die weder durch das Dementi eines Oberstaatsanwalts und einer Richterzeitung erschüttert, noch durch den guten Schlaf eines Schwurgerichtspräsidenten überschnarcht werden kann:

Jakubowski ist zu Unrecht hingerichtet worden!

Niemals konnte ein Gericht auf Grund dessen, was man heute weiß, ein Todesurteil gegen den Russen fällen. Daß es seinerzeit geschehen konnte, unter Heranziehung von Indizien, deren Fadenscheinigkeit selbst einem Außenstehenden klar sein mußte, bedeutet eine schwere, nie wieder gutzumachende Schuld jener Art Justiz, die aus ihrer Staatsauffassung heraus glaubt, es müsse — unbeschadet des Standes der Untersuchung — in den Augen der Oeffentlichkeit seine Sühne finden, da sonst das Vertrauen zur Solidität einer gutgewollten Ordnung verlorengehe.

Dieser irren Theorie ist Jakubowski zum Opfer gebracht worden. Wie anders konnte man sich erklären, daß jene Richter die Aussagen desselben **Idioten**, der sogar nach der Anschauung des Landjägers Dibbert „**nur der Form nach ein Mensch**" war, als Kronjuwel in das Gefüge ihrer Scheinbeweise einsetzen konnten! Sämtliche Kardinalfeststellungen im ersten Urteil haben sich als falsch erwiesen. Von der Unwahrheit an, daß Jakubowski der Erzeuger des getöteten Ewald Rogens gewesen sei, bis zu der kategorischen These, kein andrer als Jakubowski komme als Täter in Frage, wurde mit verfolgungswütigem Eifer eine Torheit an die andre gereiht. Die über die **Begnadigung** entscheidenden Staatslenker erwiesen sich als die willfährigen **Büttel** dieser Gerichtsbarkeit. Alle Kritik an dem Todesurteil wurde im Keim erstickt; die staatliche Machtfülle sollte wieder einmal wirkungsvoll demonstriert werden.

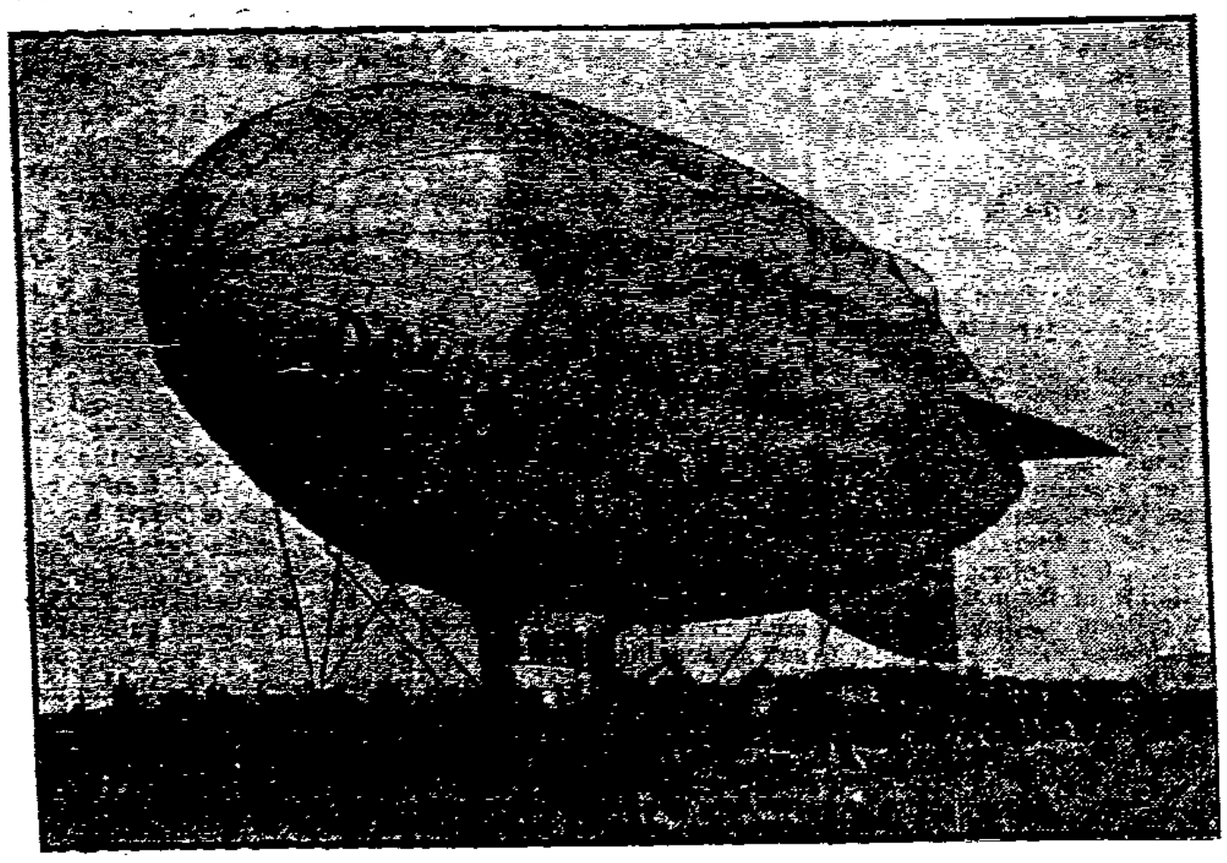
Immer noch besteht die **Todesstrafe**. Jakubowskis Tragödie müßte auch ihren rücksichtslosesten Verfechtern zeigen, daß ein ungerechtes Todesurteil selbst über zahlreiche Appellationsinstanzen hinweg ungehindert seinen Lauf nehmen kann. Sollte trotz der eindringlichen Mahnungen der deutschen kulturellen Oeffentlichkeit und trotz der parlamentarischen Aktion der Sozialdemokratie die Todesstrafe auch in das neue Strafgesetzbuch übernommen werden, so würden sich verschiedene „christliche" Parteien mit einer

blutigen Verantwortung

belasten. Aber die Beseitigung der Todesstrafe allein genügt nicht: ebenso wichtig ist, daß die im Falle Jakubowski zutage getretenen **kriminalistischen Fehlerquellen** für die Zukunft ausgeschaltet werden. Daß die Ermittlungen des Palinger Mordes nicht aus dem in der Nähe liegenden Lübeck, sondern aus dem weit entfernten Neustrelitz, der Hauptstadt des Duodezstaates, geleitet wurden, charakterisiert das ganze Elend deutscher Kleinstaaterei. Der Einheitsstaatsgedanke darf nicht länger Gegenstand formeller Resolutionen bleiben. Er muß, auch in der Polizei- und Justizverwaltung, Wirklichkeit werden.

Bestimmung einer **neuen Kriminalordnung** muß werden, daß Morduntersuchungen, ehe sie vom Dilettantismus gewisser untergeordneter Stellen auf falsche Geleise geschoben werden können, von ausgesucht tüchtigen kriminalpolizeilichen Kräften in die Hände genommen werden. Es kann dann immer noch vorkommen, daß ein Fall längere Zeit hindurch oder überhaupt nicht aufgeklärt wird — aber die allgemeine Gefahrenquote einer falschen Beschuldigung sinkt auf ein Minimum herab. Ferner ist eine bessere Schulung des gesamten Polizeinachwuchses und der kommenden Richtergenerationen zu fordern. Von diesen sollte an den Universitäten vor allem auch ein ausgedehntes Studium der **Psychologie** und **Psychiatrie** obligatorisch verlangt werden, womit die bislang für Hitlereien und Mensuren beanspruchte Zeit nützlich auszufüllen wäre.

Solcher Art vorgebildeten Richterpersönlichkeiten würden keine Jakubowski-Urteile fällen. —



Zum ersten Start des Parseval-Kleinluftschiffs

Das Parseval-Naatz-Luftschiff D.P.N. 28 startete zu seinem ersten erfolgreichen Flug auf dem Flugplatz in Seddin (Pommern). Das Luftschiff ist nur 40 Meter lang, besitzt einen Siemens-Halske-5-Zylinder-Motor und hat 1700 Kubikmeter Rauminhalt. Konstrukteur und Führer des Luftschiffs waren von dem Verlauf der ersten Fahrt sehr befriedigt.

Kleine und große Märkte

Großhandelspreise vom 11. Juni im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-	50 kg	35.00
Gurken, gr. Salat-	100 St.	25.00—50.00
Blumenkohl	100 St.	50.00—75.00
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	6.00— 8.00
Kohlrüben, gelb od. wß.	50 kg	5.00
Kartoffeln, gelbe Ind.	50 kg	3.00— 3.25
Kartoffeln, weiße, sort.	50 kg	1.75— 2.00
Kartoffeln, ausl.	50 kg	15.00—17.00
Meerrettich	100 St.	50.00—60.00
Radieschen	100 Bd.	5.00—12.00
Rhabarber	50 kg	2.00— 4.00
Kopfsalat	100 St.	3.00— 5.00
Spargel, 1. Sorte	50 kg	60.00—70.00
Spargel, 2. Sorte	50 kg	40.00—50.00
Spargel, Suppen-	50 kg	20.00—30.00
Spinat, ausländischer	50 kg	10.00—12.00
Tomaten, ausl.	50 kg	60.00—90.00
Zwiebeln, trock. Ware	50 kg	7.00— 9.00
Aepfel (Tafel)	50 kg	60.00—100.00
Erdbeeren	50 kg	100.00—110.00
Kirschen, süße	50 kg	50.00—60.00
Stachelbeeren	50 kg	15.00—18.00
Zitronen, Messina 300er Ia.	1 Kiste	15.00—16.00
300er Ia. Ia.	1 Kiste	14.00—15.00

Molkerei-Butter in 1/2-Pfund-Stücken . . . 50 kg 190.00
Eier . . . . . Stück 10 1/2—11 Pf.
Harzer Käse . . . . . Stück 5 1/2 Pf.

Berliner Produktennotierungen vom 10. Juni

Weizen, märk. 214—215, Roggen, märk. 190—192. Braugerste, märk. 206 bis 220. Futter- und Industriegerste 178—182. Hafer, märk. 180—190. Mais (ab Berlin) 213—214. Weizenmehl (100 Kilogramm) 24.25—28.50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 25.60—27.90. Weizenkleie 11.75—12.00. Roggenkleie 12.00. Viktoria-Erbsen 40—48. Kleine Speise-Erbsen 28—34. Futter-Erbsen 21—23. Peluschken 25—26.00. Ackerbohnen 22—24. Wicken 27—30. Lupinen, blaue 18.00 bis 19.00. Lupinen, gelbe 27—28.00. Serradella, neue 60—64. Rapskuchen 18.50 bis 18.60. Leinkuchen 21.30—21.60. Trockenschnitzel 11.60—11.70. Soya-Schrot 18.70—19.60. Kartoffelflocken 16.40—16.80. Weizenkleie-Melasse 15.00.

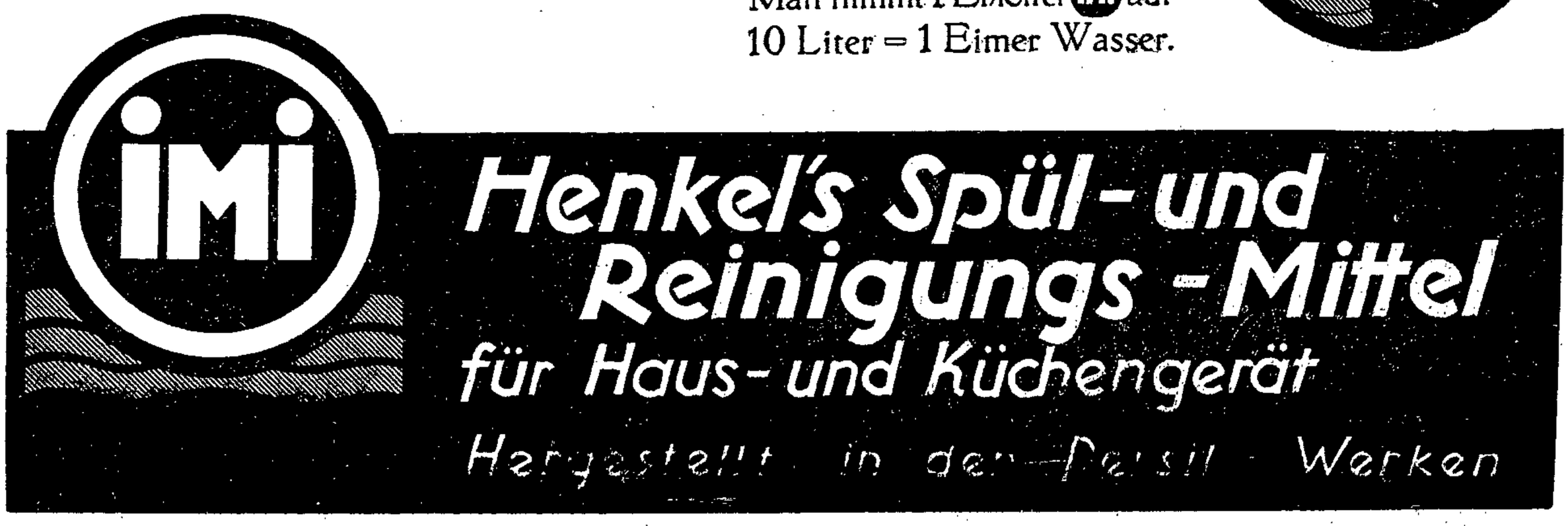
Ein grofser Fortschritt im Reiche der Frau!

Das Aufwaschen und Geschirrspülen wird leichter. Henkel's iMi macht's schneller und besser!

Was iMi an Erleichterung bringt, ist ganz erstaunlich. Speisenreste und Schmutzflecke lösen sich spielend. Selbst hartnäckiger Fettansatz in Tellern, Schüsseln, Pfannen und im Spülstein schwindet im Nu. iMi ist zugleich das ideale Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände: Mops, Spüleimer, Bohnertücher, Fensterläden, Böden — was es auch sei: je schmutziger die Sachen, um so besser bewährt sich iMi!

Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb

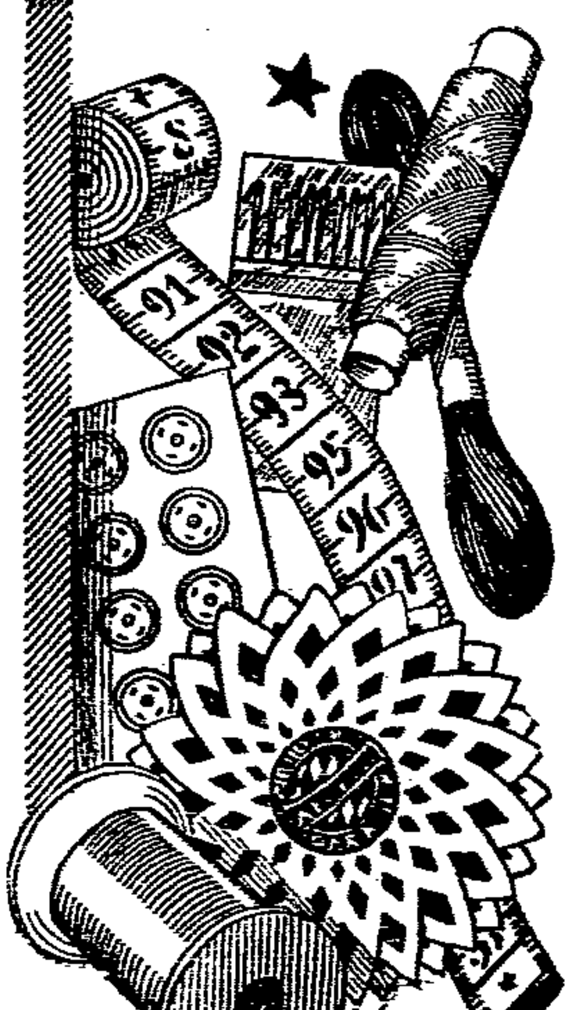
Man nimmt 1 Eßlöffel iMi auf 10 Liter = 1 Eimer Wasser.



Beginn: Mittwoch

Kurzwaren

Rekord-Tage!



Für 5 Pf.

1 Karte Hosenknöpfe schwarz, mit Schrift	5 Pf.
1 Fingerhut oder Fingerschützer	5 Pf.
1 Karton = 3 Dutzend Reißzwecken	5 Pf.
1 Dzd. Sicherheitsnadeln sortiert, schwarz und weiß	5 Pf.
1 Brief Nähnadeln sortiert. 4/8	5 Pf.
3 Stück Schneiderkreide	5 Pf.
1 Mappe Näh- u. Stopfnadeln sort.	5 Pf.
2 Briefe Stahlstecknadeln	5 Pf.
3 Päckchen Haarnadeln glatt oder gewellt	5 Pf.
1 Handschuhstopfer	5 Pf.
2 Nadel-Einfädler	5 Pf.

Für 10 Pf.

1 Hausfrauentüte mit Gebrauchsgegenständen	10 Pf.
1 Paar Gummi-Aermelhalter	10 Pf.
1 Kopierrad	10 Pf.
1 Mappe Stopfnadeln sortiert	10 Pf.
1 Kindergürtel	10 Pf.
3 Briefe Lockennadeln m. umg. Kopf	10 Pf.
1 Stopfei oder Stopfpilz	10 Pf.
1 Rosette Stecknadeln m. Glaskopf	10 Pf.
1 Dtz. Beinringe	10 Pf.
2 Zelluloid-Häkelnadeln	10 Pf.
1 Paar Ersatzteile f. Strumpfhalt.	10 Pf.

Für 15 Pf.

2 Dtz. Patent-Hosenknöpfe zum Aussuchen	15 Pf.
1 Dtz. Kragenknöpfe zum Aussuchen	15 Pf.
3 Dtz. Sicherheitsnadeln aus Messing oder Stahl	15 Pf.
1 Dose Stahlstecknadeln 50 Gramm	15 Pf.
1 Schuhlöffel mit Knöpfer	15 Pf.
1 Bubi-Griffkamm	15 Pf.
10 Meter Nahtband schwarz oder weiß	15 Pf.
1 Paar Achselträger weiß oder farbig	15 Pf.
3 Stück Band aus Halbleinen od. Baumwolle	15 Pf.
3 Stück Hosenträger-Ersatzteile	15 Pf.
65 cm Strumpf-Gummiband glatt	15 Pf.

Für 20 Pf.

3 Dtz. Wäscheknöpfe sortierte Größen	20 Pf.
1 Karte Perlmutter-Knöpfe zum Aussuchen	20 Pf.
1 Paar Strumpfhalter für Kinder	20 Pf.
5 Knäuel Stopftwist weiß, schwarz od. farbig	20 Pf.
5 Sterne Leinenzwirn schwarz oder weiß	20 Pf.
5 Stck. Durchziehband versch. Breiten	20 Pf.
5 Paar Schuhsenkel 100 cm lang	20 Pf.
6 Paar Halbschuh-Senkelriemen	20 Pf.
2¼ Mtr. Blus.-Gummiband Kunsts., schwarz u. weiß	20 Pf.
6 Dtz. Druckknöpfe schwarz oder weiß	20 Pf.
1 Meter Kunsts.-Band 6 cm breit, farbig	20 Pf.

Für 25 Pf.

1 Dtz. Hemdenknöpfe Perlmutter	25 Pf.
1 Paar Sockenhalter für Herren	25 Pf.
1 Paar Strumpfhalter oder -Bänder für Damen	25 Pf.
1 Einkaufsnetz	25 Pf.
1 Sortiment Glanz-Twist	25 Pf.
4 Rollen Nähseide schwarz oder weiß	25 Pf.
1 schwarzer Frisierkamm	25 Pf.
70 cm Rüschen-Gummiband	25 Pf.
1 St. = 5 Mtr. Wäschebogen versch. Muster	25 Pf.
3 Meter Gardinen-Ringband	25 Pf.
2 Reisenähzeuge	25 Pf.

Für 45 Pf.

1 Rolle = 1000 Meter Obergarn vierfach	45 Pf.
1 Paar Armblätter mit Gummiplatte	45 Pf.
1 Bubikopf-Netz	45 Pf.
3 Meter Blusen-Gummiband	45 Pf.
7 Knäuel Seidentwist farbig	45 Pf.
1 Paar Sockenhalter Seidengummi	45 Pf.
1 Paar Strumpfhalter für Damen, glatt u. gerüscht	45 Pf.
1 Stirnband	45 Pf.
6 Stück Doppel-Taschentücher	45 Pf.
2 Stück = 14 Meter Rollokordel	45 Pf.
1 Stück = 10 Meter Nahtband farb., Kunstс.	45 Pf.

Ullstein-Modealben u. Schnittmuster

Lange & Münzer
51 BREITE WEG 52

Willst du sparen, geh zu Gromann, Eckladen Berlinerstr. 29.

Billiges Möbel-Angebot

Unsere Preise

sind den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt, außerdem sind wir in der Lage, Ihnen eine Auswahl zu bieten, die ihresgleichen sucht. Versäumen Sie nicht unser Lager zu besichtigen, wir tragen allen Ihren Wünschen Rechnung

Speisezimmer in echt eiche, birke und nußbaum, komplett, mit Auszugtisch und echten Lederstühlen 575.— 650.— 695.— 730.— 770.— 850.— bis 1500.— Mark

Schlafzimmer in allen Holzarten, kompl., m. echt. Marmor, Spiral-Matratzen, Auflagen u. Stühlen 550.— 590.— 660.— 750.— 810.— 885.— bis 1600.— Mark

Herrenzimmer in Eiche und Nußbaum komplett m. rundem Tisch, 1 Schreibsessel 2 Stühlen mi echtem Rindleder 570.— 620.— 690.— 740.— 825.— bis 1475.— Mark

Küchen naturlasiert und farbig lackiert, kompl. m. Abwäsche u. Zinkeins. 225.— 260.— 295.— 345.— 370.— 410.— bis 500.— Mark

Reform-Küchen in denkbar praktischen Ausführungen.

Jürgens & Co.
Kreuzgangstraße 1/2
altes Zeughaus, Eingang Domplatz.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Transport mit eigenem Kraftwagen.

Stadt-Theater

Mittwoch, 12. Juni — 20 b. 22.30 Uhr, Volksbühne
SLY
Die Legende vom wiedererweckten Schäfer
Donnerstag, 13. Juni — 19.30 bis nach 22 Uhr
6. Abend
Zum ersten Male!
Die Rose von Stambul

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Mittwoch, 12. — Sonntag, 16. Juni — 20 Uhr
Kleine Komödie
Sonnabend, 15. Juni — 20 Uhr
Der Prozeß Mary Dugan

Statt Karten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Einheitsverband deutscher Eisenbahner sowie den Bewohnern des Hauses Immermannstraße 13 unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Uding für seine trostreichen Worte.

M. Böhler und Kinder.

Gruden / Herde
Spiegelbrücke 10 / Stephansbrücke 2 **Giesau** Fernruf: 23463 / Gegründet 1804
Tänzers rühmlichst bekannte Patent-Gruden
Auf Wunsch Ratenzahlung gestattet

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Bekannten, den Bewohnern des Hauses Klosterbergestr. 5, den Herren Vertretern der SPD., dem A.-Sch.-K., dem Reichsbanner, dem Freidenker-Verein, der Versuchsschule Buckau, dem Personal der „Volksstimme", besonders Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte in der Kapelle auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Martha Dörner
nebst Kindern.

Selbständig arbeitende
Bau-Klempner
stellt sofort ein
Martin Joost, Gr. Diesdorfer Str. 231

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme

---

1 großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben.
Rauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Anzüge und Mäntel
im Abonnement getrag., bester Qualität u. allen Farben, hell und dunkel und in allen Größen, jetzt preiswert lagernd.
J. Büscher
Breiter Weg 189/90, I.

Frl. Elschen B.
Mgb., Gabelsbergerstr.
Himmelfahrt in Ballenstedt, wird gebeten, genaue Adresse anzugeben. Auf Brief keine Antw.

Wohnungsmarkt

Junges Ehepaar sucht zum 15. Juni **möbliert. Zimmer. Rabenhold,** Wilhelmstadt, Erxleber Straße 9, bei Lukas.

Am Sonntag nachmittag 6 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Stephan Bahldieck

im 52. Lebensjahre.

Schnarsleben, 11. Juni 1929.

Marie Bahldieck geb. Rulff.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Am 9. Juni entschlief ganz unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Kesselschmied

Hermann Scheffler

im 68. Lebensjahre.

Magdeburg, Ebendorfer Chaussee.

Minna Scheffler geb. Spier
Adolf Gauß und Frau
Karl Spier und Frau.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag den 13. Juni, 17 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Mittwoch, 12. Juni. 12.15: Wetter für den Landwirt. ● 15.30: Reg.-Rat Dr. Zacher: Die Bekämpfung der Kleider- und Pelzmotten. ● 16: Stegr. Boelle: Welche Vorteile bieten Wanderkarten bei Wassermanderungen. ● 16.30: Rittmeister a. D. Krause: Der Rennsport als Wirtschaftsfaktor. ● 17: Jugend am Mikrophon. ● 17.30: Unterhaltungsmusik. Dr. Becce's Sinfoniker. ● 18.40: Oberstudiendirektorin Dr. Elsa Matz, M. d. R.: Bedeutung und Inhalt der Frauen-Turn- und Sport-Tagung in Berlin. ● 19: Dr. Eddelbüttel: „Zwiegespräch mit einer anspruchsvollen jungen Dame". ● 19.30: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron: Rechtsfragen des Tages. ● 20: Tänze. Alter: Dolly simples. — Shaw: Get out and get under the moon. — Yellen-Ager: Sugar. — Strauß: Aquarellen-Walzer. — Strauß: Annenpolka; Wiener Blut. — Groß: Shimmy. — Fields-Hugh: I can give you anything but love. — Groß: Charleston. Ausf.: Dr. Wilh. Groß und W. Kauffmann (Flügel). ● 20.30: Volkslieder. Der helle Tag geht müd' zu End'. — Haßler: Tanzlied. — Maria auf dem Berge. — Abrede. — Paderborners Wallfahrtslied. — Treue Liebe. — Rätsellied. — Altschwedisches Hirtenlied. — Flämisches Tanzliedchen. — Jungfräulein, soll ich mit euch gehn. — Feinsliebchen, du sollst. Ausf.: Rose Walter (Sopran), Fr. Seidler-Winkler (Flügel). ● 21: Berliner Festspiele. Aus der Goldenen Galerie, Charlottenburger Schloß: Rokoko-Konzert. Dirig.: Generalmusikdir. Dr. Kleiber Friedrich der Große: Sinfonie Nr. 2. — Mozart: Sinfonie A-dur. — Haydn: Abschieds-Sinfonie. Kammerorchester der Staatskapelle. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach. ● In der Pause: Bildfunk.

Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Mittwoch, 12. Juni. 10.50: Dr. Jenny Härting: Von der Konservierung der Milch. ● 12: Schallplatten. ● Ca. 13.20: Schallplatten. ● 14.15: Italien. Unterricht. ● 15: Jugendstunde: Für die Mädchen: Johanna Spyri (Zum 100. Geburtstag): Aus Heidis Lehr- und Wanderjahren. — Für die Jungen: Rudyard Kipling, Rikki-Tikki-Tavi, eine Schlangengeschichte aus dem „Dschungelbuch". ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18.05: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 19: W. Jäger: Malerei, Dichtung, Theater des Barock. ● 19.30: Dresdener Staatsoper: Benvenuto Cellini. Oper in drei Akten von de Wailly und Barbier. Musik von Hector Berlioz. ● Darauf: Tanz- und Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Sind Sie krank, leiden Sie an Asthma, Bronchialk., Rheuma, Gicht, offenen Beinen, Gesichtsausschl., Arterienverk. oder was es auch sei, erteile ich gern u. kostenl. Auskunft, wie sich bereits viele selbst hoffnungsl. Erkrankte halfen. Sprechzeit: Wochentags 10 bis 1, 3 bis 5 Uhr. Brieflichen Anfragen dopp. Rückporto beilegen.

Karl Türpe, Augustastr. Nr. 19, pt. I. Ecke Tauentzienstraße

Gute weißfleischige Speisekartoffeln
evtl. auch als Futterkartoffeln, da hochprozentig, billig zu verkaufen. Preis pro Ztr. ab Lager Mk. 1.50, frei Keller Mk. 1.70. Größere Quanten Preis nach Vereinbarung
Ernst Bromann, Olvenstedter Str. 47. Tel. 1845. — Lager: Olvenstedter Straße 60.

Lest die Frauenwelt!

Alle in dieser Zeitung oder anderweitig annoncierten **Arzneimittel** erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Bezirk Bernburg

Sonntag den 16. Juni in Calbe a. d. S.

Bezirks-Gesangsfest

Vormittags 10 Uhr:
Frühkonzerte in der „Reichskapelle" u. Etablissement Krebs
Eintritt frei!
Nachmittags 1.30 Uhr: **Sängerdemonstration auf dem Marktplatz,** um 3 Uhr im Hohendorfer Busch: **Festkonzert**
Eintritt 50 Pfennig

Am Vorabend den 15. Juni, 8 Uhr, im Etablissement Krebs
KONZERT des Arbeiter-Gesangvereins Eintracht Calbe
Zu obigen Veranstaltungen laden wir die Einwohnerschaft von Calbe und Umgegend freundlichst ein

Der Festausschuß 1944 **Die Bezirksleitung**

Am Sonntag nachmittag 2.30 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsre Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Hauer
geb. Hasmer

im vollendeten 34. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Artur Hauer und Sohn.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag den 13. Juni, nachmittags 1 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. 1785

Fußquäler*
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
1 Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 75 Pf.

* Wir bezeichnen die durch Druck entstehenden Hornhautstellen jetzt nicht mehr als Hühneraugen, sondern als das, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich „Fußquäler".

unechte waren, daß nämlich die Berliner Kommunistenzentrale sich 200 Reichsbanneruniformen angeschafft hatte und sie ihren Unterbezirken zur gelegentlichen Verwendung bei Aufmärschen zur Verfügung stellte.

Der Schwindel mit den Reichsbannerleuten war mit der Enthüllung dieses Moskauer Mätzchens aus. Die „entrüsteten Sozialdemokraten" aber leben weiter und einer, sogar ein Delegierter zum Magdeburger Parteitag, wird auf dem Berliner Parteitag der Kommunisten präsentiert. Sogar der Name wird genannt — „der sozialdemokratische Arbeiter Müller aus Sachsen". Und es soll Leute mit langen Ohren geben, die an diese alberne Müllerei glauben.

Eigentlich brauchten die kommunistischen Arbeiter diesen Schwindel nicht zu glauben. Steht er auf der ersten Seite des Magdeburger Kommunistenblättles, so steht auf der zweiten Seite nachzulesen, daß es diesen sozialdemokratischen Arbeiter Müller aus Sachsen, der in Berlin Lärm schlägt, überhaupt nicht gibt. Denn dort läßt man Heckert treu und bieder sagen, daß auf dem Parteitag der Sozialdemokraten in Magdeburg nicht ein einziger Arbeiter als Delegierter zu finden war.

Woher in aller Welt haben die Kommunisten dann aber den entrüsteten „sozialdemokratischen Arbeiter und Parteitagsdelegierten Müller aus Sachsen" bezogen? —

Besserung bei der Reichsbank

In der ersten Juniwoche hat die günstigere Entwicklung bei der Reichsbank angehalten. Der beanspruchte Kredit verringerte sich um fast 290 Millionen Mark, während er in der ersten Maiwoche nur um 5,5 Millionen Mark zurückging. Die Kredite konnten so, verglichen mit der ersten Maiwoche, von 3287 Millionen Mark auf 3062,8 Millionen Mark gedrückt werden.

Die Gold- und Devisenbestände weisen eine Steigerung um 9,3 Millionen Mark auf 2073 Millionen Mark auf. Die Steigerung entfällt auf die Vermehrung der Devisenbestände (um 9,4 Millionen Mark). Die Goldbestände verringerten sich geringfügig (um 105 000 Mark).

Die Deckung durch Gold verbesserte sich gegenüber der Vorwoche von 38,3 Prozent auf 40,4 Prozent, die Deckung durch Gold und Devisen von 44,8 Prozent auf 47,4 Prozent (1. Maiwoche 39,7 bzw. 41 Prozent). —

Stinnes-Prozeß

Am Montag wurde im Stinnes-Prozeß die Vernehmung des Angeklagten v. Waldow fortgeführt.

Der Angeklagte sagte aus, er habe die Empfangsbescheinigung für die eingereichte Kriegsanleihe dem holländischen Bankier Schrand übergeben, der die Rückgabe nach 3 Tagen zugesagt habe. Schrand habe aber sein Versprechen nicht gehalten. Darauf sei er (Angeklagter) nach Paris gereist, um mit Schrand wegen der Angelegenheit zu verhandeln. Der Bankier habe ihm erklärt, er habe die Bescheinigungen dem französischen Abgeordneten Calmon übermittelt. Daher habe er (v. Waldow) Wert darauf gelegt, die französischen Anmelder von Kriegsanleihe, die unter Führung Calmons standen, persönlich zu treffen. Es sei dann auch zu einer Zusammenkunft im Büro Henri Faber unter der Anwesenheit Calmons gekommen. Dieser habe gesagt, er habe die Empfangsbescheinigungen zurückgehalten, um den ihm versprochenen Gewinnanteil an dem Anleihegeschäft — 25 Prozent — zu sichern. Unter der Voraussetzung, daß man ihm diese Gewinnbeteiligung schriftlich garantiere und man ihm einen Barvorschuß von 150 000 Frank auszahle, sei er bereit, die Bescheinigungen herauszugeben.

Von Waldow gibt weiter an, daß er dann nach Hamburg telephoniert habe, um einen entsprechenden Betrag zu mobilisieren. Die Bescheinigungen seien bei einer französischen Bank deponiert. Er sei dann nach Hamburg gefahren, um Stinnes über das Geschäft Bescheid zu geben. —

Verhandlungen im Weber-Abwehrkampf

Im Lohnkonflikt der schlesischen Textilindustrie hat der Schlichter für Schlesien, Philipp, für den kommenden Sonnabend neue Verhandlungen angesetzt. Er hat die Parteien gebeten, zu den Verhandlungen gleich drei Beisitzer mitzubringen, damit ebentuell noch am Sonnabend eine Schlichterkammer gebildet werden kann.

Ausgesperrt sind im ganzen rund 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Dauert die Aussperrung noch länger an, dann sind Stillegungen von Textilbetrieben, die ihren Rohstoff von den Aussperrungsfirmen beziehen, unvermeidlich. In Liegnitz hat bereits der große Wirkereibetrieb Merkur Stillegung beantragt, da ihm die notwendigen Garne fehlen. Merkur ist dem schlesischen Textilarbeitgeberverband nicht angeschlossen.

Die Stimmung unter der ausgesperrten Arbeiterschaft ist fest und zuversichtlich. —

Strafantrag im Jakubowski-Prozeß

Ein Todesurteil gefordert

Wb. Neustrelitz, 11. Juni. Nach mehrstündigem Plädoyer stellte Oberstaatsanwalt Weber am Dienstag nachmittag im Jakubowski-Nogensprozeß folgende Strafanträge:

Gegen August Nogens wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe, wegen Meineids 2 Jahre Zuchthaus, außerdem dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Gegen Fritz Nogens wegen gemeinschaftlichen Mordes 2 Jahre Gefängnis, wegen Meineids 1 Jahr Gefängnis, zusammengefaßt in eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren Gefängnis.

Gegen Frau Kähler-Nogens wegen Beihilfe 5 Jahre Zuchthaus, wegen schweren Meineids 3 Jahre Zuchthaus, zusammengefaßt in eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren sowie Ehrverlust von 10 Jahren.

Gegen Bloecker wegen schweren Meineids die Mindeststrafe von 3 Jahren Zuchthaus, ferner 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Entziehung der Zeugnisfähigkeit sowie Erlaß eines Haftbefehls wegen Fluchtverdachts.

Niedergang der Renegaten

Es war schon lange rätselhaft, wie das Blatt der sogenannten Alten Sozialdemokratischen Partei, der „Volksstaat", bestehen konnte. Das Blatt hatte nur wenig Inserate und offenbar auch nur wenig Abonnenten.

Jetzt verschickt der Sudetendeutsche Heimatbund, Verwaltungsstelle Dresden, an seine Mitglieder ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß sich der „Volksstaat" von der Altsozialistischen Partei trennt und die genannte Organisation auf das Blatt Einfluß genommen hat. Die Mitglieder des Sudetendeutschen Heimatbundes werden aufgefordert, den „Volksstaat" zu abonnieren. Der Niedergang der ASP. dürfte damit endgültig besiegelt sein. —

Amtliches englisches Wahlergebnis

r London, 11. Juni. Das amtliche Ergebnis der englischen Unterhauswahlen liegt jetzt vor. Danach haben erhalten:

Arbeiterpartei 288 Mandate,
Konservative Partei 259 Mandate,
Liberale Partei 58 Mandate,
Unabhängige Partei 9 Mandate.

Am 13. Juni findet in Rugby eine Nachwahl statt, die durch den Tod des Arbeiterkandidaten notwendig geworden ist. —

Macdonalds Vorschlag in Amerika

r Washington, 11. Juni. Die amtlichen amerikanischen Kreise äußern sich zunächst zu dem Vorschlag des englischen Ministerpräsidenten, dem amerikanischen Präsidenten Hoover einen Besuch abzustatten, nicht. Immerhin zeigt man sich in offiziösen Kreisen von dem Plan überrascht, ohne jedoch die Zweckmäßigkeit einer persönlichen Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern Englands und Amerikas zu verkennen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Borah, steht dem Plane Macdonalds durchaus sympathisch gegenüber und versicherte Pressevertretern gegenüber, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Hoover und Macdonald in der Entwaffnungsfrage gute und zufriedenstellende Ergebnisse zutage fördern würde. Offiziell hat sich zu den Plänen Macdonalds inzwischen auch die Regierung von Kanada geäußert. Sie erklärt sich zu jeder Mitarbeit bereit, falls Macdonald in Amerika erscheinen sollte. —

Der Handstreich auf Curacao

Das niederländische Kolonialministerium meldet zu dem Ueberfall venezuelischer Aufständischer auf die niederländisch-westindische Kolonie Curacao, daß am Montag die Kriegsschiffe Korthner und Herzog Heinrich, zwei Unterseeboote und zwei Torpedoboote in die westindischen Gewässer entsandt wurden.

Der Minister des Auswärtigen Beelaerts van Blokland läßt erklären, daß keine Veranlassung zu einem Konflikt mit Venezuela bestände. Es handle sich um einen Putsch venezuelischer Aufständischer. —

Neuyork, 11. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Die venezuelischen Rebellen, die am Sonntag durch den Ueberfall auf die holländische Insel Curacao sich in den Besitz von Waffen gesetzt hatten, griffen am Montag den venezuelischen Hafen Vela de Coro an, wurden aber nach verlustreichen Kämpfen von den Truppen dieser Stadt zurückgeschlagen, und zogen sich dann in den Dschungel zurück.

In Washington hat der Beschluß der holländischen Regierung, Kriegsschiffe nach Westindien zu entsenden, eine gewisse Nervosität hervorgerufen. Zwar erkennt man das Recht Hollands an, zum Schutze seiner Kolonien Kriegsschiffe nach Westindien zu entsenden, man fürchtet jedoch, daß ebtl. eine Demonstration dieser Kriegsschiffe gegen Venezuela geplant und daß dann internationale Verwicklungen nicht ausbleiben können. —

* *

Das holländische sozialistische Blatt „Het Volk" veröffentlicht eine Zuschrift über die Hölle von Curacao (Niederländisch-Westindien), wonach für die dort im Dienst der Bataafsche Petroleum-Maatschappij stehenden niederländischen Arbeiter so gut wie nicht gesorgt wird. Je fünf Mann werden in dem furchtbar heißen Klima in gemeinsamen Schlafräumen zusammengepfercht; von den Werkmeistern wird der größte Terror ausgeübt. Jede Auflehnung gegen einen ungerechtfertigten Befehl wird polizeilich bestraft.

Jeder europäische Arbeiter sei vor der Anwerbung für diese Hölle gewarnt! —

Belgische Provinzialwahlen

Die am Sonntag stattgefundenen Neuwahlen für die Provinzräte brachten im allgemeinen einen Rückgang der sozialistischen Stimmen. Die Reaktion hat ihr Ziel trotzdem nicht erreicht.

Die Angriffe der klerikalen-liberalen Koalition gegen die roten Provinzen Lüttich und Hennegau sind gescheitert; die sozialistischen Deputationen behalten hier ihr altes Gesicht bei. Im Hennegau verloren die Sozialisten an die Kommunisten zwei Mandate. In Lüttich verloren die Kommunisten zwei Mandate, während die Sozialisten ihre Mandate behaupteten. Große Fortschritte sind insbesondere bei der Frontpartei in Flandern zu verzeichnen. In Ost- und Westflandern wird die katholische Partei ihre bisher zu verzeichnende Mehrheit verlieren. In Limburg haben sich Frontpartei und Katholiken über die Bildung der Deputation schon geeinigt. Die Sozialisten gewinnen hier ein Mandat. Die amtlichen Ergebnisse in Brabant lauten: Sozialisten 28 (—4), Katholiken 30 (—4), Liberale 27 (+5), Frontpartei 4 (+4), Kommunisten 1 (—1). Die Koalition von Liberalen und Sozialisten ist nicht gefährdet.

Das Gesamtergebnis für das Land gestaltet sich wie folgt: Katholiken — 11, Sozialisten — 15, Kommunisten — 5, Liberale + 14, Frontpartei + 15, Autonomisten + 2. —

Neuer Wind aus England

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat dem Präsidenten der Arbeitskonferenz, Dr. Brauns, telegraphisch die Grüße der englischen Arbeiterregierung übermittelt. In dem Telegramm heißt es u. a., daß die neue englische Regierung von dem großen Wert des Werkes der internationalen Arbeitsorganisation überzeugt sei und mit ganzem Herzen an den weitern Arbeiten zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft teilnehmen werde.

Dr. Brauns beantwortete das Telegramm mit der Versicherung, daß nicht nur die Konferenz, sondern die ganze Welt den Wert der warmen Grüße der neuen englischen Regierung an die Konferenz und den Wert ihrer Mitarbeit zu schätzen wisse.

In Arbeitnehmerkreisen wird versichert, daß dem englischen Regierungsvertreter inzwischen neue Instruktionen zugegangen sind. Man erwartet deshalb, daß der englische Delegierte in der allgemeinen Aussprache über den Bericht des Direktors auf Grund der neuen Instruktionen das Wort ergreifen wird. —

Plünderungen polnischer Rekruten

Wb. Warschau, 11. Juni. Wie „Nasz Przegląd" aus Lemberg meldet, hat gestern abend im südöstlichen Orte Zaleszczyki eine Gruppe von ungefähr 50 polnischen Rekruten ukrainischer Nationalität die Geschäfte der Stadt überfallen und geplündert.

Passanten eilten den Ladenbesitzern zu Hilfe, so daß sich bald in der Stadt eine blutige Schlacht entspann, wobei Ukrainer getötet wurden. Die dortige Polizei war zu schwach, um Ordnung herzustellen. Erst eine Kompanie des Grenzschutzkorps konnte der Lage Herr werden. 16 Personen wurden verletzt. —

Einsturz eines Brückenbogens

Klingenberg (Unterfr.), 11. Juni. Bei den Arbeiten an der Staustufe Klingenberg brach bei Rammarbeiten ein Brückenbogen infolge zu großer Belastung in der Mitte durch.

Beide Teile des Bogens stürzten ins Wasser. Hierbei wurde ein Zimmermann sofort getötet, der Schachtmeister, der die Arbeiten leitete, sowie zwei Arbeiter wurden verletzt.

Bei dem Einsturz sind auch die Licht- und Telephonleitungen zerstört worden, so daß eine Reihe von Ortschaften jenseits des Mains ohne elektrischen Strom und ohne Telephonverbindung sind.

Notizen

Gustav Kittler gestorben. Gustav Kittler in Heilbronn, der Senior der württembergischen Sozialdemokratie, ist am Sonntag 79 Jahre alt gestorben. Er ist seinerzeit als erster Sozialdemokrat in das Heilbronner Rathaus gewählt worden und hat als Alterspräsident im Jahre 1919 die verfassunggebende württembergische Landesvertretung eröffnet. —

Verhafteter Kommunistenführer. Der seit über einem Jahre vom Oberreichsanwalt wegen Vorbereitung zum Hochverrat gesuchte sächsische Kommunistenführer Kaiser wurde — wie aus Chemnitz gemeldet wird — in Burgstädt verhaftet und dem Gefängnis in Leipzig zugeführt. —

Verkehrsstreik in Groß-Hamburg. In Hamburg, Altona und Wandsbek sind die Droschken-Chauffeure wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. —

Der 10. Jahrestag des Friedensvertrags. Die Reichsregierung beabsichtigt zum 28. Juni, dem 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrags in Paris, ein Manifest an die Gesamtheit des deutschen Volkes herauszugeben. An der von rechtsgerichteten Verbänden geplanten Kundgebung wird sich die Reichsregierung nicht beteiligen. Das Reichskabinett befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, der eine Einladung der vaterländischen Verbände zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt hat. —

Bergarbeiter-Internationale. Die Exekutive der Bergarbeiter-Internationale tritt am Dienstag in London zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Die deutschen Bergarbeiter sind durch Husemann, Limbertz und Berger vertreten. Unter den zur Verhandlung stehenden Fragen befindet sich u. a. auch das Problem der gleichen Arbeitszeit für sämtliche europäischen Bergarbeiter.

Der Raditsch-Mörder legt Berufung ein. Wie aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigen die Verteidiger des wegen Mordes zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilten ehemaligen Abgeordneten der Skupitschina, Ratschitsch, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Die gleiche Absicht hat der Staatsanwalt. —

---

bung alle modernen Kunstrichtungen in Grund und Boden verdammt, und ist sogar als Kronzeuge eines Protestschreibens an den Reichspräsidenten aufgetreten, in dem etliche Zeitgenossen gegen eine moderne Ausstellung von Gefallenendenkmälern Einspruch erhoben haben.

Natürlich kann man heute einen solchen Mann nicht mehr recht ernst nehmen. Einst jedoch gewann Schultze-Naumburg Beachtung und berechtigte Anerkennung, als der von der Malerei zur Architektur übergehende Künstler bewußt Stellung gegen den verlogenen Stilwirrwarr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm. Er versuchte sich um eine Erneurung und Säuberung der ganz auf Flitterkram und Verblüffung eingestellten bürgerlichen Architektur, indem er eine formale Anknüpfung an die zwar bescheidenen, aber im ganzen doch vollkommenen Formen der Kunst des Biedermeier propagierte. In Wort und Tat ging er mit gutem Beispiel voran. In seinem neun Bände umfassenden Hauptwerk „Kulturarbeiten" wirkte er durch Beispiel und Gegenbeispiel, und in den meisten seiner Landhäuser und Schlösser setzte er seine Anschauungen in die Praxis um. Vor allem in seinen Inneneinrichtungen bewies er die Möglichkeit einer schlichten und dabei doch gediegenen Raumkunst in Anlehnung an den von ihm bevorzugten Stil.

Der Wert seiner schriftstellerischen Hauptarbeit liegt darin, daß er es vermocht hat, „das Verständnis und die Sympathien der Zeit für die Schönheit einfacher und natürlicher Werkformen zu wecken und den Geschmack der Auftraggebenden so zu bilden, daß sie das stille und schmucklose Behagen einfachen Hausrats allmählich den prunkhaft überladenen Erzeugnissen des in allen geschichtlichen Stilarten arbeitenden Kunstgewerbes vorzuziehen lernten". Dabei ging Schultze-Naumburg allerdings mehr in die Breite als in die Tiefe und war mehr schlagend als wahrhaft gerecht. Immerhin hat er einen durchaus gesunden Blick bewiesen, der mit Recht anerkannt wurde. Hier kam noch ein natürliches Traditionsgefühl zur Geltung, das von Wert geblieben wäre, wenn der Künstler sich auf sein eigentliches Spezialgebiet beschränkt hätte. Das jedoch erschien dem bald zu großen Erfolgen gelangten Schultze-Naumburg zuwenig. Er fühlte sich dazu berufen, ganz allgemein ein Kulturerneurer zu werden. Schon beim Lesen seiner Schriften „Häusliche Kunstpflege" und „Die Kultur des weiblichen Körpers" erkennt man, wie sich das ursprünglich gesunde Traditionsgefühl langsam in eine engherzige und unsinnige Rückständigkeit umzuwandeln beginnt. Später hat Schultze-Naumburg in Wort und Schrift bewiesen, daß ihm vollkommen das Organ zum Verständnis der Kunst- und Lebensformen der Gegenwart fehlt. Dieser Mangel wird um so auffallender, je einseitiger und eingeengter Schultze-Naumburg alte und längst überholte Anschauungsformen als die wahrhaft idealen hinstellt und nicht mehr verstehen kann, daß jede Epoche nur allein aus sich selbst ihre Kunst- und Lebensform hervorzubringen vermag.

Dr. Otto Brattskoven.

Für Wasser, Luft und Sonnenbad!

Wir zeigen Ihnen gern aus unseren großen Warenbeständen, was fesch und modern ist. Unsere heutigen Angebote werden Ihnen beweisen, daß Sie bei uns stets billig kaufen können.

Kinder-Badetrikot	schwarz mit farbigem Besatz 55 bis 75 cm lang . . . . . Länge 55 Mk.	1.15
Bade- und Sport-Trikot	für Damen und Herren weißes Oberteil . . . . . Mk.	1.95
Damen-Luftbadetrikot	farbig, Größe 46 bis 50 Größe 46 Mk.	5.65
Damen-Badetrikot	schwarz mit farbigem Besatz . . Mk.	1.50
Herren-Badetrikot	in guten Ausführungen . . . Mk. 2.50	1.95
Herren-Bademäntel	neue Muster, reichliche Größen mit Schalkragen . . . . . Mk. 15.75	10.50
Damen-Bademäntel	neue Muster, in schönen Ausführungen . Mk. 11.75	7.75
Kinder-Bademäntel	farbig gemusterter Kräuselstoff Länge 70 Mk.	5.75
Badelaken	farbig gemustert . . . . . Größe 100×150 Mk.	3.95
Badelaken	farbig gemustert . . . Größe 140×180 Mk.	6.75
Frottierhandtücher	farbig kariert Größe 50×100 Mk.	0.95
Herren-Badehosen	schwarz Trikot, auch mit weißem Rand . . Mk. 1.50	0.75
Kinder-Badehosen	Trikot, auch mit weißem Rand . . Mk. 0.75	0.45
Bade-Capes	farbig gestreift . . . . . Mk.	5.50

Größte Auswahl in Bademänteln und reinwollenen Badeanzügen
für Damen, Herren und Kinder

Wir bitten um zwanglose Besichtigung aller Neuheiten.

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN / BREITER WEG 57—60

UT

Storchstr. 7

Von Bluthunden gejagt, von Menschen gehetzt
(Onkel Toms Hütte)
Ein Negerschicksal, ein Sklavenlos!

Dazu:

Tarzan und der goldene Löwe
spannender Raubtier- und Sensations-Abenteurerfilm

Auf der Bühne:
Kammersänger Richard Hein
„Er" singt sich in Ihr Herz

Heute bis Donnerstag:

UT

Palast Buckau

Die soziale Not des Mutter werdenden Mädchens
Mädchenschicksale in den Lasterhöhlen der Welt.
Aufklärungsfilm zur Unterstützung des Vereins zur **Bekämpfung des Mädchenhandels.**

Dazu
Ergreifendes Sittendrama aus der heutigen Zeit:
Von der Stiefmutter mißhandelt
Gefährdete Jugend
Der Leidensweg einer Siebzehnjährigen.

Hauptdarsteller:
Cilly Feindt, Hans Mierendorff, Livio Pavanelli

— Kleine Preise! —

Ab Weißgerbertreppe **a. d. Strombrücke links**

Am Mittwoch den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr

Sonderfahrt nach Ferchland

mit dem bestens eingerichteten Passagierschnelldampfer **„Stadt Magdeburg"** (1220 Personen).

Den Fahrgästen ist auf dem sehr geräumigen Schiff angenehmste Gelegenheit geboten, den Flußlauf der Elbe und deren stimmungsvolle Uferlandschaft unterhalb Magdeburgs in einer Entfernung von ca. 48 km kennenzulernen. Passiert werden die Ortschaften Lostau, Hohenwarthe, Heinrichsberg, Niegripp, Ihlekanal, Rogätz, Kehnert, Sandfurth, Ringfurth, Parey, Plauer Kanal, Bittkau, Derben, Ferchland.

Während der Fahrt: **Deckkonzert** und in der behaglich und geräumig eingerichteten Parkett-Diele **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Hin- und Rückfahrt: Mk. 1.30, Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei.
Rückkehr ca. 9 Uhr abends

Am Mittwoch den 3. Juli, vormittags 6 Uhr
fährt Passagierschnelldampfer **„Stadt Magdeburg"** nach

Hamburg

Anschluß zum Tagesausflug nach Helgoland mit den Turbinenschnelldampfern der „Hapag" **„Kaiser"** und **„Cobra"** zu ermäßigten Preisen.

Zur Sicherung größter Bequemlichkeit gelangen für Dampfer **„Stadt Magdeburg"** nur eine beschränkte Anzahl Fahrkarten zur Ausgabe. Fahrkartenbestellungen und Auskünfte durch uns und Verkehrsverein Magdeburg.

Reederei-Aktiengesellschaft vormals Julius Krümling
Kl. Werder 5c **Telephon 1251/55**

Konzerthaus

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag
ab 3.30 Uhr ab 3.30 Uhr
die beliebten
Garten-Kaffee-Konzerte

HOFJÄGER

Heute sowie Sonntags ab 3½ Uhr
Gr. Kaffee-Konzert
mit Theateraufführung
Was die Schwalbe sang (Singspiel)

Dienstags und Donnerstags ab 3½ Uhr
Freikonzert

Täglich 8 Uhr
Seit 1903 **Dresdner** Seit 1903
Victoria-Sänger
Sonntag, 16. Juni
Eröffnungsvorstellung
Ein Bomben-Spielplan wie er sein muß!
Neue Schlager — Das Heirats-Ei am Holland — Neu von Anfang bis Ende! — Ich bin ich — Berliner Balkon-Finale — Burlesken
Selten schöner Solo- u. Gesangsteil
Der Gesundbrunnen des Lachens
Das Haus der Komiker
Volkstümliche Eintrittspreise:
Sperrsitz, numeriert . . . . 1.25 Mk.
Saalplatz, nicht numeriert . 1.00 Mk.
Galerieplatz . . . . . 0.60 Mk.
Preise einschließlich Steuer.
Jeden Sonntag Programmwechsel!

Zirkus-Blumenfeld-Gebäude
Ringkampf
Heute Dienstag den 11. Juni ringen:
Ahrens gegen Nestrom
Der spannende Entscheidungskampf:
Griffis gegen Kopp
Sollte es die Zeit erlauben, so ringen noch
Luppa gegen Schneider
Vor den Kämpfen: Der lustige Filmteil.
Beg. 8 Uhr. Aufmarsch der Ringer 9.30 Uhr.

Reparaturen an Gar. sachgemäß u. billigst. **Müller.** Apfelstr. 6.

Bei 650 offenen **Beinschäden** Krampfadern und alten Wunden nützt die **Kirsch-Salbe**
Kaiserapotheke, Breiter Weg 158.

ZENTRAL
THEATER
Direktion: Anton Lölgen
Der große Erfolg!
Das internationale Ensemble
Auf ins Zentral
Ausstattungsstück in 50 Bildern

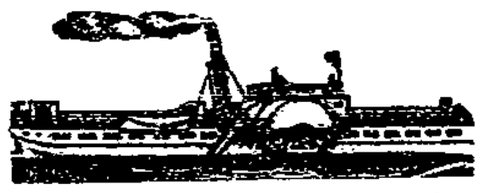
Besuchen Sie bitte meine
Stehbierhalle Ecke Bahnhof- u. Köln. Straße
½ Minute vom Bahnhof — Pakete w. aufbewahrt.
Otto Wolters.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.80 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Landhaus M.-Cracau
Linie Nr. 15, Haltestelle Simonstraße.
Ab Mittwoch, 12. Juni sowie jed. folgenden Mittwoch u. Sonnabend wieder d. beliebte
Tanz- und Gesellschaftsabend
Jazzkapelle. Ermäßigte Eintrittspreise.

Palast-Theater Burg
Dienstag bis Donnerstag
der Terra-Spitzenfilm
Revolutionshochzeit
nach dem gleichnamigen Schauspiel von Michaelis.
Mitwirkende: Dionira Jacobini, Karina Bell, Walter Rilla, Gösta Ekman, Fritz Kortner, Paul Henckels.
Eine Liebesgeschichte, süß und bitter, stark dramatisch, wundervoll gespielt, ein respektabler deutscher Spitzenfilm.
2. Film:
Versuchung
Ein Gesellschaftsfilm mit Nina Vanna und Warwick Ward.
Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkr.-Wartehalle).



Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkr.-Wartehalle).

Am Sonntag den 7. Juli 1929, vormittags 6 Uhr,
fährt **Salon-Schnelldampfer „MARKGRAF"**

nach Hamburg

Des bequemen Reisens wegen werden nur bis 50% des Fassungsvermögens Karten verkauft. Auskunft im Bureau, Werftstr. 34 und im Reisebureau der Hapag, Breiter Weg.

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft
Werftstraße 34 Telephon Nord 20321/22

Für die Reisezeit

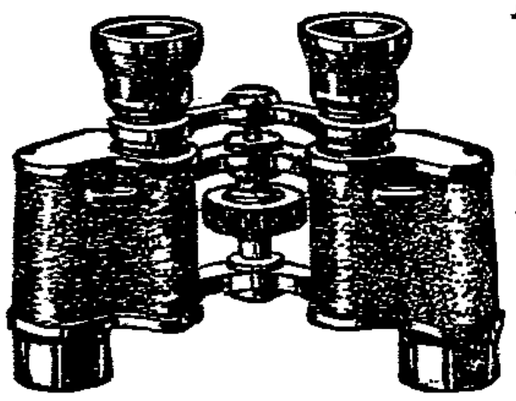
dienen wir unserer Kundschaft mit diesem Sonderangebot:

Ruhnke-Fabrikat „Televist"
vorzügliches Prismen-Binokel für Sport und Reise

6×26	statt	M. 80.–	nur	M.	75.–
8×26	„	„ 90.–	„	„	85.–
10×37	„	„ 105.–	„	„	95.–
12×40	„	„ 125.–	„	„	115.–

Ruhnke-Fabrikat „Noctovist"
besonders lichtstarkes Jagdglas

6×32	statt	M. 140.–	nur	M.	130.–
7×40	„	„ 160.–	„	„	150.–



Für den Strand und das Gebirge
empfehlen wir unsere
Sonnenschutzgläser
in allen Farben und Preislagen.

Schutzbrillen	M. 1.–	2.50	3.–	4.–
Autobrillen	M. 2.50	3.–	4.–	5.–

Ferner als unentbehrliche Reisebegleiter:
Reise- und Höhenbarometer, Kompasse, Reisethermometer und Schrittzähler
in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen.

Optiker Ruhnke

Magdeburg, Breiteweg 26

Stadt Magdeburg

Der Tiersteher

Dies ist kein Druckfehler! Es soll wirklich heißen: der Tiersteher und nicht: der Türsteher! Und es hat damit folgende Bewandtnis:

Jeden Tag führt mein Weg durch eine Straße, in der sich eng beieinander zwei Läden befinden, deren Schaufenster seltsame Anziehungskraft ausüben. Da gibt es nämlich nicht nur Sämereien, Tierfutter und allerhand Bedarfsartikel zur Garten- und Blumenpflege, sondern auch Tiere selbst. Da hängen Käfige in den Fenstern, die von seltenen Vögeln bewohnt werden, da gibt es kleine Aquarien, belebt von einer Menge im Wasser hausender Kreaturen, da thronen Kanarienvögel in prächtigem Federgewand und grandiosem Schnabel auf schaukelnden Stangen, und hin und wieder sind auch noch andre Gäste da: ein hin- und herflitzendes Eichhörnchen oder ein sich lausendes und nüsseknackendes Affenpaar.

Vielleicht legt man es mir als Schwäche aus: aber ich gestehe, daß ich, wenn ich allein bin, oft an diesen Fenstern stehenbleibe, um das sich bietende Schauspiel zu betrachten. Weit davon entfernt, auch nur eins der Tiere etwa als Hausgenossen erwerben zu wollen, lockt eben doch die Heiterkeit der stadtfernen Geschöpfe den ohne Unterlaß in Mauerquadern Wandelnden zu einer kurzen Rast, dem spielerisch sich bietenden Ausschnitt aus einer ganz andern, wie uns dünkt harmloseren, natürlicheren Welt gewidmet.

Was mir nun auffiel, das war sehr bald folgendes: Wann ich auch durch die Straße kam, zu welcher Tageszeit auch immer, stets traf ich bei den Fenstern einen Mann an, der, seine Tabakspfeife im Mund, eine derbe Joppe an, den Eindruck eines Invaliden oder kleinen Pensionärs machte. Dieser Mann stand an dem Tierladen, als gehörte er dazu. Mal an dem einen, mal an dem andern. Als er mir erst einmal aufgefallen war, wußte ich bald, daß er in keiner andern Beziehung zu den Läden stand als auch ich und jeder andre, der an ihren Schaufenstern einmal verweilte, nur daß sich bei ihm diese Beziehung offenbar zu einem lebensnotwendigen, festen Verhältnis ausgewachsen hatte. Er verbrachte eben seinen Tag damit, die Vorgänge vor und hinter diesen Schaufenstern zu verfolgen, er war über jede kleinste Veränderung in ihren Auslagen genaustens unterrichtet, er kannte aber auch sein Publikum und gab ihm mit abgerissenen Sätzen kurze Aufklärungen, als sei er dazu verpflichtet.

Das ist der Tiersteher, von dem ich erzählen wollte. Ein Unikum unter den Menschen der Stadt. Aber auch ein in seiner Verschrobenheit liebenswertes Original. Denn er, mitten unter uns hastenden, der Maschine und ihrem Tempo verschworenen Menschen, hat eine so tiefe Verbundenheit mit dem, was da ganz woanders kreuchtund fleugt, daß sie ihm zur selbstverständlichen Lebenserfüllung geworden ist.

Kommt ihr einmal an einem der Tierläden vorbei, die ich meine, und es steht da ein alter, gemütlicher Mann und sagt, trocken und ohne euch groß anzusehn: „Kiebitze. Gestern angekommen", dann wißt ihr, daß er es ist — mein Tiersteher. r.

Pumpversuche in der Letzlinger Heide

Durch Beschluß vom 2. Mai d. J. hat sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Errichtung von Pump- und Beobachtungsbrunnen in der Letzlinger Heide unter Bewilligung der erforderlichen Mittel einverstanden erklärt. Nach Abteufung der Brunnen müssen sie zur Klärung der noch offenstehenden hydrologischen Fragen abgepumpt werden.

Diese Abpumpversuche lassen zunächst einmal die Absenkungen erkennen, die bei dem Abpumpen einer bestimmten Wassermenge auftreten, anderseits lassen sich durch graphische Auftragungen der in den Pump- und Beobachtungsbrunnen eingemessenen Wasserstände auch die richtigen Einflußlinien ermitteln. Man erhält auf diese Weise ein genaues Bild über die Größe des Entnahmegebiets. Ein weiterer Zweck des Pumpversuchs ist ferner die Feststellung des sogenannten Beharrungszustandes, der erkennen läßt, wieviel Wasser ohne erhebliche Schädigungen der Kulturen entnommen werden kann.

Durch die Ausmittlung und Auswertung sämtlicher Beobachtungswerte wird dann die Brauchbarkeit des Entnahmegebiets und die wirtschaftliche Gestaltung der endgültigen Versorgungsanlage bestimmt.

Bei diesem Verfahren ist es nötig zwei Pumpbrunnen mindestens gleichzeitig abzupumpen, wozu die nötigen Kraft- und Pumpenanlagen zu beschaffen sind. Es ist ferner erforderlich, das dabei zutage geförderte Wasser in einer mindestens 2000 Meter langen Blechröhrenleitung von den Pumpstellen wegzuleiten, damit es nicht dem Untergrund des Pumpbrunnens wieder zufließt. Neben den erheblichen Kosten für die Tiefpumpen, die für jeden Brunnen erforderlich sind, entstehen weitere Ausgaben für Frachten, Betriebskosten, Brennstoff, Flurentschädigungen u. a. Nach den von der Verwaltung des Wasserwerks eingeforderten Angeboten erfordern die Anlage- und Betriebskosten einen Aufwand von 380 000 Mark, die aus den zur Verfügung stehenden Anleihemitteln zu entnehmen sein würden. Die Stadtverordneten-Versammlung wird ersucht, der Ausführung zuzustimmen und die erforderlichen Kosten von 380 000 Mark aus Anleihemitteln zu bewilligen. —

Sie gibt der Wahrheit die Ehre

Nämlich die „Tribüne", die über die Verkäuferinnen des Kaufhauses Epa Schauermärchen erzählt hatte. Ganz kleinlaut gesteht sie ihren Schwindel ein. Die „Meldung" über die geschlechtskranken Verkäuferinnen sei ihr mehrfach aus nicht zuverlässiger Quelle zugetragen worden. Erst als einem Redaktionsmitglied „in bestimmter Form" Mitteilung gemacht wurde, sei sie zur Veröffentlichung geschritten. Wie muß diese „bestimmte Form" ausgesehen haben, daß sie das besagte Redaktionsmitglied der „Tribüne" zur Anfertigung des Schauermärchens anregte? Welch weites Gewissen muß dieser Redakteur haben, der, ohne zu prüfen, die ganze große Belegschaft eines Kaufhauses in Verruf bringt, wie es durch den Sensationsartikel geschehen ist?

Sie redet darum auch in ihrem Artikel, den sie überschrieben hat „Der Wahrheit die Ehre", viel herum um den Kern der Sache. Eine Beleidigung der Belegschaft des Kaufhauses Epa erblickt sie in ihrem Geschreibsel nicht. Nun, darüber denkt das Personal von Epa anders. In seiner Entschließung nennt es die Ausführungen der „Tribüne" „ungeheuerliche Beschuldigungen". Das sollte der „Tribüne" doch deutlich genug sein. aus und macht viel Gerede, um ihre Schwäche zu bemänteln.

Aber darauf geht sie nicht ein. Sie gräbt alle Kamellen Man dürfte in der „Tribüne"-Redaktion keinen geringen Schreck bekommen haben, als man die Erklärung des Epa-Betriebsrats gelesen hatte. Und der Redakteur mit den „bestimmten Informationen" wird auch noch überlegen, wie er eigentlich zu der Dummheit gekommen ist. In der Oeffentlichkeit ist damit wieder klar geworden, was von der „Tribüne" als „Arbeiterblatt" zu halten ist. —

Neubau einer Hautklinik

Vorlage an die Stadtverordneten

In zwei Denkschriften der Krankenhausverwaltung ist nachdrücklich auf die baulichen Mißstände der bisherigen städtischen Hautklinik hingewiesen worden. Nach übereinstimmender Meinung aller derer, die unsre jetzige Hautklinik in der Marstallstraße besichtigt haben, entspricht das ursprünglich für ganz andre Zwecke errichtete Gebäude nicht den an eine Hautklinik zu stellenden hygienischen Anforderungen. Die Säle sind zu groß, die Tagesräume fehlen, Sterbende und die Kranken mit übelriechenden Karzinomen können nicht isoliert werden, Hautkranke und Geschlechtskranke müssen meist in denselben Räumen zusammen untergebracht werden. Auch besteht keine Möglichkeit für die Kranken, sich im Freien zu bewegen.

Aus allen diesen Gründen, und da es außerdem bei diesem Charakter der Hautklinik nicht möglich ist, das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit Erfolg durchzuführen, hat der Magistrat sich entschlossen, einen Neubau zu errichten. Er ist von den Sozialdemokraten wiederholt gefordert worden.

Der Neubau soll im Zusammenhang mit der Krankenanstalt Sudenburg stehen und daher auf dem stadteignen Gelände an der Leipziger Straße, Ecke Wredestraße, neben dem Müllerschen Siechenhaus aufgeführt werden. Nach sorgfältiger Ueberprüfung durch alle beteiligten Stellen ist dieser Bauplatz als geeignet auch bei der Eigenart der Klinik erkannt worden, nachdem vorher auch der Gesamtplan für die später notwendig werdenden Erweiterungsbauten auf dem Gelände der Krankenanstalt Sudenburg aufgestellt und unter den jetzigen Gesichtspunkten nochmals verbessert worden war.

Der Neubau der Hautklinik, wie er jetzt zur Durchführung kommen soll, ist nach dem Programm des Gesundheitsamts und der Krankenhausverwaltung von der städtischen Hochbauverwaltung entworfen worden. Er besteht aus einem Hauptflügel, der in einem Untergeschoß und fünf Hauptgeschossen nach der Südseite zu im wesentlichen nur Krankenräume enthält, während nach der den Verkehrsstraßen zugewandten nördlichen Seite sich nur Nebenräume und Flure befinden. Ein niedrigerer und kürzerer Flügel an der Leipziger Straße enthält die Behandlungsräume, einige Zimmer für Aerzte und Schwestern sowie eine Pförtnerwohnung. Genügende Freiflächen und Gärten sind vorhanden. Für einen guten Abschluß nach der Nachbarschaft sowie nach der Straße zu ist gesorgt.

Das Baugelände der Hautklinik soll vollständig in den Gesamtkomplex der Krankenanstalt eingezogen werden, und zwar so, daß die Wredestraße nicht mehr für öffentlichen Verkehr zugänglich ist, sondern an ihrer Einmündung in die Leipziger Straße ein Seiteneingang zur Krankenanstalt angelegt wird, der durch einen besondern Pförtner zu kontrollieren ist.

Die neue Klinik ist für 156 Betten eingerichtet, während die bisherige nur etwa 120 Betten hatte. Die Räume für Aufnahme, Behandlung und Nebenanlagen sind in genügender Anzahl vorgesehen, jedoch ist bei der Planbearbeitung auf größtmögliche Raumbeschränkung Bedacht genommen. Durch das Uebereinanderlegen etwa gleichgroßer Stationen wird eine rationelle Bauweise ermöglicht. Die Austauschmöglichkeit zwischen einzelnen Stationen ist berücksichtigt worden. Für eine gute vertikale Verbindung sorgen zwei Treppenhäuser mit je einem Aufzug. Die Beheizung wird durch Anschluß an die Zentralanlage der Krankenanstalt besorgt.

In der baulichen Anlage ist eine einwandfreie Lösung insbesondere im Zusammenhang mit dem ersten Trakte der Chirurgischen Klinik gelungen. Als Baumaterial ist, wie bei dem zuletzt aufgeführten Bau, roter Backstein vorgesehen.

Die Baukosten sind nach dem vorliegenden Projekt auf 904 000 Mark veranschlagt. Die Kosten für Geländeerwerb, Kanalisation und Außenanlagen betragen 156 000 Mark, diejenigen für die innere Einrichtung und ärztliche Ausstattung 240 000 Mark, das sind insgesamt 1,3 Millionen Mark. Bei sofortiger Annahme der Magistratsvorlage durch die Stadtverordneten ist die städtische Hochbauverwaltung in der Lage, noch in diesem Sommer mit dem Bau zu beginnen; es wird alsdann mit einer Bauzeit von etwa 14 Monaten zu rechnen sein.

Bezüglich der Aufbringung der Mittel verweist der Magistrat darauf, daß er bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt ein Darlehen unter günstigen Bedingungen in Höhe von 1 Million Mark aufgenommen hat. Die Restfinanzierung soll aus andern, bereits genehmigten Anleihemitteln erfolgen. Die nach Fertigstellung der Klinik in den Etat der Krankenhäuser aufzunehmenden Beträge für Verzinsung und Amortisation der Baukosten werden eine gewisse Erhöhung der Kurkosten zur Folge haben, über die später Vorschläge unterbreitet werden sollen. Die Stadtverordneten werden sich am Donnerstag mit der Sache beschäftigen. —

*

Institut für medizinischen Unterricht

In der Ausbildung der Studenten und Kandidaten der Medizin an den Universitäten klafft insofern eine Lücke, als der angehende Arzt den technischen Dienst am Krankenbett nicht erlernt und während dieser Zeit keinen persönlichen Einblick in den Betrieb eines Krankenhauses gewinnt. Für Studenten der Medizin nach Ablauf der ersten zwei Semester bestand im allgemeinen weder an den Universitäten noch an den sonstigen großen Krankenhäusern eine Gelegenheit, die Elemente der Krankenpflege, wie sie jeder Krankenpfleger und jede Krankenschwester beherrschen muß, kennenzulernen. Schon lange ist man sich in den maßgebenden Kreisen über die Notwendigkeit einer solchen Ergänzung der Universitätsausbildung einig.

Die Universitätskliniken allein können diesen Plan nicht verwirklichen. Es ist daher notwendig, daß die großen Krankenhäuser sich in den Dienst des medizinischen Unterrichts stellen.

In Magdeburg war schon früher der Plan aufgetaucht, eine medizinische Akademie zu errichten, ist dann aber später fallen gelassen worden. Ein Institut für medizinischen Unterricht in der hier vorgeschlagenen Form wird eher verwirklicht werden können und eher die Anerkennung der staatlichen Behörden finden. Diesem Institut für medizinischen Unterricht soll eine Abteilung für ärztliche Fortbildung angegliedert werden, die in dem ärztlichen Fortbildungswesen der Stadt Magdeburg bald die erste Stelle einnehmen wird.

Die Ausbildung der Studenten der Medizin soll 5 Wochen der Osterferien umfassen, die der Kandidaten der Medizin 2 Monate der Herbstferien. Die Fortbildung der approbierten Aerzte findet im Winterhalbjahr statt. Vorbedingung für die Ausgestaltung des medizinischen Unterrichtes ist die Möglichkeit, den Studenten und den Kandidaten Wohnung und Verpflegung zum Selbstkostenpreis in den Krankenhäusern zu gewähren. Es bietet sich die Möglichkeit, diese Studenten in dem Erdgeschoß des frühern Direktorenwohnhauses im Krankenhaus Sudenburg unterzubringen und im Krankenhaus zu verpflegen.

An Kosten werden jährlich für das Institut etwa 2500 Mark entstehen, die in den Etat für das Gesundheitswesen eingesetzt werden sollen (Beschaffung von Literatur usw.). Im laufenden Etatsjahr sind keine besondern Aufwendungen nötig. Der Magistrat glaubt, mit der Errichtung dieses Instituts nicht nur dem Ansehen der städtischen Krankenhäuser zu dienen, sondern auch die Gesundheit der gesamten Bevölkerung der Stadt Magdeburg zu fördern. Er bittet die Stadtverordneten-Versammlung um Zustimmung. —

Von der Kurrende

Seit einiger Zeit ist die ehemalige alte Schulkurrende wieder zu neuem Leben erwacht. Sie bildet für viele, die sie jetzt morgens singen hören, den Gegenstand der Neugierde. Die neue Generation mit ihren Sorgen und Lasten weiß mit dieser kleinen Schar von Jungen, die mit dem Singen geistlicher Lieder die Straßen durchziehen, nichts Rechtes mehr anzufangen. Früher war das anders! Wenn in aller Herrgottsfrühe die Kurrende in Hörweite kam, dann hieß es für alle wohlerzogenen Kinder: Heraus aus den Betten und im Hemde heran an die Fenster! Erst wenn die Kurrende um eine Straßenecke bog, konnte das warme Nestchen wieder aufgesucht werden.

Die Kurrende ist ein Chor von 20 bis 30 Schülern, die Sonn- und Feiertags in frühen Morgenstunden unter männlicher Führung (früher war es ein Lehrer) auf den Straßen der Stadt im Gehen geistliche Lieder singen, um angeblich die Einwohner der Stadt zur Andacht anzuregen. Diese Einrichtung, die unter anderm in Leipzig, Breslau und Königsberg bestand, stammt noch aus der Zeit vor der Reformation. Ueber den eigentlichen Stifter fehlt es an sichern Nachrichten. Die Kurrendeknaben wurden anfänglich aus den Schülern der Bürgerschule und der Erziehungsanstalt, später aus der Volksschule entnommen. Sie wurden im Gesang besonders unterwiesen und bekamen für das Singen eine bestimmte Kleidung, alle 14 Tage ein Brot und sogenannte Festgelder. Der Leiter des Gesangsunterrichts und die beiden Lehrer, die abwechselnd die Kurrende begleiteten, bekamen 50 Taler pro Jahr aus der Kurrendekasse. Durch Geschenke mannigfacher Art bestand der Fonds der Kurrendekasse insgesamt aus 6150 Thaler.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Herumtragen von Sammelbüchsen in den Häusern, ausgeführt von Chorknaben, als nicht zeitgemäß abgeschafft. Krieg und Inflation ließen die Kurrenden wegen Mangels an Mitteln von der Bildfläche verschwinden. Neuerdings ist diese mittelalterliche Einrichtung von der Innern Mission wieder aufgezogen worden. Als die alte Kurrende aufgelöst wurde, bestand ihr Vermögen nur aus einer Anzahl von Mänteln und Mützen. Da sich aus der Lehrerschaft kein Führer mehr fand, mußte auch die Innere Mission diesen stellen.

Vielleicht dürfte es interessieren, welche Aufwendungen für die Kurrende zu leisten waren. Eine Rechnung aus dem Jahre 1858 lautet:

150 Taler Remuneration der drei Lehrer, welche sich dem Gesangsunterricht und der Führung der Kurrende unterziehen;

6 Taler für sechs Festkuchen, deren jeder Lehrer jährlich zwei erhält;

65 Taler für Brot an die 30 Knaben, jeder wöchentlich für 1 Silbergroschen 3 Pf.;

302 Taler 12 Silbergroschen 8 Pf. für 30 vollständige Anzüge, bestehend in Hut, Rock, Beinkleid, Weste, Halstuch und Stiefel;

146 Taler 27 Silbergroschen 6 Pf. für 30 Wintermäntel;

11 Taler 7 Silbergroschen 6 Pf. für Gesangbücher;

9 Taler 12 Silbergroschen 4 Pf. für Verwaltungskosten.

Das Interesse für die Einrichtung der Kurrende ist aber nicht mehr in dem Maße vorhanden wie in der geruhsamen Zeit des vorigen Jahrhunderts. Aus dem mittelalterlichen Wirken der Kurrende berichtet ein Wandgemälde im Ratskeller. —

Heizung umsonst

Ueberall, wo in städtischen oder in industriellen Betrieben in größerm Maß elektrische Kraft und elektrisches Licht erzeugt werden, fällt sozusagen als Abfall Wärme ab, indem der Dampf, der aus dem Kräftereservoir nach seiner Arbeit abfließt, künstlich mit kaltem Wasser kondensiert werden kann und dann als Warmwasser abläuft. Es besteht also die Möglichkeit, in großen Kraftwerken den abgearbeiteten und kondensierten Dampf als Warmwasser aufzufangen und zur Heizung zu benutzen. Die Heizung ist also gleichsam „umsonst". In Amerika nutzen die großen Wohnhäuserblocks diese Möglichkeit, aus der Lichterzeugung Warmwasser zu gewinnen und damit die Heizung zu bestreiten, schon lange aus. Von elektrischen Kraftwerken in amerikanischen Großstädten wird vielfach der Abdampf zur Heizung der Wolkenkratzer und Geschäftshäuser der Umgebung verwendet.

Auch in Deutschland findet man in Gegenden mit Textilfabriken und Färbereien vereinzelt diese Kraft-Wärme-Kuppelung. Das Riesenkraftwerk Klingenberg in Rummelsburg bei Berlin braucht täglich gewaltige Mengen des Wasserinhalts der Spree, um seinen abgearbeiteten Dampf für Wärmezwecke zu kondensieren. Die Spree war deshalb selbst in diesem Winter bei strengster Kälte unterhalb des Kraftwerks nicht zugefroren. Sie bietet um das Kraftwerk Klingenberg herum schon früher als an andern Stellen der Jugend von Rummelsburg warme Schwimmbäder. Neuerdings besorgt man dort mit einem Teile des abgearbeiteten Dampfes Warmhäuser, um Tomaten und Gemüse für den Berliner Markt zu ziehen.

Diese Ausnutzung des Dampfes von Kraftwerken, der nun nicht mehr zwecklos in die Luft geht, hat sich in der letzten Zeit namentlich für Krankenhäuser rentabel gezeigt. Sie stellt hier eine Rationalisierung von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung dar. In Düsseldorf ist das große städtische Krankenhaus seit einem Jahre mit gutem Erfolg auf eigne Stromerzeugung eingestellt. Hier ist der Weg der, daß der Dampf aus dem Heizbetrieb durch die Kraftmaschine geht, sich dort abarbeitet und dann als kondensiertes Warmwasser in die Heizrohre läuft. Das Verhältnis der Verbilligung bleibt dasselbe, indem der Dampf, aus einer Quelle kommend, zwei verschiedene Betriebe versorgt. —

Wehret dem nassen Tode!

Alljährlich ertrinken in der Elbe eine große Anzahl Menschen beim Baden. Die große Mehrzahl der Ertrunkenen sind Personen, die, des Schwimmens unkundig, in unbekannten Tiefen der Elbe versanken und auf diese Weise den Tod fanden. Eine kleinere Zahl hat aber zweifellos eine andre Todesursache.

Wer überhitzt, vielleicht in der Mittagsonne, sofort sich in das Wasser begibt, ohne die nötige Abkühlung des Körpers in Ruhe abzuwarten, setzt sich der Gefahr aus, durch Herzschlag ein schnelles Ende zu finden. Es darf nicht übersehen werden, daß gerade beim Schwimmen das Herz besonderen Anstrengungen ausgesetzt ist, die ein von vornherein nicht ganz gesundes Herz schnell zum Erlahmen bringen. Kommt dann noch die schädliche Wirkung großer Hitze auf das Herz hinzu, so tritt dies Ereignis um so schneller ein.

In allen Fällen haben daher Herzkranke oder solche Personen, deren Herz leicht anfällig ist, das Schwimmen zu vermeiden. Ebenso ist es angebracht, daß alle Personen, die körperlich nicht in bester Verfassung sind, sich des Schwimmens enthalten, weil wiederum gerade sie ihr Herz besonderen Anstrengungen aussetzen

müssen und die Gefahr des Erliegens der Herzkraft im gefährlichen Augenblick für sie besonders groß ist. Als Regel beim Baden ist anzusehen, daß der Betreffende sich langsam auskleidet, damit der durch Gehen und äußere Hitzeeinwirkung heiße Körper sich abkühlen kann und daß er, erst wenn dies genügend eingetreten ist, sich in das Wasser begibt.

Die Dauer des Schwimmens ist für den einzelnen durchaus verschieden und richtet sich völlig nach seiner körperlichen Leistungsfähigkeit. Schwächliche Personen sollten aber ein pausenloses Schwimmen nicht viel über 10 Minuten ausdehnen, wollen sie sich nicht den erwähnten Gefahren aussetzen.

Hat infolge des Versagens der Herzkraft oder andrer Ursachen jemand das Bewußtsein verloren und ist der Scheintod eingetreten, so ist, wenn andre Hilfe für den Ertrunkenen nicht allzu spät kommt, schnellstes Handeln unumgänglich.

Dem Ertrunkenen ist, falls sich bei dem Aufenthalt unter Wasser Schlamm in Rachen und Kehlkopf angesammelt hat, dieser unverzüglich zu entfernen. Dann ist nach Entleerung der Lunge von Wasser die Zunge kräftig hervorzuziehen und mit der künstlichen Atmung zu beginnen, die unter Umständen längere Zeit fortzusetzen ist, ehe der Ertrunkene Lebenszeichen von sich gibt. Daneben ist der Anregung der Herztätigkeit die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Hat der Betreffende bereits das Bewußtsein erlangt, und kann er schlucken, so ist ihm heißer Kaffee oder auch Kognak und dergleichen als Anregungsmittel einzuflößen. Die Tätigkeit der Hauptgefäße ist durch Reiben der Haut, durch Abklatschen mit Handtüchern in Gang zu bringen. Nachher ist der Körper in warme Tücher einzuhüllen, damit eine weitere Abkühlung, die infolge Versagens der Herztätigkeit eingetreten ist, vermieden wird.

Erst wenn die Herztätigkeit in Gang gekommen ist und der Puls wieder seine normale Schlagzahl und Stärke erlangt hat, ist die unmittelbare Gefahr vorüber.

Gänzlich außer Gefahr ist der Ertrunkene aber auch dann noch nicht. Als Folge stellt sich sehr leicht Lungenentzündung ein. Die Behandlung dieser Folgeerscheinung ist natürlich durchaus Sache des Arztes, der überhaupt in jedem Falle so schnell wie möglich herbeizurufen ist, damit er die nötigen Anweisungen geben kann. —

Der Zusammenschluß der Arbeitergesangvereine

Aus Arbeitersängerkreisen wird uns geschrieben:

Die Arbeitersängerbewegung in Magdeburg entspricht zahlenmäßig nicht der Stärke und der Bedeutung der gesamten Magdeburger Arbeiterbewegung. Etwa gleich große Städte, zum Beispiel Hannover, zählt 3000 Mitglieder, das Dreifache der Magdeburger Sängerschar. Die Vorstände der Magdeburger Arbeitergesangvereine haben sich die erdenklichste Mühe gegeben, ihre Mitgliederreihen aufzufüllen, leider bisher ohne nennenswerten Erfolg. Seit Jahren schon stagniert die Mitgliederzahl in den Vereinen. Zum Teil ist an diesen Verhältnissen die bisherige Zersplitterung der Magdeburger Arbeiter-Sängerschaft in 15 kleine leistungsunfähige Vereine schuld.

Jetzt soll diesem Mißstand abgeholfen werden. Man ist dabei, eine große Chorvereinigung durch Verschmelzung fast aller Magdeburger Arbeitergesangvereine, zu schaffen. Ausgeschlossen haben sich bei dieser Zusammenlegung bisher nur die sogenannten Fachvereine (Graphischer Chor, ZdA.-Gruppe und der Junge Chor der Arbeiterjugend). Alle andern Arbeitergesangvereine hoffen in absehbarer Zeit in vier oder fünf Untergruppen, geleitet von namhaften Chorleitern, wie Weiß, Reuling, Fritz Müller v. d. Oder und Bandel ihre Uebungsstunden abzuhalten.

Es besteht sogar die Aussicht, einen namhaften, sogenannten bürgerlichen Chor, zirka 120 Mitglieder stark, für diese Verschmelzung und damit für den Deutschen Arbeiter-Sängerbund, zu gewinnen.

Selbstverständlich werden sich auch der große Chor und seine einzelnen Untergruppen, wie bisher, der Partei und allen Arbeiterorganisationen zur Mitwirkung bei Veranstaltungen zur Verfügung stellen.

An alle sangesfreudigen Männer und Frauen der Magdeburger Arbeiterschaft, insbesondere an diejenigen, die noch bürgerlichen Gesangvereinen angehören, richten wir deshalb die dringende Bitte, nun endlich Mitglieder bei den Arbeitersängern zu werden und deren kulturelle Bestrebungen zu unterstützen. Uebungslokale und Uebungsstunden der einzelnen Gruppen des künftigen großen Magdeburger Arbeitersängerchors, hoffen wir schon demnächst in der „Volksstimme" bekanntgeben zu können. J.

Tollkühner Sprung eines Strafgefangenen

Ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete sich am Dienstag früh kurz nach 8 Uhr im Gerichtsgefängnis an der Halberstädter Straße. Der 1901 geborene Strafgefangene Wilhelm Zickel war heute zum Antritt einer kurzen Freiheitsstrafe nach der Strafanstalt beschieden worden. Er sollte in die ihm zugedachte Zelle geführt werden, die im dritten Obergeschoß liegt. Auf dem Wege dorthin sprang Zickel plötzlich die letzten Stufen der Treppe behend empor, schwang sich über das Treppengeländer und stürzte sich drei Etagen tief hinab.

Unten blieb er mit schweren Verletzungen am Kopfe liegen. Der Gefängnisarzt veranlaßte seine Ueberführung ins Krankenhaus Sudenburg, wo er in bedenklichem Zustand daniederliegt. Was den Gefangenen zu diesem tollkühnen Sprung veranlaßt hat, steht nicht fest. Wahrscheinlich wollte er sich dadurch der Haft entziehen. —

Tödlicher Sturz aus dem Fenster.

Das Mädchen Elisabeth Buhk stürzte aus dem vierten Stocke des Hauses Schmidtstraße 8. Es erlitt Verletzungen am Kopf und mehrere innere Verletzungen. Das Kind verstarb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus Altstadt. —

— **Filmvorführungen auf der Geographischen Ausstellung.** Um Interessenten an den Filmvorführungen auf der Ausstellung einen Ueberblick über die geplanten Vorführungen zu geben, wird auf folgende Vorführungen hingewiesen, die vormittags 10 Uhr und nachmittags 6 Uhr stattfinden: Mittwoch, 12. Juni: Braunkohlengewinnung und Verarbeitung und Kaligewinnung; Donnerstag, 13. Juni: Kaligewinnung und Kaliversand; Freitag, 14. Juni: Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle; Sonnabend, 15. Juni: Entstehung von Karte und Atlas; Sonntag, 16. Juni: Braunkohlengewinnung und Verarbeitung und Kaligewinnung; Montag, 17. Juni: Kaligewinnung und Kaliversand; Dienstag, 18. Juni: Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle; Mittwoch, 19. Juni: Braunkohlengewinnung und Verarbeitung und Kaligewinnung; Donnerstag, 20. Juni: Kaligewinnung und Versand; Freitag, 21. Juni: Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle; Sonnabend, 22. Juni: Braunkohlengewinnung und Verarbeitung und Kaligewinnung; Sonntag, 23. Juni: Kaligewinnung und Kaliversand; Montag, 24. Juni: Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle; Dienstag, 25. Juni: Braunkohlengewinnung und Verarbeitung und Kaligewinnung; Mittwoch, 26. Juni: Entstehung von Karte und Atlas; Donnerstag, 27. Juni: Kaligewinnung und Kaliversand; Freitag, 28. Juni: Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle. Auf Wunsch kann der Film „Entstehung von Karte und Atlas" statt eines andern angesetzt werden. —

— **23. Juni Tierschutzsonntag.** Wie es seit längerer Zeit Brauch geworden ist, wird auch in diesem Jahre am 23. Juni ein Tierschutzsonntag veranstaltet. Die vereinigten Tierschutzvereine Magdeburgs werden diesmal die Straßensammlung gemeinsam durchführen, eine zweite Sammlung findet in diesem Jahre nicht statt; desgleichen darf auch nicht durch Hauslisten gesammelt werden. Freundliche Helfer und Helferinnen wollen sich melden Hohenstaufenring 1 bei Meyer-Zschiesche oder Moltkestraße 9a bei Erfurt. —

— **Wie haben Radfahrer den Richtungswechsel anzuzeigen?** Als am 30. Juli 1928 der Förster N. mit seinem Rad auf einem Radfahrweg fuhr, welcher links von einer nach Bitterfeld führenden Straße gelegen war, bog er nach rechts ab, als der Radfahrweg zu Ende ging. Bei der Ueberquerung der Straße kam es zwischen dem Radfahrer N. und dem Motorradfahrer R. zu einem Zusammenstoß. Nachdem der Förster N. zur Rechenschaft gezogen worden war, beantragte er gerichtliche Entscheidung. Das Amtsgericht in Bitterfeld verurteilte aber N. auf Grund der Straßenverkehrspolizei-Verordnung vom 5. März 1927 zu einer Geldstrafe, weil er nicht vorschriftsmäßig durch eine Armbewegung angezeigt habe, daß er nach der rechten Straßenseite radeln und seine Richtung habe ändern wollen. Diese Entscheidung focht der Förster durch Revision beim Kammergericht an und betonte, er habe, ehe er seine Richtung geändert habe, seinen Arm hochgehoben und mithin seine Pflicht erfüllt. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, habe der Angeklagte seinen Arm auch hochgehalten, so reiche dies nicht aus, er hätte vielmehr seinen rechten Arm so lange wagerecht halten müssen, bis er den Wechsel der Richtung ausgeführt hatte; habe er vorher seinen rechten Arm sinken lassen, so wäre die Annahme gerechtfertigt gewesen, daß der Radfahrer andern Sinnes geworden sei und nicht mehr die Rechtsschwenkung ausführen wolle. Radfahrer dürfen daher den Arm nicht zu früh sinken lassen, sondern müssen ihn so lange wagerecht ausstrecken, bis die Schwenkung ihr Ende erreicht habe. (Aktenzeichen: 3. S. 178. 29). —

— **Arbeiter-Radlerbund Deutschlands, E. V., Ortsgruppe Magdeburg.** Die für Sonnabend den 15. d. M. vorgesehene Besichtigung der Verstärkeranlage auf dem Ausstellungsgelände am Roten Horn muß wegen besondrer Umstände auf Sonnabend den 22. Juni verschoben werden. Treffpunkt abends 7 Uhr im Café Brandt (Ausstellungsgelände). Im Laufe des Monats Juli wird der Magdeburger Sender besichtigt werden. Die Besichtigung findet Sonntag vormittag statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. —

— **Magdeburger Pferde- und Autolotterie.** Am Mittwoch den 12. Juni, vormittags 8 Uhr, findet auf dem Rennplatz Herrenkrug in der Restauration die öffentliche Vorziehung dieser Lotterie statt, in welcher 1936 Gewinne im Werte von 12 000 Mark gezogen werden. Es ist hier Gelegenheit gegeben, den interessanten Vorgang einer Ziehung zu beobachten. Die Hauptziehung erfolgt dann am 8. August mit 9812 Gewinnen und 2 Prämien im Werte von 48 000 Mark. —

— **Ringkämpfe im Zirkus.** Am Montag siegte im ersten Treffen Ahrens über Grikis nach 47 Minuten. Schneider (Magdeburg) konnte Equatore nach 42 Minuten durch Achselzug besiegen. Das letzte Treffen, Kopp gegen Nesström, blieb resultatlos. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Sudenburg. Heute Dienstag abend 8 Uhr Frauenversammlung bei Fahrenkampf. —

× **Wechselfallenschwindler an der Arbeit!** Vor einigen Tagen wurden mehrere Geschäftsleute unter Anwendung des alten Wechselfallentricks von einem Gauner geschädigt. Dieser kaufte in einem Kaffeegeschäft für 20 Pfennig ein Päckchen Kaffeegewürz und gab einen 10-Mark-Schein in Zahlung. Um den Verkäufer zu verwirren und dessen Aufmerksamkeit abzulenken, entrichtete der Betrüger den Betrag gleich darauf mit passendem Geld. Er verlangte außerdem noch eine Kleinigkeit für 15 Pfennig, die von dem 10-Mark-Schein abgezogen werden sollte. Außer dem Wechselgeld hat der Schwindler auch den Geldschein unbemerkt vom Ladentisch genommen und eingesteckt. In dem gleichen Stadtteil und am gleichen Tag ist in einem Schokoladengeschäft ein ebenfalls ähnlicher Betrug verübt und in einem in nächster Nähe gelegenen Bäckerladen ein gleicher Betrug versucht worden. Nach den abgegebenen Personenbeschreibungen kommt für alle drei Fälle derselbe Täter in Frage. Der Betrüger ist etwa 45 Jahre alt, mittelgroß, kräftig, hat aufrechten Gang, graumeliertes Haar, trägt dunkeln Jackettanzug und schwarze Schnürschuhe. Zwecks Festnahme wird um Nachricht an die nächste Polizei- oder Landjägereidienststelle oder den Polizeipräsidenten, Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg, gebeten. —

— **Unfälle.** In der Großen Marktstraße wurde das Kind Annemarie Wittig, wohnhaft Mittelstraße 35, von einem Auto angefahren. Es brach sich das linke Bein. — Der Kutscher Franz Studinski, wohnhaft Fermersleben Straße 8, wurde von einem Pferde gegen den Leib geschlagen. Er erlitt innere Verletzungen. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Arbeitsunfälle.** Beim Sandfahren geriet der Schuhmacher Ernst Grube, wohnhaft Friedenstraße 8, in einem Garten am Sachsenring zwischen zwei Wagen. Er zog sich eine Bauchquetschung zu. — Auf der Arbeitsstätte fiel dem Maurer Ernst Oelze aus Schönebeck beim Ofenrenovieren ein Gewichtstück gegen die Brust. Oelze erlitt eine Brustquetschung. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: In der Nacht zum 7. Juni aus der Laube einer Gartenparzelle Leipziger Straße Herrenrad „Opel", am 8. Juni in der Himmelreichstraße ein Herrenrad, am 8. Juni aus Breiter Weg 23 ein Herrenrad „Opel", am 8. Juni aus dem frühern Friedrichsbad, Fürstenstraße, ein Herrenrad. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219 oder 263. —

— **Die Dresdner Viktoria-Sänger** beginnen am Sonntag den 16. Juni im „Hofjäger" ein Gastspiel. —

Aus andern Stadtverwaltungen

* **Ruhrländische Gartenbauausstellung.** Von Juli bis Oktober dieses Jahres findet in Essen die große Ruhrländische Gartenbauausstellung statt. Der preußische Kultusminister macht empfehlend auf diese Ausstellung aufmerksam. Neben der allgemeinen beruflichen und technischen Förderung des Gartenbaues will die Ausstellung auch erzieherische Anregungen geben und durch entsprechende Ausstellungsgegenstände sittlich fördernd auf die Jugend einwirken. In dieser Beziehung ist besonders die Abteilung Vogel- und Naturschutz zu nennen, in der auch Hunderte von lebenden Vögeln gezeigt werden. In den Schulgärten werden die neuen Ziele Ausdruck und Gestalt finden können. —

* **Internationale Lederschau in Berlin.** Im Jahre 1930 veranstaltet Berlin eine Internationale Lederschau. 37 Fachorganisationen und Spitzenverbände sind Träger dieser Ausstellung, die in der Zeit vom 23. bis 26. August 1930 stattfinden wird. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Werbebezirks-Sitzung Bezirk Süd Mittwoch 20 Uhr Jungborn.

Die Besprechung der Mädelarbeitsgemeinschaft findet am Mittwoch von 7 bis 8 Uhr in der „Biene" statt.

Altstadt. Mittwoch 8 Uhr Funktionärsitzung. — Donnerstag 8 Uhr alles im Heim Kleine Schulstraße 24.

Alte Neustadt. Donnerstag Fahrtenabend.

Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr Jugendgerichtssitzung.

Neue Neustadt. Donnerstag Heiterer Abend von Ernst Wolter.

Buckau. Donnerstag Liederabend. — Freitag 18 Uhr Sporten. — Rote Falken Horde Rudolf Wissell Dienstag 20 Uhr im Heim. — Rote Pioniere Horde Freiheit Mittwoch 20 Uhr im Heim. — Am Sonntag Hordenfahrten.

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Jugendleiter am Donnerstag den 13. Juni, 19 Uhr, wichtige Sitzung im Frankeheim. — Jeden Freitag von 18.30 bis 20 Uhr Sporten auf dem Jahnplatz vor dem Frankeheim. Turnschuhe oder Socken mitbringen. —

Holzarbeiter-Jugend. Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 15, Versammlung. —

Angestelltenjugend im ZdA. Gruppe Schönebeck Mittwoch 20 Uhr Gesellschaftsspiele. — Gruppe Südost Mittwoch 20 Uhr Volkstänze. — Gruppe Neustadt Mittwoch 20 Uhr Mädelabend bei Kempe, Moritzstraße 1. — Gruppe Buckau Donnerstag 20 Uhr Sporten. — Gruppe Neustadt Donnerstag 20 Uhr Volkstänze. — Gruppe Sudenburg Donnerstag 20 Uhr Versammlung. — Gruppe Altstadt Freitag 20 Uhr Lieder und Brettspiele. — Die letzte Meldefrist zur Ferienwandrung (Kosten 20 Mark) ist Dienstag der 18. Juni. —

Kinderfreunde Magdeburg.

Buckau. Rote Falken heute Dienstag Gruppenabend. — Rote Falken und Jungfalken Mittwoch Sporten. Turnschuhe mitbringen. — Heute Dienstag 19.30 Uhr Zimmer 10 Elternversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Eltern ist erforderlich. —

Helfer-Sitzung Donnerstag 20 Uhr im Heim Neustädter Straße. — Sonnabend und Sonntag Helfer-Kursus auf dem Jungborn. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Zur Beerdigung des Kameraden Roth versammeln sich die Kameraden morgen Mittwoch nachmittag 2.30 Uhr am Eingang des Westfriedhofs. Alle Erwerbslosen müssen kommen. —

Abteilung Buckau. Sämtliche Kameraden, welche im Besitz eines Fahrrades sind, werden gebeten, sich am Freitag den 14. Juni, 20 Uhr, im Restaurant von M. Elze, Schönebecker Straße 53, einzufinden zwecks Gründung einer Radfahrerabteilung. —

Abteilung Alte Neustadt. Die Dampferfahrt findet am 29. Juni um 7 Uhr ab Weißgerbertreppe statt. Teilnahme am Mittagessen (1 Mark) beim Kameradschaftsführer melden. — Jugendkameraden wichtige Versammlung am Donnerstag den 13. Juni, 21 Uhr, im Vereinslokal. —

Achtung, Jungbanner und Schutzsportler! Am Sonntag den 16. Juni Treffen in Burg. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Bei auffrischenden Ostwinden heiter, trocken, wärmer.

Der Luftdruck über Mitteleuropa hat sich weiter verstärkt. Es ist dabei über Deutschland ein abgeschlossener Hochdruckkern mit Barometerständen über 770 Millimeter entstanden. Die Luftmassen dieses Hochs sind jedoch noch immer nicht ganz einheitlich. Nördlich des Mains liegen kühle, im Süden etwas wärmere Massen. Die Grenzlinie zwischen beiden wurde in der Nacht von nördlichen Winden über unsern Bezirk geschoben, wobei es im Elbegebiet zu Niederschlägen kam. Unter dem Einfluß des hohen Drucks trat jedoch schon in den frühen Morgenstunden weitgehendes Aufklaren ein. Die Temperaturen liegen um 3 bis 4 Grad tiefer als vor 24 Stunden. Der Brocken hat nur 5 Grad Wärme. Das Hoch wird sich noch weiter verstärken und ostwärts wandern. Bei auf Südosten drehenden Winden und heiterm Wetter wird dann eine schnelle Erwärmung eintreten. Südlich von Island ist ein neues Tief erschienen, dessen Warmluftwelle etwa 700 bis 900 Kilometer vor Island liegt. Wahrscheinlich wird diese Störungszone im Laufe des Donnerstag oder Freitag auch unser Wetter beeinflussen.

Aussichten: Bei zunächst schwachen, später etwas auffrischenden Ostwinden heiter, trocken, wärmer. —

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	11. 6. + 0,12	—	—
Brandeis	„ — 0,13	—	—
Melnik	„ + 0,68	—	—
Leitmeritz	„ + 0,79	—	—
Aussig	„ + 0,52	—	—
Dresden	„ — 1,01	—	—
Torgau	11. 6. + 0,90	—	—
Wittenberg	„ + 2,10	—	—
Roßlau	„ + 1,21	0,02	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,23	0,03	—
Magdeburg	„ + 0,97	0,06	—
Tangermünde	„ + 1,78	0,04	—
Wittenberge	„ + 1,36	0,01	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 0,90	—	—
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 0,86	—	0,03
Mulde			
Düben	11. 6. + 0,16	0,18	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	11. 6. + 0,96	—	0,03
Trotha Ulp	„ + 1,76	—	0,02
Bernburg	„ + 0,95	—	0,07
Calbe Oberpeg.	„ + 1,53	—	0,02
Calbe Unterpeg.	„ + 0,42	—	0,18
Grizehne	„ + 0,50	—	0,14
Havel			
Brandenburg Oberpegel	10. 6. + 2,02	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,73	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,38	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,20	—	—
Havelberg	„ + 1,56	—	—
Eger und Moldau			
Kamaik	11. 6. + 0,55	—	0,01
Modrau	„ 0,00	—	0,02
Laun	„ + 0,01	0,02	—

Theater, Konzerte, Vorträge

Wilhelm-Theater.

Offne Vorstellungen: „Die kleine Komödie".

Die Wiederaufnahme von Geyers „Die kleine Komödie" im Wilhelm-Theater fand am Sonntag lebhaften Beifall. Es finden nur noch zwei Aufführungen des liebenswürdigen Werkes statt: morgen Mittwoch und am Sonntag den 16. d. M., 20 Uhr. —

Vereinskalender

Tierschutzverein, E. V. Tierschutz-Sonntag 23. Juni. Predigten in den Kirchen. Gemeinsame Straßensammlung beider Tierschutzvereine. Auskunft: M. Meyer-Zschiesche, Hohenstaufenring 1. —

Der Bücherkreis, G. m. b. H., die satzungsmäßig ohne Gewinnabsichten arbeitende sozialistische Buchgenossenschaft, bietet für einen Mindestsatz an Beitrag (monatlich 1 Mark) außergewöhnliche Leistungen: Jährlich vier Bände nach freier Wahl aus der Gesamtproduktion, dazu zwölf illustrierte Monatshefte, die einen Querschnitt durch das geistige Schaffen unsrer Tage geben. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben, und außerdem werden aus den Ueberschüssen noch Sondervergünstigungen gewährt, wie zum Beispiel die Treuprämie, nach der jedes Mitglied am Jahresschluß den 5. Band für nur 1 Mark erhält. Zulässig ist der Bezug mehrerer Bände in beliebiger Anzahl. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und die neu eingeführte halbjährliche Probe-Mitgliedschaft gestattet jedem, sich ohne große Ausgaben von der Güte des Gebotenen zu überzeugen. In diesen Tagen bringt der Bücherkreis wieder seine Neuerscheinungen für das zweite Vierteljahr 1929 heraus. Es sind dies: A. M. de Jong: „Mevrouwtje Geysens Jugend", „Das Vier-Männer-Buch" von Barthel, Jung, Scharrer und Wöhle und Fritz Wildung: „Arbeitersport" mit vielen Abbildungen in Großformat. Näheres über diese drei neuen, wertvollen Werke lassen wir morgen folgen. Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt die Geschäftsstelle Buchhandlung Volksstimme entgegen. —

Wachstumsbewegungen unter dem Mikroskop sehr schön verfolgen kann. Wie schon erwähnt, verläuft das Wachstum der höheren Pflanzen bedeutend langsamer. Die Regel ist bei den meisten unsrer heimatlichen Pflanzen ein Wachstum von ungefähr 0,005 Millimeter in der Minute, also ein durchaus mäßiges Zeitmaß. Bei einer jungen Linde beobachtete man als höchstes Wachstumszeitmaß eine Zunahme der Dicke von 0,21 Millimeter am Tage. Viele unsrer einheimischen Schlingpflanzen bringen es allerdings wieder auf mehrere Meter in der Länge, so Winden, Bohnen, wilder Wein und verschiedene andre Arten, die nicht selten 5 Meter und länger werden. Bei solchen Pflanzen kann der aufmerksame Beobachter das tägliche Wachstum leicht selbst feststellen, besonders bei Schlinggewächsen, die man an Wänden, Stangen und dergleichen zieht, wo man die Zunahme des Wachstums täglich durch Striche an der festen Stütze der Pflanze bezeichnen kann. Auf diese Weise kann man auch die jeweiligen Wachstumsperioden einer Pflanze aufs Genaueste wahrnehmen. Das größte Wachstum im Verhältnis zu ihrer Körpergröße zeigen die niedersten pflanzlichen Organismen, die Bakterien. Viele Bakterien sind imstande, ihre Länge innerhalb weniger Minuten zu verdoppeln. Eine Art von Bakterien bedarf hierzu sogar nur einer einzigen Minute. Die große Kraft und Schnelligkeit des Wachstums der Schimmelpilze endlich sind allgemein bekannt. —

Von Land und Leuten

Ueber den Geigenhandel der Zigeuner. Neben der Musik und dem Pferdehandel findet der Zigeuner noch einen weitern Haupterwerb im Geigenhandel, auf den er sich meisterhaft versteht. Dabei kommt seine Geschicklichkeit, schadhafte Instrumente fachmännisch zu reparieren, ihm sehr zustatten, und es gibt unter den Zigeunern selbst tüchtige Meister im Geigen- und Gitarrenbau. Sie begnügen sich aber nicht nur mit dem Ausbessern schadhafter Instrumente, sondern haben noch eine besondere Fähigkeit, die gebrauchten, eingetauschten oder gekauften neuen Violinen gründlich umzuarbeiten, um dadurch die Imitation einer „alten" Meistergeige täuschender zu gestalten. Zu diesem Zweck werden verschiedene Manipulationen vorgenommen, davon sind die einfachsten das Auseinandernehmen des ganzen Instrments, das Abkratzen des alten Lackes, neues, leichteres oder stärkeres Lackieren, frisches Aufpolieren, Umstellen oder Verändern des Stimmstockes; Höher- oder Niedrigerstellen des Steges usw. Zuweilen wird auch die Rückseite mit einer Schnitzerei verziert und hierzu als Motiv eine Burg oder eine Schloßruine gewählt, wie es die Phantasie dem Zigeuner gerade eingibt. Bei den gekauften Violinen handelt es sich in der Hauptsache um billige neue Stücke, denen künstlich ein altes Aussehen gegeben wird, und der eingeklebte Zettel lautet auf einen berühmten Meister als Erbauer. Es ist natürlich völlig ausgeschlossen, daß diese Geigen alt, also besser klingend und gut eingespielt wären. Der gewöhnliche Zigeuner verkauft und betrachtet die auf solche Art bearbeitete Geigen, wie jeder andre Hausierer seine Ware auch, als das, was sie eben sind, als gute Handelsware. Diese Sorte von Zigeunern ist absichtlich gut und modern gekleidet, dadurch wollen sie einen soliden Eindruck erwecken und Glaubwürdigkeit vortäuschen. Sie suchen mit Vorliebe junge, unerfahrene Musiktreibende auf und bieten diesen gegen Umtausch und Draufgabe ihre angeblichen alten Violinen an. Mit vielen Worten und unter allen möglichen Lob- und Anpreisungen suchen die Betrüger ihre Geige an den Mann zu bringen und den Käufer zu übertölpeln. Gewöhnlich wird augenblickliche Notlage vorgespiegelt und Geldverlegenheit, welche die Veranlassung zum billigen Losschlagen sei. Schließlich spielt der gerissene Verkäufer in gewandter Weise auf der Violine, und in den meisten Fällen ist der Kauflustige der Besiegte, d. h. der Hereingefallene. Er gibt sein gutes brauchbares Instrument daran und noch einen hübschen Geldbetrag darauf und ist glücklicher Besitzer einer Zigeunergeige, um die ihn aber niemand beneiden dürfte und die den bezahlten Wert lange nicht erreicht. —

Allerlei

Wo die Polizei keine Waffe braucht. Die Berichte, die die Polarpatrouillen der kanadischen berittenen Polizei alljährlich veröffentlichen, enthalten immer viel Merkwürdiges, denn diese Schutzmannschaft, der die Aufsicht in den wildesten und abgelegensten Gegenden der Erde übertragen ist, hat mit riesigen Entfernungen und vielen Unbilden der Witterung zu kämpfen. Ihre eigentliche Tätigkeit aber ist leicht, denn in diesen ungeheuern Wüsten von Nordkanada, in denen die neuesten Gold- und Kupferminen liegen und die Eskimos ihre Nomadenleben führen, gehören Verbrechen zu den größten Seltenheiten, und die Schutzleute fühlen sich so sicher, daß sie ihre Waffen gewöhnlich gut verpackt in ihrem Vorratssack mit sich führen. Der letzte Jahresbericht führt nur zwei Morde und einen Fall von Menschenfresserei als größere Verbrechen an, die in dieser Zeit vorgekommen sind. Die Morde wurden an Männern verübt, die ihre Frauen unmenschlich behandelten und von andern Männern, die darüber empört waren, erschlagen wurden. Diese Verbrecher werden vor Gericht gestellt werden, wenn die Schneeschmelze eingesetzt hat und ihr Transport möglich ist. Das Eskimomädchen, das sein Leben rettete, indem es sich von den Leichen seiner verhungerten Familie nährte, wird noch später der irdischen Gerechtigkeit überliefert werden, denn der Ort, wo das Verbrechen geschah, ist so entfernt, daß eine Aburteilung erst in 1 oder 2 Jahren möglich ist. Die 18jährige Menschenfresserin ist die einzige Ueberlebende einer fünfköpfigen Familie. Der Vater erschoß sich, als die Nahrungsmittel zu Ende waren. Die Mutter und zwei Kinder verhungerten. „Ich schnitt Fleisch von ihren Knochen ab, aber ich zerbrach nicht die Knochen," gestand das Mädchen unter Tränen dem Schutzmann, der sie verhaftete. „Ich fürchtete mich vor den Geistern der Toten; sie würden zornig geworden sein, wenn ich ihre Knochen zerbrochen hätte, und hätten mich vielleicht getötet." Die Mitglieder der berittenen Polizei halten nicht nur Recht und Ordnung in den Polargebieten aufrecht, sondern sie sind zugleich in diesem nördlichsten Teile der Welt Forscher und Meteorologen; sie berichten nach Ottawa über die Gesundheitszustände, über die Witterung und über den kulturellen Fortschritt unter den Eskimos und Indianern, die hier wohnen. Die Verbrechen in dem Bezirk haben seit der Organisierung der Schutzmannschaft ständig abgenommen, und selbst aus den Lagern der Goldgräber sind keine Untaten zu berichten. Die größte Wohltat dieser, von der Außenwelt abgeschlossenen Männer ist der Rundfunk, der ihnen Kunde von der großen Welt gibt, und auch die Bewohner dieser Schneegebiete sind durch das Radio in ihrer Bildung sehr gefördert worden. —

Die längsten Fingernägel. In Siam wie in China gelten die langen Fingernägel als Zeichen höchster Vornehmheit. Im Himmlischen Reich entspricht die Länge der Fingernägel beim Mann etwa denselben Anschauungen, die bei den Frauen die kleinsten Füße für die schönsten ansehen. Der Grund ist in beiden Fällen derselbe. Die vornehme Chinesin hielt es früher und hält es in den abgelegenen Provinzen noch heute für unter ihrer Würde, zu Fuß zu gehen; sie bewegt sich nur in der Sänfte fort, und dazu bedarf sie ihrer Füße nicht. Je mühseliger sie also auf ihren Miniaturfüßchen dahinwandelt, desto feiner ist sie, desto deutlicher zeigt sie, daß sie die Art der Fortbewegung der gewöhnlichen Sterblichen verschmäht. Ebenso steht es mit den langen Fingernägeln. Wer seine Nägel immer größer werden läßt und diesen riesigen Auswüchsen an den Fingern sorgfältige Pflege gewährt, der ist zu jeder Handarbeit unfähig; er ist also ein Gentleman, der nicht sein Brot verdienen muß wie andre Leute. Kürzlich entdeckte ein Reisender in Siam einen Priester, der sich rühmte, der Besitzer der längsten Fingernägel der Welt zu sein; einer seiner Nägel an der linken Hand ist mehr als 8 Zoll lang und legt sich in schöner Biegung über die ganze Handfläche hin. Aber kaum war der Siamese mit seinem „Fingernägelrekord" hervorgetreten, da erlitt schon sein Stolz eine empfindliche Niederlage. In China gibt es Leute, die viel längere Nägel haben, und ein amerikanischer Journalist erklärt für den „Fingernägel-Champion" einen Priester in Schanghai, dessen Nägel sämtlich die Riesenlänge von über 20 Zoll besitzen. Der längste Nagel an seiner Hand mißt 22¾ Zoll, also fast dreimal so viel wie der längste Nagel des Siamesen. 27 Jahre hat der Schanghaier Priester gebraucht, bis seine Nägel diese Rekordlänge erreicht hatten. —

Humor und Satire

Berufsfragen. Zwei junge Mädchen, die zwei junge Männer kennengelernt hatten, tauschten ihre Erfahrungen aus. „Meiner muß wohl Verkäufer in einem Modegeschäft sein," sagte die eine, „denn er erzählte mir von den neuesten Stoffen." „Ich glaube, ich bin an einen Omnibusschaffner geraten," meinte die andre. „Denn er sagte immer wieder: „Bitte zusammenrücken!" —

Kindermund. Witwer (zum Töchterchen): „Weißt du schon, Elli, daß Frau Meyer nicht mehr Haushälterin bei uns ist. Sie wird nun heiraten." — Töchterchen: „So? Das ist aber fein, wenn wir die alte Schachtel endlich loswerden. Wer wird sie denn heiraten?" — Witwer: „Ich, mein Kind." —

Absage. „Einen bessern Ehemann als mich finden Sie bestimmt nicht, Fräulein Gerda. Darauf können Sie sich verlassen." — „Sie mich auch!" —

Edison und der liebe Gott. „Sag, Pappi, wer hat die Sprechmaschine erfunden? Edison?" — „Nein, mein Kind, die Sprechmaschine hat der liebe Gott aus Adams Rippe erschaffen. Aber die von Edison ist bedeutend besser. Die kann man abstellen."

(„Jüdische Stimme", Kowno.)

Schwierig. In der Schule ist es verboten, während der Pause zum offenen Fenster hinauszusehen. Als der Lehrer kontrolliert, liegen wieder ein paar Jungen im Fenster. — „Marsch, weg vom Fenster", befiehlt er, „wenn einer 'rausfällt, will's wieder keiner gewesen sein."

Druck und Verlag W. Plantuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 46 — Magdeburg, Mittwoch den 12. Juni — 1929

Die verhängnisvolle Melodie

Novelle von H. J. Magog.

Als der Geiger gerade die ersten Takte gespielt hatte, wurde plötzlich ein Glas gegen die Tribüne geschleudert und fiel klirrend zu Boden. Verblüfft sprangen die Gäste des Lokals auf und versuchten, den Störenfried zu ermitteln.

Zu ihrem größten Erstaunen entdeckten sie diesen in der Person eines Mannes, den die meisten sehr gut kannten. Er hatte die Gewohnheit, jeden Abend allein im Kaffeehaus zu sitzen und bis zur Polizeistunde ein Glas nach dem andern zu leeren.

Wieviel er auch immer trinken mochte, stets war sein Auftreten genau so korrekt wie sein Anzug. Er gab reichlich Trinkgeld und wurde von allen Seiten mit der größten Achtung behandelt. Alle waren sie der Meinung, daß er ein schwergeprüfter Mann sei, der hierher käme, um seine Sorgen zu vergessen.

Der Wirt und die Kellner stürzten auf ihn zu, aber er wehrte sie mit einem Blick ab: „Sagen Sie dem da oben, daß er etwas andres spielen soll!" — befahl er.

Es war einfach undenkbar, einen so guten Gast zu beleidigen. Mit vielen Verbeugungen zog sich der Wirt zurück und steuerte dann auf die Tribüne zu.

Der Geiger hatte aufgehört zu spielen und blickte mit beleidigten Mienen um sich.

„Machen Sie sich nur nichts daraus," flüsterte der Wirt, „er ist eben . . . . irgendwie ein Original, er behauptet, daß seine Nerven dieses Stück nicht ertragen könnten, spielen Sie doch die nächste Nummer?" — „Nein — da müssen Sie schon gütigst entschuldigen," erwiderte der Geiger äußerst gekränkt, „ich bin es wirklich nicht gewöhnt, daß man mich mit Gläsern bombardiert. Wollen Sie bitte ihrem Original bestellen, daß ich, der berühmte Rodolfo Palermo, diesen Walzer bereits vor dem vornehmsten Publikum gespielt hätte, und immer mit dem größten Erfolg. Wenn der Herr diese Komposition nicht leiden kann, steht es ihm ja frei, das Lokal zu verlassen."

„Ach — mein Gott —," bat der Wirt, „können Sie denn diesen Walzer nicht etwas später spielen, wenn er etwas ruhiger geworden ist. Ich will Ihnen nur sagen, dieser Herr ist unser allerbester Gast."

Dann lief der Wirt wieder zu dem andern:

„Ja," sagte er und lächelte wie ein Märtyrer, „ich hab's ihm gesagt —, aber Sie glauben ja nicht, wie empfindlich Künstler sind! Dieser Geiger bleibt hier übrigens nur einige Tage — er ist der berühmte Rodolfo Palermo — und diesen Walzer hat er überall mit dem größten Erfolg vorgetragen."

Der andre sah langsam auf: „Sooo —, das ist Rodolfo Palermo? Er selbst hat den Walzer komponiert, wie? Ja, das ist natürlich etwas andres. Wollen Sie ihn nicht bitten, mir zu verzeihen, und im übrigen möchte ich gern ein Glas Champagner mit ihm trinken."

Einen Augenblick später trat der Geiger, außerordentlich geschmeichelt, an den Tisch des Originals, wo er leutselig die Entschuldigung entgegennahm.

„Die Sache ist die, meine Nerven können diesen Walzer nicht vertragen —, ich habe ihn nämlich zu viel gehört."

„Aber nicht von mir gespielt," meinte der Geiger stolz.

„Nein —, aber von einem andern."

„Der ihn verhunzte, wie?"

„Ach, das nun weniger —, aber der Betreffende konnte eine ganz bestimmte Passage, die nach der langen Pause, nicht richtig spielen, Sie wissen wohl, diese hier . . . ." und der Mann fing an zu summen.

Der Geiger lachte laut.

„Entschuldigen Sie, daß ich lache, aber das mit der Pause erinnert mich an eine sehr komische Geschichte.

„Es war eine Gräfin — ja ich versichere Ihnen — eine wirkliche Gräfin! Sie war einfach ganz hoffnungslos verliebt in mich, oder lassen Sie mich bescheiden sein: in meinen Walzer! Niemals wurde sie müde, ihn zu hören. Ich mußte zu ihr ins Haus kommen und ihr den Walzer stundenlang vorspielen. Niemals kam ich weiter als bis zur Pause. Denn jedesmal, wenn ich mit der Passage anfing, warf sie sich mir an den Hals — und — die Pause endete in einem langen Kusse. Finden Sie das nicht amüsant?"

„Außerordentlich amüsant!"

„Aber das Amüsanteste kommt noch! Schließlich wurde ich ihrer überdrüssig und ich reiste. Sie konnte mich aber nicht vergessen. Ich hörte, daß sie fortfuhr, meinen Walzer zu spielen — aber — sie konnte nie weiter kommen als bis zur Pause! Dann starb sie eines Tages — die Sehnsucht nach mir hatte sie vollkommen aufgezehrt, so sagte man mir —, aber in ihrer Todesstunde mußte ihr Mann, ein veritabler Graf, verstehen Sie, ihr den Walzer vorspielen —, und sie starb gerade während der Pause. War das nicht komisch?"

„Wahnsinnig komisch!" Der andre leerte sein Glas mit einem Zuge. „Aber hören Sie, jetzt müssen Sie mir den Walzer vorspielen!"

„Sehr gern!"

Palermo sprang triumphierend auf die Tribüne. Er spielte. Im Lokal war es ganz still. Der andre beugte sich etwas vor und lauschte voller Spannung. Er war sehr bleich. Da kam die Pause. Totenstille herrschte im Raume. Die Passage nahm ihren Anfang . . . .

Ein Schuß fiel. Der Geiger stürzte um.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage konnte man in den Zeitungen lesen:

„In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn erschoß der Graf de Grave gestern abend den Violinisten Palermo, während dieser seinen Walzer „Amour" vortrug. Der Graf, dessen Gattin vor einigen Jahren gestorben ist, hatte seitdem schon öfter Zeichen der Geistesgestörtheit zur Schau getragen, außerdem hatte er sich dem Trunk ergeben.

Er wurde sofort festgenommen. . . . ."

Rose im Wind

Novelle von Kurt Münzer.

Wie betrübt war ich oft, daß das, was man „Leben" nennt, das Abenteuer, die Ekstase, der Rausch des Daseins den andern vorbehalten schien, während ich nur das Zu- und Nachsehen hatte. Aber schloß ich dann meine mitleidigen Augen vor einer Tragödie, vor Blut und Tränen, Zusammenbruch und Weltflucht, so dankte ich meinem Schicksal, daß mir wohl das Glück versagt, aber das bittere Leid erspart blieb. Und soeben war ich wieder Zuschauer eines Erlebnisses, das mit dem Tode bezahlt wurde. Zu teuer? Fast will es mich so bedünken. Ist der Besitz eines Menschen wirklich Anfang und Ende von Glück von Leben überhaupt? Seiner selbst gewiß sein: ist das nicht das höchste Ziel? Aber warum Fragen knüpfen an ein Begebnis, das noch gar nicht berichtet ist! Da ist es.

Ich selbst saß mit Felix in der „Skala", als die japanische Gauklertruppe gastierte. Fünf Männer, drei Frauen und zwei Kinder produzierten sich da mit Klettern, Messerwerfen, Jonglieren, Springen, Trapezturnen, mit Zauberstückchen und Tanzen. Es war nicht eigentlich Besonderes oder Neues, das Schönste waren die echten alten Kostüme und das jüngste Mädchen, eine vielleicht Siebzehnjährige, in deren lilienweiß gemaltem Gesicht ganz schwarze Augen tierdumpf brannten und ein Mund, blutrot, klein wie eine Kirsche lächelnd stand. Sie tat nicht viel, diese Schöne, wechselte dreimal ihren Kimono und den Obi, den gestickten Gürtel, trippelte sacht auf ihren Geta, den Holzbrettchen an den Füßen, fächelte sich, war die Dame, die aus einem Korbe verschwand und sich wiegend im Parkett auftauchte. Dabei streifte sie uns, sie sah meinen Freund an. Er stieß einen Ruf des Entzückens aus, und sie zögerte. Sie war ein künstliches Wesen in

ihrer starren weißen geschminkten Maske. Nur Mund und Augen lebten merkwürdig in der Starre des Gesichts.

„Ich werde sie malen," sagte Felix und ging fort, die Japaner in ihrer Garderobe aufzusuchen.

Er kehrte nicht mehr zurück, aber ich war längst seine Eigenwilligkeiten gewöhnt. Ich vergaß den Vorfall überhaupt, aber fünf sechs Tage später, als ich sein Atelier betrat, saß die junge Japanerin in pfaublau mit rosa und gold in einem weißen Obi mit gestickten rosa Rosen bei ihm und bereitete Tee und zwitscherte zehn Worte Deutsch. Sie war am Tage nach jenem Abend seine Geliebte geworden. Welche Frau, die Felix begehrte, hatte sich ihm versagt? Dieser wahrhaft Glückliche kannte nicht den unerfüllten Wunsch. „Aber an einem erfüllten wirst du einmal sterben," soll eine Handleserin ihm einmal gesagt haben. Er erzählte es uns an einem seiner tollen Atelierfeste, im Stile der Pariser Montparnasse-Bälle.

Die kleine Japanerin hieß, ins Deutsche übertragen, Rose im Wind . . . Sie war entzückend, sie war wirklich leicht wie eine Blüte, die Luft schien sie zu tragen, sie duftete wie ein nächtlicher Garten, zerbrechlich dünn war sie. In Felix' Armen schien sie ein Kind, ein Spielzeug. Aber diesem schönen starken Burschen war die Liebe auch nichts andres als ein Spiel, und wie ein Knabe liebte er, sein Spielzeug kaputtzumachen . . .

Er malte einen Akt von Rose im Wind. Sie stand vor einem Sessel, auf dem ihr blauer Kimono lag, nackt da und hielt einen Dolch in der Hand. Sie sah aufmerksam gespannt auf ihren Leib, im weißen Gesicht etwas wie Neugierde, Bosheit: um das Harakiri an sich zu vollziehen . . . Es war ein schauriger Gedanke, und als ich an einem Tage Rose traf, wie sie vor dem fast vollendeten Bilde stand und es betrachtete, flüsterte sie: „Wird sein einmal — Zumi-San so sterben — Ja."

Aber Felix hob sie auf und wirbelte sie durch die Luft.

Er erzählte mir von dieser Liebe entzückende Episoden. Rose im Wind mußte die Zärtlichkeit, die keusche Leidenschaft in Person sein. Und nun lief der Monat ihres Aufenthalts ab, die Truppe mußte nach Hamburg hinauf, wo sie sich nach weitern vier Wochen wieder einschiffen sollte. Felix berichtete halb lachend, halb verdrießlich, wie Rose sich verzweifelt gebärde, ihn anflehte, sie bei sich zu behalten, sie könne ohne ihn nicht leben . . . „Das sagt jede," brummte er. „Dann müßte mein Weg von Leichen besät sein, wenn das wahr wäre."

Aber dieses Mal . . .

Ich sah ihn ein paar Tage nicht. Am ersten des neuen Monats fiel mir ein, daß die schöne Rose im Wind ja nun abgereist sein müßte. Und ich machte mich auf, um von Felix' Ende und Abschied seines Abenteuers zu hören. Es war mittags, als ich die fünf Treppen erstieg. Die Tür zum Atelier stand offen. Ich rief; keine Antwort. Und plötzlich durchgrauste mich eine Ahnung. Ich stürzte hinein.

Auf seiner Staffelei stand das vollendete Bild der Japanerin. Aber davor, am Boden, lag etwas, ein Mensch. Ehe ich mich bückte, wußte ich: Der Maler — — Er lag auf dem Gesicht, aus seinem Rücken, den weißen Kittel völlig tränkend, schon schwärzlich geronnen, war ein Strom Blut geflossen . . . Ein Dolchstoß von hinten . . . Und wie um sie anzurufen, die Mörderin, hob ich den entsetzten Blick zu ihrem Bild, um noch fürchterlicher zu erschrecken.

Was war geschehen? Hatte der Maler in letzter Stunde sein Motiv geändert? Nicht mehr blickte die nackte junge Frau auf ihren Leib hinunter, um ihn aufzuschlitzen; sie sah aus dem Bilde hinaus, hinab auf den Boden vor sich, dorthin, wo der Tote lag. Und das Messer in ihrer Rechten — o! —es troff von Blut . . .

Natürlich, es war nur frische Farbe. Aber ein Rätsel ist dennoch um das Begebnis. Der Maler mußte nach Aussage des Arztes morgens etwa um neun ermordet worden sein, und die japanische Truppe war vollzählig, Rose im Wind einbegriffen, um halb elf Uhr nachts nach Hamburg abgereist. Neun Japaner beschworen Roses Alibi . . . Und bis heute ist der Mörder nicht gefunden . . . Kann man so phantastisch sein, zu behaupten, das Bild sei aus seinem Rahmen gestiegen, Rache an den Treulosen zu vollziehen? und in den Rahmen zurückgekehrt habe es den befriedigten Blick nicht mehr von seinem Opfer fort auf seinen eignen todbestimmten Leib richten können? . . . —

Blumen-Aberglauben

Das Wunder der Blumenwelt hat nicht nur in der Dichtung, sondern auch im Volksglauben seine Verklärung gefunden. Der Duft alter Sagen und frommen Glaubens schwebt um die Kinder Floras, denen man so manche geheime Kräfte zuschrieb, die in Religion und Heilkunde eine Rolle spielen. Besonders die Liebe ist durch unzählige Fäden mit den Blumen verknüpft, die sogar im Orient die Sprache feuriger Herzen ausdrücken mußten. Die Rose war die Blume der Liebesgöttin Venus und hat sich bis heute als Sinnbild der Liebe erhalten. Als Liebesorakel ist noch heute am bekanntesten die Wucherblume oder Marguerite, deren Blättchen schon Fausts Gretchen abzupft, um zu erfahren, ob er sie liebt „von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig, gar nicht". Ein häufig gebrauchtes Liebesorakel bietet auch das Johanneskraut, indem die Mädchen den in den Blüten enthaltenen rötlichgelben Saft mit einem Taschentuch zusammendrücken und aus der mehr oder weniger „blutigen" Farbe auf die Leidenschaft des Geliebten schließen. Unter den Orchideen gibt es die sogenannte „Heiratsblume", aus deren fingerartig geteilten Wurzelknollen der Liebende sein Glück zu erraten sucht.

Die eigentliche Hochzeitsblume des altdeutschen Volksglaubens ist der Rosmarin, den das Brautpaar ebenso wie der Geistliche und die Hochzeitsgäste als Schmuck tragen. Wenn die Braut dem Bräutigam heimlich ein Rosmarinzweiglein zwischen Hut und Futter steckt, dann muß er ihr die Treue wahren; nimmt sie ihm nach der Hochzeit den Rosmarinstrauß ab, dann bekommt sie die Herrschaft im Hause, während er das Regiment behält, wenn er ihr das Kränzchen vorher herabnimmt. Wie der Rosmarin, so ist auch die starkduftende Raute seit uralten Zeiten eine Glücksblume, die in keinem Bauerngarten fehlen durfte; sie schützt die Braut vor bösem Zauber, wird aber auch als Totenblume verwendet. Die Friedhofblumen werden mit besonderer Scheu betrachtet; man soll nicht an ihnen riechen, weil man dann selbst das Riechvermögen verliert; man soll sie nicht abpflücken, da man sonst die Grabesruhe des Toten stört und er nachts aus dem Grabe steigt, um sich die Blumen wiederzuholen.

Stark riechende Blumen, wie sie von jeher im Bauerngärtchen beliebt waren, sollen besonders kräftig zur Abwehr böser Geister und Dämonen sein; daneben gelten auffällig gefärbte oder sonderbar geformte Blüten, wie z. B. das Löwenmaul, dann gewisse Orchideen mit wunderlich gestalteten Wurzeln, als Zauberpflanzen. Bei Beschwörungen benutzte man das Eisenkraut, das schon im antiken Aberglauben vielfach erwähnt wird, und die blaue Wegwarte, die hieb- und stichfest machen sollte. Die Wegwarte hat ihren Namen von einer Sage erhalten, die bereits im Mittelalter dichterisch gestaltet wurde: Zur Zeit der Kreuzzüge ließ ein Ritter, der ins heilige Land zog, eine Braut zurück, die Jahr für Jahr vergeblich auf seine Rückkehr wartete. Viele andre Ritter warben um die schöne Braut, aber sie hielt die Treue, und als schließlich die Eltern sie drängten, einem andern Bewerber die Hand zu reichen oder ins Kloster zu gehen, da sagte sie: „Dann will ich lieber am Wege sitzen und so lange warten, bis der kommt, dem ich Treue gelobt." Der erzürnte Vater rief: „So sitz und warte bis in alle Ewigkeit!" Da setzte sie sich an einen Kreuzweg und wurde zur lieblichen Blume, die noch heute am Wege wartet.

Besonders zahlreich sind im deutschen Pflanzenglauben die Marienblumen, die mit der Mutter Gottes in Beziehung gebracht sind; da gibt es Marienblümchen, Mariengras, „unsrer lieben Frauen Mantel", Marienrose, Mariendistel, Marienschuh, dann Muttergottesbettstroh, so genannt, weil Maria ihr Kindchen in der Krippe auf diese süßduftende Blume gelegt haben soll, und Muttergottesgläschen, die Ackerwinde, von der ein Grimmsches Märchen berichtet: Es hatte einmal ein Fuhrmann seinen Karren, der mit Wein beladen war, festgefahren, so daß er ihn nicht wieder losbringen konnte. Nun kam gerade die Mutter Gottes des Wegs daher, und als sie die Not des Mannes sah, sprach sie zu ihm: „Ich bin müde und durstig, gib mir ein Glas Wein und ich will dir deinen Wagen freimachen." „Gern", antwortete der Fuhrmann, „aber ich habe kein Glas." Da brach die Mutter Gottes ein weißes Blümchen mit roten Streifen ab, das Feldwinde heißt und einem Glas sehr ähnlich sieht, und reichte es dem Fuhrmann. Er füllte es mit Wein, die Mutter Gottes trank, und in dem Augenblick ward der Wagen frei . . .

Mit Fliedersträuchen umgab man gern seinen Hof, weil er böse Geister fernhalten sollte. Es gibt auch „Glücksklieder" mit fünffach geteiltem Blumenblatt, wie es vierblättrigen Glücksklee gibt. Eine große Anzahl von Gewitterblumen, meist mit blauen und roten Blüten, also der Farbe des Blitzes, sollen das Gewitter abwehren oder auch anziehen. Zu den ältesten Blitzkräutern, das wohl dem Donar heilig war und schon in der Gütterverordnung Karls des Großen erwähnt wird, gehört die Hauswurz, auch Donnerkraut oder Donnerbart genannt, von der Konrad von Megenberg in seinem „Buch der Natur" sagt, „daß es den Donner und das Himmelplatzen verjagt, und darum pflanzet man es auf den Häusern". Noch heute ist die Hauswurz vielfach auf dem Land auf dem Dache zu sehen. Auch Arnika und Johanneskraut mit ihren gelblichen Blüten wehren den Blitz ab, dagegen wird er durch die Alpenrose angezogen, die daher auch den Namen Donnerrose führt. In Baden heißt die rote Karthäuser-Nelke das Dunderknägeli, weil es den Blitz herabzieht, wenn man es ins Haus bringt. Ein ähnlicher Glauben haftet anderwärts an der Ackerschachtelhalm und an Wiesenschaumkraut. Der Frühlingsenzian heißt auf der Schwäbischen Alb der Hausanbrenner, weil er Feuersbrünste hervorrufen soll, und die Glockenblumen oder Wetterglöckchen sollen ebenfalls Gewitter bringen, wenn man sie abreißt und heimträgt. —

„Teilbare Tiere"

Von Dozent Ewald Schild (Wien).

Im Jahre 1740 erhielt der berühmte französische Naturforscher Réaumur die Mitteilung von einer ganz sonderbaren Entdeckung. Ein biederer Schweizer, Abraham Trembley, ließ ihm nämlich die merkwürdige Nachricht zukommen, er habe im Wasser ein „Insekt" gefunden, das man in mehrere Teile zerschneiden könne, und trotzdem wüchsen die einzelnen Teile wieder zu vollständigen Tieren aus. Réaumur stand dieser außergewöhnlichen Angabe sehr skeptisch gegenüber. „Daß ein Tier durch Zerschneidung, sozusagen durch Zerbeißung sich vermehren ließe, eine solche Behauptung setzt bei einem aufgeklärten Manne doch einen starken Glauben voraus." Um sich also von der Richtigkeit der bezweifelten Behauptungen zu überzeugen, wiederholte er die Versuche Trembleys an den Lebewesen, die dieser seiner Mitteilung lebendig beigeschlossen hatte —, und mußte zu seinem größten Erstaunen die Angaben vollinhaltlich bestätigen.

Vier Jahre später, während deren Verlauf die Experimente Trembleys schnell bekannt wurden, veröffentlichte endlich der Entdecker selbst seine Beobachtungen in einer umfassenden Arbeit, in der er das wundersame Wesen als eine Art Polypen näher bezeichnete und auch die vorgenommene Operation umständlich beschrieb. Das Werk erregte das größte Aufsehen, alle Welt beschäftigte sich ausgiebig mit den merkwürdigen Versuchen an den bedauernswerten Polypen, und Naturphilosophen und Theologen fanden sich einer Menge, durch die Experimente aufgeworfener offener Fragen gegenüber. War es ihnen doch beispielsweise wichtig festzustellen, wie die Seele in die einzelnen Teile eines zerschnittenen Polypen gelange, die nach damaliger Meinung bloß im Kopf ihren Sitz hat.

Das Tier, um das es sich handelt, ist der Süßwasserpolyp, der durch Linné wegen seiner Eigenschaft, einen abgeschlagenen Kopf wieder zu erneuern, den Namen Hydra erhalten hatte. Der Süßwasserpolyp, ein winziger Verwandter der prächtigen, im Meere lebenden Seerosen, und wie diese zu den Pflanzentieren gehörig, ist in allen Tümpeln und Gräben anzutreffen, und die Literatur über unsern kleinen Polypen und über Versuche mit ihm ist seit den Tagen Trembleys fast unübersehbar geworden. Selbst das kleinste Stückchen eines Polypenkörpers vermag noch zu einem vollständigen Tier auszuwachsen, und als Mindestmaß wurde ein Teilstückchen mit einem Durchmesser von 1/6 Millimeter ermittelt.

Diese merkwürdige Fähigkeit, einen verlornen Teil des Körpers durch natürliches Wachstum wieder zu ersetzen, oder aus einem Teile des Körpers einen vollständigen normalen neuen Tierkörper zu erzeugen, bezeichnet man als Regeneration (Wiedererzeugung). Die Fähigkeit der Regeneration ist im Tierreich außerordentlich weit verbreitet, ja, wir können ruhig sagen, allgemein —, aber sie ist höchst verschieden in ihrer Art und Stärke. Tiere, die sie in so hohem Maße besitzen wie unser Süßwasserpolyp, gibt es verhältnismäßig selten, in, wenn auch geringem Grade, besitzt sie aber jede Pflanze und jedes Tier. Wenn sich an unserm Körper eine Stichwunde schließt, wenn die Ränder einer Schnittwunde wieder miteinander verwachsen, wenn über einer Hautabschürfung die Haut wieder frisch nachwächst, wenn wir in unsrer Jugend die Milchzähne verlieren, an deren Stelle dann das bleibende Gebiß tritt, und wenn endlich unsre Nägel und Haare trotz immerwährenden Abschneidens der Erneurung unterliegen, so setzt dieses alles Neubildungen von Geweben voraus, die nichts andres darstellen als Regeneration.

Und da wohl kein Organismus oder dessen Entwicklungsstadium existiert, wo nicht die Fähigkeit vorhanden wäre, kleine und kleinste Verletzungen usw. auszuheilen, so gehen wir nicht fehl, wenn wir die Regeneration als eine allgemeine charakteristische Eigenschaft der Organismen bezeichnen. Ihrem Wesen nach ist sie nichts andres als ein Wachstumprozeß, ist also um nichts erstaunlicher, als das Wachstum der Tiere selbst, wenngleich auch dessen ausreichende Erklärung noch manchem Forscher verwickelte Probleme stellen wird. Unsre Aufmerksamkeit wird eben nur dadurch von ihr in erhöhtem Maße in Anspruch genommen, weil dieser Wachstumprozeß plötzlich durch äußerliche Eingriffe von neuem zur Auslösung gebracht werden kann, besser gesagt, weil der Organismus gezwungen wird, etwas in Kürze zu leisten, was bereits einmal geleistet worden ist.

Früher wurden Fälle der Teilbarkeit und Regenerationsfähigkeit niederer Tiere als Kuriositäten angestaunt und beschrieben. Heute verbilligen sie uns nicht mehr, sondern regen unser Streben, Klarheit über die innersten Gesetze der Naturerscheinungen zu gewinnen, nur noch stärker an. —

Wissenschaft

Vorhersage eines Vulkanausbruchs. Schon seit langem ist man bemüht, die Menschenopfer, welche die Ausbrüche feuerspeiender Berge von Zeit zu Zeit fordern, dadurch zu vermindern, daß man versucht, Angesichts für das Bevorstehen einer Eruption ausfindig zu machen, um durch rechtzeitige Warnung der Bevölkerung Gelegenheit zur Ergreifung von Schutzmaßregeln beziehungsweise zur Flucht zu geben. Bisher sind diese Bestrebungen ohne Erfolg geblieben, und es scheint auch, als ob bei dem normalen Typus der Vulkanberge, den sogenannten Schicht- oder Stratovulkanen, keine Aussicht besteht, daß in Zukunft bessere Ergebnisse erzielt werden können. Etwas günstiger dürften die Verhältnisse bei dem andern Typus der Vulkanberge liegen, den Schild- oder Lavavulkanen, welche aus Massen geschmolzenen Gesteins (Lava) bestehen, die aus den Tiefen der Erde an die Oberfläche emporsteigen, dort erstarren und so allmählich einen verhältnismäßig sanft ansteigenden, breit hingelagerten, schildförmigen Berg aufbauen. Im Gegensatz zu ihnen haben die Schichtvulkane, welche aus dem, bei den Ausbrüchen hoch emporgeschleuderten lockern Gesteinsmaterial, Blöcken und Aschen aufgeschüttet werden, die typische steile Kegelform und gewähren meist einen malerischen Anblick. Die bekanntesten Vertreter der Lavavulkane finden wir auf der Insel Hawai, wo der 13 Kilometer breite Riesenkrater des Kilauea mit seinen Feuerseen eins der großartigsten Naturwunder bildet. Der Direktor des Observatoriums auf dem Kilauea, T. A. Jaggar, hatte nun gefunden, daß sich die Ausbrüche des Vulkans in gewissen Zeitabständen wiederholen, und er konnte auf Grund seiner Berechnungen bereits 1918 vorhersagen, daß im Jahre 1920, nämlich 130 Jahre nach dem großen Explosivausbruch des Kilauea wieder eine solche Katastrophe eintreten würde. In der Tat begannen sich 1920 zuerst beträchtliche Lavamassen aus dem Vulkan zu ergießen und 1924 folgte dann ein gewaltiger Explosivausbruch. Immerhin ist die Unsicherheit von 4 Jahren noch zu groß, als daß derartige Prognosen eine praktische Bedeutung haben könnten. Inzwischen aber hat Dr. Jaggar seine Studien fortgesetzt und auch die von dem amerikanischen Geologen Dana berechneten Perioden der Ausbruchstätigkeit berücksichtigt. Im Januar dieses Jahres prophezeite er, daß im Laufe der nächsten Zeit eine Eruption zu erwarten sei. In der Tat erfolgte der Ausbruch schon am 20. Februar. Er begann mit dem Emporschießen einer Fontäne glühenden geschmolzenen Gesteins, die aus einem Riß am Kraterboden 60 Meter hoch emporsprang. Die flüssige Lava sammelte sich zu einem Feuersee, dessen Spiegel stündlich um 1½ Meter anstieg. Feine Spritzer der emporgeschleuderten flüssigen Lava wurden vom Winde zu Fäden ausgezogen, die schnell erkalteten, wie feingesponnenes Glas aussahen und „Peles Haar" genannt werden. Die Erdbeben-Register-Instrumente zeigten eine merkliche Neigung des Bodens an, sowie ständige Erzitterungen, die auf das Kochen des geschmolzenen Gesteins im Innern des Vulkans zurückzuführen sind. Wenngleich es auch in diesem Falle noch nicht möglich war, das Eintreten der Katastrophe auf den Tag genau vorherzusagen, so läßt sich doch ein entschiedener Fortschritt seit 1918 konstatieren und man darf hoffen, daß die weitern wissenschaftlichen Untersuchungen zu einem immer bessern Verständnis des Mechanismus der Vulkanausbrüche führen und dem Endziel einer brauchbaren Vorhersage nahebringen werden.

Professor Baschin.

Naturwissenschaft

Wie rasch wachsen die Pflanzen? Den Menschen, die sich nach dem Frühling sehnen, kann kein Blatt, keine Blüte schnell genug ans Licht schießen. Und es gibt in der Tat auch Pflanzen, denen man förmlich zusehen könnte, wie sie sich vergrößern. Das beste Beispiel dieser Art ist freilich nicht bei uns, sondern in den Tropen zu beobachten; es ist der Halm des Bambusrohres, und zwar einer auf Ceylon wachsenden Art, der im Verlauf von 24 Stunden um nicht weniger als 57 Zentimeter in der Länge wächst. Da diese Geschwindigkeit eine Zunahme von 2,35 Zentimeter in der Stunde bedeutet, wäre es also in diesem Falle wohl möglich, das Gras wachsen zu sehen. In den ostindischen Tropen ist es deshalb auch keine Seltenheit, daß eine Bambusstaude in einem einzigen Monat um mehr als acht Meter in die Höhe wächst. Wir dürfen hierbei auch nicht vergessen, daß es sich beim Bambus um eine verhältnismäßig einfach gebaute Grasart handelt, wie denn auch überhaupt alle Gräser rasch zu wachsen pflegen. Bei höheren Pflanzen ist dagegen auch im warmen Klima ein so schnelles Wachstum nicht möglich, da die Bildung der Gewebe von Blatt, Blüten oder Früchten viel komplizierter ist und selbst im günstigsten Falle viel mehr Zeit braucht. Manchmal wachsen einzelne Teile einer Pflanze besonders schnell. Diese Eigenschaft zeigen z. B. die Staubgefäße gewisser Blüten. So wächst das zarte Stielchen der Roggenblüte in einer Minute um 1,8 Millimeter. Wüchse es in diesem Zeitmaß weiter, so wäre der Stiel binnen 24 Stunden mehr als 2 Meter lang; diese auffallend starke Wachstumkraft des feinen Organs ist aber natürlich innerhalb einiger Minuten erschöpft. Auch die Pollenschläuche einer Anzahl von Balsaminengewächsen vermögen in der Minute ein Wachstum bis zu 220 Prozent zu äußern. Solche aus den Pollenschläuchen treibenden Keimkörper wachsen auch bei vielen andern Pflanzen so rasch, daß man die

Nachrichten aus der Provinz

Schicksal

Leben gibst du,
Leben nimmst du,
Menschen wachsen
aus ihrer Enge,
Menschen fallen
aus Knechtschaft
und Freiheit,
unerbittlich
sind deine Lose.

Ich heb nicht die Hände
und flehe um Gnade!
Fall ich, so fall ich,
steig ich, so steig ich,
doch immer aufrecht
will ich bestehen,
Selbst im zermalmenden Sturz.

Denn ein Schicksal
ist jedem gegeben,
ist uns wie Wein
und tägliches Brot.
Herb ist der letzte
Tropfen im Kelche,
aber noch lächelt uns,
Brüder, das Licht.

Max Barthel.

Kreis Wolmirstedt

Groß-Ammensleben

Volksfest unter Schwarzrotgold.

Ein besseres Wetter zu unserm Volksfest als das am Sonnabend und Sonntag konnte es nicht geben. Zu Beginn des Festes trug der Sportklub Fußballring mit dem Sportklub Komet Altdaldensleben einen Wettkampf aus. Das Spiel gewann der hiesige Fußballring mit 4:3. Hier hatten sich schon Hunderte von Zuschauern eingefunden, die danach alle in dem großen Fackelzug teilnahmen. Dieser ist wohl einer der größten Fackelumzüge am Orte gewesen. Die beiden Reichsbannerkapellen waren erschienen und sorgten dafür, daß alles gut marschieren konnte. Den Schluß im Umzug bildeten am Sonnabend die Sportler, die Landarbeiter, die Sänger und alle republikanisch gesinnten Arbeiter. Auf dem Festplatz konnte man dann ein Leben und Treiben wie noch nie sehen.

Das eigentliche Fest war am Sonntag und verlief ebenfalls gut. Am frühen Morgen rüsteten die Arbeiter, um der Gemeinde ein Festkleid zu geben. Viele Girlanden und schwarzrotgoldene Fahnen wurden angebracht. Auf dem Festplatz wehten die Farben der Republik und die Bundes- und Vereinsfahne der Arbeitersportler. Um 10 Uhr war ein allgemeines Frühstück. Um 12 Uhr begannen die Wettkämpfe gegen Barleben. Unsre Sportler konnten keine Siege erzielen; beide Spiele endeten mit 1:1.

Der Festumzug begann. Die Kinder unsrer Gemeinde zeigten ein gutes Bild. Sie waren zahlreich erschienen. Nach dem Umzug hielt Genosse Lessig die Begrüßungsansprache. Der Gesangverein trug einige Lieder vor. Dann folgte die Festrede des Kameraden Wille (Magdeburg) Bei den Kinderbelustigungen sah man auch die Kleinsten ihre Sache gut machen. Sie wurden auch gut dafür belohnt; viele Geschenke waren gestiftet worden. Lange werden die Kinder an dieses Fest denken. Besonderes Lob gebührt den Frauen der Arbeiterwohlfahrt und dem Ortskartell für die schwere Arbeit. Abends um 8 Uhr fand im Lokal von Denecke ein Festball statt. —

Irxleben

Die Landarbeiter-Versammlung war von den ältern und den jüngern Kollegen gut besucht. Einstimmig wurde beschlossen, an der Bannerweihe in Klein-Ammensleben teilzunehmen. Unsre Blaskapelle will die Landarbeiter und -arbeiterinnen ohne Entgelt am Sonntag unterstützen. Alle, die sich an der Bannerweihe beteiligen wollen, müssen sich spätestens Dienstag abend beim Kollegen Schott jun. melden. Alle Mitfahrer sollen sich um 11.30 Uhr im Vereinslokal sammeln. Die Abfahrt beginnt pünktlich um 12 Uhr mittags, die Rückfahrt um 18 Uhr. —

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonntag abend kurz nach 23 Uhr zwischen Irxleben und Olvenstedt. Der Motorradfahrer W. Sch. aus Hohenwarsleben und die Mitfahrerin E. D. von hier wollten vom Felsenberg nach Olvenstedt fahren, um dort noch eine Veranstaltung zu besuchen. Als Sch. die Kurve am Kreuzberg fahren wollte, hielt er sich zu weit rechts, brach dabei einen Chausseestein ab und fuhr gegen einen zweiten. Kurz nach dem Unfall wurden die beiden Gestürzten mit schweren Verletzungen aufgefunden und von einem Magdeburger Geschäftsmann in die elterlichen Wohnungen gebracht. Durch die ärztliche Untersuchung wurden bei E. D. innerliche Verletzungen festgestellt.

Uetz

Die Gemeindevertreter-Sitzung nahm den Etat der Gemeinde einstimmig an. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 8000 Mark. Bemerkenswerte Ausgaben sind: Wohlfahrtspflege 1000 Mark, Schule 2600 Mark, Tilgungsrate für die neugebaute Chaussee 2600 Mark, Jugendpflege 50 Mark, kleine Neurungen bei der Feuerwehr ebenfalls 50 Mark. Neugewählt wurden die Vertreter zum Ortsausschuß für Jugendpflege. Es sind darin die Genossen Baumgardt, Perschke, Diende und Herr Höpke. In nichtöffentlicher Sitzung wurde beschlossen, daß die Grabstelle zum Erbbegräbnis 15 Mark kosten soll, und eine Begräbnisstelle für Nichtgemeindemitglieder 5 Mark. In nichtöffentlicher Sitzung wurde die Miete für das Gemeindehaus auf 95 Mark für das Jahr festgesetzt. Die Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer sollen, da der Sonderzuschuß noch nicht feststeht, auf 430 Prozent festgesetzt werden. —

Kreis Neuhaldensleben

Barbke

Ein Riese stürzt...

Bei den umfangreichen Abbruchsarbeiten auf dem Kraftwerk machte sich auch die Umlegung des zweiten Schornsteins notwendig. Der Schornstein, der erst im Jahre 1916 gebaut wurde, hatte eine Länge von 110 Meter. Hoch ragte der Riese in die Luft; weithin kündete er die Lage unsers Dörfchens an. Nun mußte er weichen. Schon im Jahre 1923 war ein neuer Riese für das neuentstandene Kesselhaus erstanden.

Am Sonntag vormittag um 10 Uhr versammelten sich viele, die Zeugen sein wollten des Augenblicks, da sich der Riese zur Erde neigen sollte. Mit großer Geduld wurde ausgehalten, aber der starke Wind ließ die verantwortlichen Stellen noch einmal überlegen, ob es schon Zeit dazu sei, und um 12 Uhr gingen alle wieder nach Hause.

Am Abend wurde der Wind ruhiger und wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund, daß es nun losging. Genau um 7 Uhr wurde das Holz angezündet, daß die Stelle stützte, die bis zur Hälfte des Umfangs ausgestemmt war. Noch einmal stiegen schwarze Rauchwolken aus dem Schlote. Nach der 18. Minute plötzlich ein Bersten oben in der Kuppel, ein Drehen, und schon klappte der Riese zusammen. Ein herrlicher Anblick bot sich den Zuschauern. Zum Glücke stürzte der Schornstein gut; es hätte sich auch Unheil ereignen können. Ein Fallen nach der verkehrten Richtung und die Turbinen wären beschädigt worden. —

Neuhaldensleben

Mittellandkanal. Die Arbeiten, die die Firma Peter Fig u. Söhne zwischen Wahlsdorf und Bülstringen auszuführen hatte, übertrug sie schon vor einiger Zeit an die Firma Rheinisch-Westfälische Industriegesellschaft. Diese hat nun jetzt sämtliche Arbeiten zwischen den genannten Orten an die Firma Lenz u. Ko. (Berlin) zur Weiterführung abgegeben. Die dort beschäftigten Arbeiter haben also weiter nur mit einer Firma zu tun. —

Die Sammelschule in Schönebeck

Vor einem Jahre wurde nach langen Verhandlungen und energischen Kämpfen unsre Sammelschule in Schönebeck mit 13 Klassen genehmigt und eröffnet. Noch stand kein endgültiges Lehrerkollegium zur Verfügung, noch fehlte es beinahe an allen Notwendigkeiten zur Aufnahme eines geregelten Schulbetriebes. Voller Hohn überließ man der neuen Schule die denkbar ungünstigsten Räume mit einem Inventar, das verdiente, in das Altertums-Museum gestellt zu werden, um der Nachwelt zu zeigen, was man Kindern und Lehrern im Zeitalter der Schulreformen an Utensilien zu bieten wagte.

Manche Eltern kamen zur Schuleröffnung mit mancherlei Ansichten über die Erziehung ihrer Kinder, die wohl für einen großen Teil der Schüler Geltung bekommen konnten, die aber keinesfalls für eine allgemeine Durchführung geeignet waren. Das führte denn auch bald zu teilweisen Verstimmungen, die etwas Schatten auf die ersten Elternversammlungen warfen.

Doch bald trat in all den Mängeln eine Wandlung ein, und zwar zum Erstaunen und zum Aerger der Feinde unsrer Schule, die in der Häufung all der Schwierigkeiten den Zusammenbruch der Sammelschule schon im Entstehungsstadium witterten. An Verleumdungen ließ man es von gegnerischer Seite nicht fehlen, um die Entwicklung der Schule zu hemmen. Mochten auch einige unruhige Eltern in den ersten Tagen einen Teil der Schüler wieder zurückführen, weil diese oder jene Unzulänglichkeiten ihren frisch entfachten Mut zu etwas Neuem wieder sinken ließen, so trat doch bald eine Stabilisierung in der Schülerzahl und dann sogar ein allmähliches Anwachsen ein.

Die Elternschaft fand sich mit dem Lehrerkollegium zusammen, und in zäher Arbeit und stets bereiter Mühe wurde aus der Schule ein Gebilde, das sich sehen lassen kann. Das bewies bereits das große Sportfest der Sammelschule im September 1928 mit dem imposanten Festzuge der Kinder. Bald erkannte auch der Schulvorstand die Notwendigkeit eines Ausbaus der Schule an, und so wuchs sie bereits nach den Herbstferien auf 15 Klassen, und die Ergänzung des Lehrkörpers stieß auch nicht mehr auf Schwierigkeiten.

Zur Festigung des Gedankens der innigen Zusammenarbeit zwischen Eltern- und Lehrerschaft schritt man zur Einrichtung von Mütterabenden, durch die den notleidenden Schülern Wäsche beschafft werden konnte. Von großer Bedeutung wurde auch die wertvolle Unterstützung durch Väter, die mit den Schülern darangingen, notwendige Ausstattungsstücke für den Arbeitsunterricht in den untern Klassen zu schaffen. Besonders zeigte aber der Elternabend im März 1929 in seiner Arbeitsteilung zwischen Eltern, Schülern und Lehrern, zu welchen Leistungen eine Schule kommen kann, wenn diese drei Glieder der Schularbeit innig zusammenhalten und von dem Willen beseelt sind, ihr Bestes zum Wohle der Schule herzugeben.

Grundlegend änderte sich daraufhin die Einstellung der Oeffentlichkeit zur Sammelschule. Man hat sich an sie gewöhnt und sieht allmählich ein, daß eine Schule auch Erfolge haben kann, wenn die ihr wesensfremden Faktoren bei der Schulerziehung ausgeschaltet werden, da sie das Eigenleben der Schule mit ihrem Streit um den konfessionellen Standpunkt zerstören und ihre Entwicklung hemmen. Man wird noch einsehen müssen, daß auch die erzieherische Arbeit in der Sammelschule eine weit wichtigere Aufgabe lösen wird, als darum zu streiten, wer in den Augen der Kirche als rechtes Licht leuchten darf, selbst wenn damit die größte Scheinheiligkeit verbunden ist.

Die Sammelschule wird nicht eine Parteischule im Sinne ihrer Feinde werden, sie wird sich nach natürlichen Gesetzen entwickeln, sie wird sich um die Ergebnisse der modernen Forschung bemühen und ihre jungen Freunde zu wahrhaften und aufrichtigen Menschen erziehen, die in der Toleranz den verschiedensten Glaubensansichten gegenüber zunächst ihren Verstand für die Belange des täglichen Lebens ausbilden und ihre Kräfte für den schweren Wirtschaftskampf stählen.

Allen Schmähungen zum Trotz hat die Schule zu Ostern ihren Schülerbestand um 100 Kinder vermehrt und arbeitet augenblicklich mit 17 Klassen. Die Schulleitung ist jetzt auch bemüht, Verleumdungen nicht mehr stillschweigend zu erdulden, sondern sie wird sie unnachsichtlich ahnden lassen, damit den Leuten, die die Schule noch nicht kennen, Gelegenheit geboten wird, sich einmal näher mit der Idee der Sammelschule zu befassen.

Augenblicklich rüstet die Schule zu ihrer Hamburg-Nordseefahrt, bereitet den Bau einer Waldschule vor und ruft die schulentlassenen Freunde zu einer stillen Geburtstagsfeier heute (Dienstag) abend nach dem Hummelberg zusammen. Noch fehlt es an Kräften, um die Schule vollends auszubauen; denn es ist notwendig, daß im nächsten Jahre eine 2. Klasse in Bad Salzelmen eingerichtet wird. Die Schule muß in absehbarer Zeit achtklassig aufgezogen werden, damit das notwendige Wissen in der besten Form geboten werden kann; denn die Eltern haben schon lange die Erkenntnis, daß Wissen Macht bedeutet, und davon wird der Ausgang all der schweren Wirtschaftskämpfe abhängen.

Wer wollte wohl dabei abseitsstehen und noch abwarten? Laßt uns den Geburtstagswunsch für die Sammelschule in dem Gelübde zusammenfassen, daß wir treu zusammenstehen wollen, Eltern, Schüler und Lehrer, daß wir über all die Schwierigkeiten hinweg der Sammelschule eine gesunde Fortentwicklung ermöglichen. —

Wefensleben

Die Arbeitsgemeinschaft republikanischer und proletarischer Vereine befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage des Arbeitersekretariats Eilsleben. Die Vertreter der meisten Vereine konnten noch keinen endgültigen Bescheid abgeben, ob sie die Beiträge bezahlen oder nicht. In den nächsten Mitgliederversammlungen wird nochmals dazu Stellung genommen werden. Die Partei beschloß in ihrer letzten Mitgliederversammlung, die Beiträge in Höhe von 2 Pf. pro Mitglied und Monat an Eilsleben abzuführen. — An die Reichsbahn soll ein Antrag auf Einführung von Sonntagskarten gestellt werden. — Ueber die Badeanstaltsfrage entspann sich eine rege Debatte. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Melioration der Aller in diesem Jahre in Angriff genommen wird. Wir lassen die Angelegenheit nicht aus den Augen. Genosse Weile gab dann noch einen Bericht über den Stand der Bibliothek. Es sind bis jetzt 60 Bücher vorhanden. Die Inanspruchnahme könnte noch stärker sein. Beschlossen wurde, in den „Bücherkreis" einzutreten. — Eine Aussprache über die Trinkwasserverhältnisse in der Schule ergab, daß an den Schulverband ein Antrag gestellt werden soll, den Kindern Trinkgelegenheit während der Schulzeit zu schaffen, wenn ihnen der Weg zur Pumpe im Schulgarten verschlossen wird. —

Kreis Wanzleben

Osterweddingen

Reichsbanner. In der gut besuchten Mitgliederversammlung wurde zuerst des so früh verstorbenen Landrats unsers Kreises, des Kameraden Kehling, Mitglied des Gauvorstandes, in ehrender Weise gedacht. Danach entspann sich über die Lokalfrage eine lebhafte Debatte. Durch den Lokalwechsel, zu dem Partei und Turnverein gezwungen waren, wurde auch unsre Organisation vor die Aufgabe gestellt, sich um ein andres Lokal zu bemühen. Aus Solidarität mit Partei und Turnverein wurde fast einstimmig das Lokal von Triebe als Tagungslokal gewählt. Auf das Volksfest, das Symbol der Einigkeit der Arbeiterschaft sein soll, wurde vom Vorsitzenden besonders hingewiesen. Ueber die Verfassungsfeier soll in der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am Dienstag den 11. Juni beschlossen werden. Das Kreisfest ist verlegt worden auf den 21. Juli. Vom Vorsitzenden wurde noch auf die Dampferfahrt des Ortsvereins Ottersleben hingewiesen, an der auch unsre Kameraden teilnehmen können. Die Fahrt findet statt am 15. Juni um 19.15 Uhr ab Petriförder in Magdeburg. Anmeldungen nimmt der Kreisleiter Jäger noch entgegen. —

Kreis Jerichow 2

Zerben

Der Gemeindeetat. Im Knakschen Lokal fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Zu beraten waren die Aufstellung des Voranschlags für 1929 und die Wahl der Kassenprüfer. Gewählt wurden zur Prüfung der Schulkasse die Gemeindevertreter Schulze und Nielebock, für die Gemeindekasse Gemeindevertreter Köppe und Schöffe Krüger. Nach dem Voranschlag sollen erhoben werden 200 Prozent vom unbebauten und 150 Prozent vom bebauten Grundbesitz. Gegen das Vorjahr ist das eine Erhöhung von rund 75 Prozent. —

Phantasiepreise für Heufutter wurden bei der Verpachtung des Elbdeichs in Zerben erzielt. Es kosten 100 Meter Deich 20 Mark und mehr. In Parey kostete dasselbe Quantum 3 bis 5 Mark. Wenn man bedenkt, daß in Parey auch die Nachmahd mit dazugehört, während diese in Zerben die Schafe des Gutsbesitzers fressen, so ist es an der Zeit, daß diesen Preisen ein Ende gemacht wird. —

Kreis Calbe

Barby

Treffen der Arbeiterjugend. Unter zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag ein Treffen des Werbebezirks Schönebeck in den Lübser Bergen statt. Vertreten waren die Vereine Schönebeck, Eickendorf und Barby. Schon am Sonnabend waren Rote Falken angekommen, die teils in der Barbyer Jugendherberge, teils in zwei in den Lübser Bergen errichteten Zelten übernachteten. Neben der fröhlichen Unterhaltung kam auch der Sport zu seinem Recht. Ein Handballspiel wurde mit 8:0 zugunsten der Barbyer Arbeiterjugend entschieden. Den Sieg in einem Völkerballspiel konnten die Barbyer Mädel erringen. Der von dem Barbyer Verein veranstaltete Zirkus trug ebenfalls zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Viel zu früh schlug die Trennungsstunde.

Schönebeck

Schwerer Radfahrerunfall. Am Sonntag abend stürzte an der Krausestraße auf dem Radfahrweg der Friedrichstraße ein Radfahrer und blieb bewußtlos liegen. An derselben Stelle ereignet sich vor mehreren Tagen ein Unfall durch Rahmenbruch. Eine Instandsetzung des Radfahrweges ist nötig. —

Ortsausschuß der freien Gewerkschaften. In der Sitzung hielt der Vorsitzende Hartung einen Vortrag über den Stand des Arbeiterrechts in der Rechtsprechung. Er behandelte die Reichsarbeitsgerichtsurteile in der letzten Zeit, über Lehrlingsvertrag, Betriebsrisiko, Urlaubsfragen, Arbeitszeitschutz, Stillegungsschutz usw. Eine sehr lebhafte Aussprache fand statt, wobei einige Fälle von besonderer Bedeutung erörtert wurden. Das Gewerkschaftsfest findet statt am 11. August im „Stadtpark", verbunden mit Kinderfest und Feuerwerk im „Stadtpark". Beschlossen wurde, für jedes Mitglied 10 Pf. von den angeschlossenen Gewerkschaften zu erheben. Der Eintritt für Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige ist frei. Vertreter für Lindcar-Fahrräder ist Heinrich Kresse (Felgeleben), auch im Metallarbeiterbüro werden Aufträge entgegengenommen. Die Lindcar-Werke sind ein gewerkschaftliches Unternehmen. In nächster Zeit soll ein Film vorgeführt werden über die Entwicklung der Volksfürsorge und der Gewerkschaften. —

Aus der Altmark

Bismark

Alter Trick. Hier ergaunerten zwei junge Leute bei Geschäftsleuten unter Abgabe von Eintrittskarten für eine Zirkusvorstellung verschiedene Waren. Ein Zirkus hatte sich angekündigt, aber die Karten waren gefälscht. —

Könnigde

Vom Unglück verfolgt zu sein scheint der Grundsitzer Walter Behrends. Ein Blitzschlag zerstörte ihm vor kurzem die Scheune. Als man sie wieder herrichten und als B. dabei mithelfen wollte, rutschte er aus und kam unter einen mit Steinen beladenen Wagen. Das Bein drückte sich in den weichen Erdboden ein, so daß er mit Beinquetschungen davonkam. —

Letzlingen

Lastauto im Chausseegraben. Durch Bruch der Kurbelstange sauste auf der Chaussee nach Magdeburg, nahe der Kreuzung Letzlingen-Schnöggersburg, ein von Hamburg kommendes Lastauto mit Anhänger in den Chausseegraben und stürzte die 1½ Meter hohe Böschung herunter. Dabei entlud sich selbst des Autos Inhalt. Durch Sturz erlitt ein Mitfahrer einen Nervenschock, konnte aber später die Heimreise antreten. Die Fahrzeuge sind ganz erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. —

Ritze

Ein Schadenfeuer brach bei dem Grundsitzer Ebeling aus und äscherte Scheune und Stallungen ein. Alle darin untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Ackergeräte sowie Gänse und Hühner sind in den Flammen umgekommen. Der große Wassermangel im Dorfe erschwerte die Löscharbeiten. In sehr großer Gefahr standen die Nachbargebäude, doch gelang es, diese vor Schaden zu bewahren. Man nimmt an, daß Menschenhand mutwillig den Brand entfacht hat. —

Salzwedel

Diebstahl. Auf den Baustellen der „Mispag" wurden in der letzten Woche eine Anzahl Rüstbretter gestohlen. Wer etwas über deren Verbleib weiß, möge es der Polizei melden. —

Zur Gründungsfeier des Reichsbanners am Sonnabend waren auch Kameraden aus dem Kreise Gardelegen erschienen. Ein stattlicher Festzug bewegte sich durch verschiedene Straßen der Stadt. Der 2. Vorsitzende, Kamerad Schröder, hieß alle Kameraden herzlich willkommen. In einer kurzen Ansprache verurteilte der Kreisleiter, Kamerad Rößler (Gardelegen), die Lauheit, die noch bei vielen Kameraden herrsche. In ein dreifaches Hoch auf die Republik wurde begeistert eingestimmt. Ein gemütlicher Ball hielt die Teilnehmer noch lange zusammen. —

Seehausen

Ein Einbruch wurde in das Goldwarengeschäft des Uhrmachers Haut am Marktplatz ausgeführt. Die Diebe drangen durch das Schaufenster in den Laden und stahlen Gold- und Silbersachen im Werte von etwa 5000 Mark. Sie konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Der Schaden soll nicht durch Versicherung gedeckt sein. —

Ziesenhagen

Vom Motorrad in den Chausseegraben. Ein Kartoffelhändler aus Kalbe a. d. M., der die Chaussee in Richtung Stendal fuhr, geriet mit seinem Motorrad durch starkes Bremsen ins Schleudern und stürzte. Ueber das Motorrad hinweg sauste er in den Chausseegraben, wo er mit Verletzungen besinnungslos liegenblieb. Die Verletzungen scheinen jedoch nicht ernster Natur zu sein. Man brachte den Gestürzten nach hier zurück. —

Stadtkreis Stendal

Gleiches Recht für alle. Selbst auf dem städtischen Friedhof gab es für die Beisetzungsfeierlichkeiten für verstorbene Freidenker Sonderbestimmungen. So hatte die Friedhofsverwaltung angeordnet, daß die Freidenker nur vormittags Feierlichkeiten in der Friedhofskapelle abhalten dürften und daß auch die Beisetzung der Aschenüberreste vormittags zu geschehen habe. Dadurch war es Arbeitern nur mit Aufopferung eines Teiles ihres Wochenlohnes möglich, an dem letzten Geleit eines Freidenkergenossen teilzunehmen. Gegen dieses Unrecht wandte sich die Freidenkerorganisation mit der Bitte um Aenderung an den Magistrat, und der Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung hatte, wie wir hören, mit der Eingabe Erfolg. Nun können seine Mitglieder auch nachmittags bestattet werden. —

Zu einer blutigen Auseinandersetzung kam es in der Nacht zum Montag in der Breiten Straße. Einem Maurer wurde dabei eine stark blutende Handverletzung zugefügt, die vom Arzt behandelt werden mußte. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. —

Ein Heerlager von Brieftauben. Am Sonnabend trafen in einem langen Güterzug 80 000 Brieftauben ein. An der Viehrampe wurden die Wagen aufgestellt; die Begleiter liefen geschäftig hin und her, die Tiere gut zu pflegen. Das Ganze glich einem Heerlager. In den frühen Morgenstunden des Sonntags, als es an den Start ging, kam Leben auf den Platz. 80 000 Tauben — das flattert und wimmelt in die Luft! Bald hatten die klugen Tiere die Richtung gefunden und schossen der Heimat entgegen. Von Essen waren sie gekommen. —

Mitteldeutsche Chronik

Vom Motorrad ein Bein weggerissen

Bei einem Motorradrennen, das am Sonntag der Deutsche Motorradfahrerverband, Gau Naumburg, in Nauenburg veranstaltete, ereignete sich kurz vor dem Schluß ein Unglücksfall. In einer Kurve wurde von einem Motorrad mit Seitenwagen einer 50 Jahre alten Frau Losche aus Berlin ein Bein weggerissen. Die Frau wurde in die Klinik gebracht, wo das Bein amputiert werden mußte. Das Unglück entstand dadurch, daß sich die Frau Losche mit andern Zuschauern in der Kurve zuweit vorgewagt hatte und, als das Motorrad mit Seitenwagen heranbrauste, nicht schnell genug zurückspringen konnte. —

Zwei Tote bei einem Bootsunfall

In der Südostecke des Plauer Sees kam infolge des stürmischen Wetters ein mit drei Brandenburgern besetztes Paddelboot zum Kentern. Die Insassen befanden sich auf dem Rückweg zur Stadt und hatten trotz des heftigen Windes ein Segel gesetzt.

Zwei von den Paddlern, ein 40jähriger Maler und ein 14 Jahre alter Malerlehrling, fanden den Tod in den Wellen des Sees, während sich der dritte Insasse, ein 17jähriger Arbeiter, an das treibende Boot anklammerte und nach einiger Zeit ans Land getrieben wurde. —

Beim Ringkampf getötet. Einen eigenartigen Tod erlitt der Arbeiter Preuß von Osterode, der mit den Schaustellern einer Ringkämpferbude um 5 Mark wiederholt zum Kampf antrat. Beim drittenmal erhielt er von seinem Gegner einen derartig harten Schlag unter das Kinn, daß er bewußtlos zusammenbrach. Im Krankenhaus verstarb er nach kurzer Zeit an den Folgen eines Genickbruches. —

Vor den Augen der Mutter wurde in Bechtsbüttel das 4jährige Töchterchen des Arbeiters Salbenblatt von einem unaufmerksamen Motorradfahrer überfahren und getötet. Das Kind lief über die Straße und trotz Warnungsrufen in das Motorrad hinein, wurde von diesem zu Boden geschleudert und erlitt einen Genickbruch, dem es bald darauf erlag. Die ebenfalls stürzenden Motorradfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon. —

Den Meister mit dem Rasiermesser verletzt. Ein Friseur in Eisleben hatte dem Lehrling eine Rüge erteilt und wollte ihm noch eine Ohrfeige verabreichen. Der Lehrling erhob die Hand, in der er das Rasiermesser hatte. Dabei wurden dem Lehrherrn zwei Finger der linken Hand bis auf den Knochen durchgeschnitten, so daß sie genäht werden mußten. —

Scheckschwindler verhaftet. Auf dem Bahnhof Sandersleben wurde von der Landjägerei ein seit mehreren Wochen von verschiedenen Behörden gesuchter Scheckschwindler verhaftet. Der Verhaftete, der sich auch noch des Handels mit unechtem Gesundheitstee schuldig gemacht hatte, wurde nach Heinstedt übergeführt. —

Stoßfreie Schienen um Halle. Ein Gleisumbau mit neuen 30-Meter-Schienen, die ein vollkommen stoßfreies Fahren gewährleisten sollen, ist auf der Strecke Halle—Merseburg bis zur Stadtgrenze fertiggestellt. Gegenwärtig hat man mit dem Umbau der Strecke Halle—Kassel begonnen. Auch die Strecke Halle—Leipzig ist bereits bis über den Bahnhof Dieskau hinaus mit den neuen Schienen versehen worden. —

Von einem durchgehenden Gespann getötet. Während der Sohn des Bauerngutsbesitzers Benke in Preußnitz bei Belzig Jauche in ein Faß pumpte, das auf einem Wagen stand, gingen die drei Pferde mit dem Fahrzeug plötzlich durch. An der Torausfahrt wurde die 74 Jahre alte Altsitzerin Benke, die Großmutter des jungen Benke, von den durchgehenden Pferden mit großer Wucht gegen einen Torpfeiler geschleudert. Sie erlitt mehrere schwere Kopfverletzungen, an deren Folgen sie bald nach dem Unglück verstarb. —

Betrunken auf dem Motorrad. Am Sonntag abend fuhr ein völlig betrunkener Motorradfahrer in rasendem Tempo in eine Kurve innerhalb der Stadt Sangerhausen. Das Motorrad schlug um und Fahrer und Mitfahrerin flogen aus dem Sitze. Das Mädchen war besinnungslos. Der Betrunkene fuhr nach einem Streite mit Passanten, die ihm wegen seines Verhaltens Vorwürfe gemacht hatten, ohne sich um das Mädchen zu kümmern, weiter. Die Nummer des Rades ist festgestellt und Anzeige erstattet worden. Das Mädchen erlitt Knie- und andre Verletzungen. Sie wurde in das Sangerhauser Krankenhaus eingeliefert. —

Im 80-Kilometer-Tempo. Auf der Chaussee von Wolkramshausen nach Nordhausen wollte der Reisende W. Franz ein Lastauto überholen. Dabei stürzte er mit der Maschine, wurde mit dem Kopfe gegen einen Baum geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Die Schuldfrage ist insofern geklärt, als der Motorradfahrer den Lastwagen im 80-Kilometer-Tempo überholen wollte und dabei die Gewalt über seine Maschine verlor. —

Mit dem Auto in den Fluß. Infolge Lenkerbruchs fuhr der Lastkraftwagen einer Stolberger Firma (Stolberg im Harz) in die Thyra. Das Auto riß das Brückengeländer ab und stürzte 2 Meter tief in den Fluß hinab. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; der Lastkraftwagen ist jedoch zertrümmert. —

Betrunkener fällt in die Saaleschleuse. In der Sonnabendnacht fiel ein junger Mann in Bernburg in stark alkoholischem Zustand in die Saaleschleuse. Nur dem Umstand, daß der Wachhund des Saalemühlenwächters seinen Herrn durch Winseln auf den Ertrinkenden aufmerksam machte, hat er sein Leben zu verdanken. Der Wächter fischte ihn mit einem Haken heraus. —

Der Mann unterm Bette. Bei dem Landwirt Otto Keller entdeckte man nachts einen Mann unter dem Bette der Schwester des Landwirts. Die Besitzerin der Schlafstelle alarmierte die Nachbarschaft. Der herbeigerufene Landjäger fand den Burschen bereits in seinem eignen Bette liegend, doch nicht entkleidet. —

Schüsse auf einen Polizeiposten. In der Nacht zum Sonnabend gegen 2.30 Uhr bemerkte ein Erfurter Polizeiposten an der Peterskasserne an der Tür einer nach der Gutenbergschule gelegenen Kasematte verdächtige Geräusche. Auf seinen Ruf: Halt! Wer dort! folgten sofort drei Pistolenschüsse. Der Polizeiposten, der das Feuer erwiderte, konnte nur noch die Flucht zweier Männer in Richtung Rudolfstraße beobachten. Was die Entkommenen beabsichtigten, ist noch nicht ermittelt. —

Tödlicher Absturz vom Hausboden. Beim Arbeiten auf dem Hausboden seines Gehöfts in Kohlstädt geriet der Landwirt Nagelschneider an eine morsche Stelle. Die Bretter gaben nach, N. brach durch und stürzte auf die Diele. Er erlitt hierbei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er kurze Zeit danach verstarb. —

Von der Luftschaukel schwer verletzt. Beim Versuch, seine Mütze unter einer in Artern aufgestellten Luftschaukel hervorzuholen, wurde der 12jährige Pölzing aus Bretleben von der Schaukel derart vor den Kopf getroffen, daß die Schädeldecke verletzt wurde. In sehr bedenklichem Zustand liegt der Junge im Krankenhaus. —

Gute Heidelbeerernte in Aussicht. Aus dem Harz wird gemeldet, daß mit einer guten Heidelbeerernte zu rechnen ist. —

Der Schuß aus der Windbüchse. Ein 12jähriger Knabe schoß beim Spiele mit einer Windbüchse in Arnstadt seinem 10jährigen Spielkameraden einen kleine Windbüchsenkugel ins Gesicht. Die Kugel drang oberhalb des Auges in die Stirn ein. —

Die Pflicht ruft

Arbeitersängerfest in Calbe.

Der Bezirk Bernburg im Gau Mitteldeutschland des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes veranstaltet am Sonntag den 16. Juni ein großes Gesangsfest in Calbe. Um 13 Uhr Sänger-Demonstration auf dem Marktplatz.

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Auf nach Ochtmersleben! Sozialdemokraten, rüstet für die am Sonntag den 16. Juni in Ochtmersleben stattfindende Bannerweihe! Zeigt der Reaktion, daß wir in Stadt und Land zusammenstehen! Auch die Genossen aus dem Neuhaldensleber und Wanzleber Kreis sind willkommen. Zusagen umgehend an Genossen Siegmund (Ochtmersleben) senden. Das Parteisekretariat.

Atzendorf.

Parteiversammlung am Freitag den 14. Juni. Die letzten Vorbereitungen zur Bannerweihe müssen getroffen werden. —

Die Weihe des Parteibanners am kommenden Sonntag wird für unsern Ort ein Ereignis werden. Festredner ist Oberbürgermeister Beims aus Magdeburg. Schmückt den Ort zum Feste! —

Barby.

Zentralverband der Angestellten. Heute um 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Rautenkranz". —

Barleben.

Frauenabend morgen Mittwoch abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Biere

Parteimitglieder! Am Sonntag ist Bannerweihe in Atzendorf. Abfahrt um 1.30 Uhr mit dem Auto. Treffpunkt bei H. Emmelmann. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Heute Dienstag wichtige Mitgliederversammlung im „Schwan". Frauen sind eingeladen. Kamerad Lehrer Spitzner hält einen Vortrag. — Am Sonnabend den 15. Juni treffen sich alle Teilnehmer zur Dampferfahrt nachmittags 5.45 Uhr im „Schwan" zum Abmarsch. Karten sind noch zu haben. —

Tangermünde.

Parteiversammlung am Sonnabend den 15. Juni, 20 Uhr, im „Grünen Baum" (Wilhelm Ernst). Genosse Rößler (Gardelegen) erstattet Bericht vom Reichsparteitag. —

Uchtdorf.

Gemeinsame Versammlung von Partei und Landarbeiterverband morgen Mittwoch 20 Uhr. Referenten: Kreisleiter Dobberkau und Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Gäste willkommen. —

Uchtspringe-Börgitz.

Parteiversammlung am Donnerstag den 13. Juni in Börgitz bei Bettge. Genossen, bringt eure Frauen mit! Es wird Stellung genommen zur Gründung einer Frauengruppe. Genosse Wegener (Gardelegen) spricht.

Wefensleben.

Der Arbeitergesangverein Volkschor beschloß, am Unterbezirks-Sängerfest in Seehausen am 30. Juni teilzunehmen. Es stehen Lastautos zur Verfügung. Der Fahrpreis beträgt 75 Pfennig pro Person. Wer die Fahrt noch mitmachen will — auch Nichtsänger sind willkommen —, muß das Geld bis zum 25. Juni an den Genossen Willi Harenberg abgeliefert haben.

Behördliche Mitteilungen

Verlegung eines Landratamts.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, den Sitz des Landratsamts des Kreises Schleusingen von Schleusingen nach Suhl zu verlegen. Als Zeitpunkt für die Verlegung ist der 1. Juli bestimmt worden. —

Barby.

Der Verdacht der Schweineseuche bzw. des Rotlaufs unter dem Schweinebestand des Gastwirts Paul Tietz und des Dachdeckers Karl Brandt hat sich nach einer Mitteilung des Kreistierarztes nicht bestätigt. —

Richtigstellung. Bei dem von uns gemeldeten Ergebnis der Schweine- und Schafezählung muß es richtig heißen: Haushaltungen mit Schafen 15.

Neuhaldensleben.

Warnung. Am vergangenen Sonntag wurden viele Radfahrer, die Büsche von grünen Zweigen an ihren Rädern befestigt hatten, zur Anzeige gebracht. Die städtischen Förster sind angewiesen, jeden, der mit grünen Zweigen, die er ohne Erlaubnisschein abgerissen hat, angetroffen wird, zur Anzeige zu bringen. —

Osterweddingen.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Heute Dienstag 20 Uhr Sitzung im Gemeindebüro. Die Vertreter der angeschlossenen Vereine und die Vertreter der Schule nehmen daran teil. —

Schönebeck.

Die Sozialrente wird am Montag den 17. Juni Hermannstraße Nr. 2 gezahlt. —

Milchkur für Kinder. Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre, und zwar ab 15. Juni, bedürftige und zurückgebliebene Kinder in den Sommermonaten in Grünewalde durch die Stadtverwaltung eine Milchkur erhalten. Es kommen vorläufig etwa 20 Kinder in Frage. —

Seehausen (Altmark).

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag den 13. Juni, abends 8 Uhr.

Briefkasten

Parteivorsitzender Biere. Der Brief vom 8. Juni kam erst am 10. Juni mittags bei uns an; er ist erst am 10. Juni der Bahnpost mitgegeben worden. — Mitteilungen, die auf Kinderaussagen beruhen, müssen wir ablehnen. Beschwerde an den Kreisschulrat ist nötig; greift dieser nicht ein, dann Beschwerde an die Regierung, Abteilung III. —

Männer-Turnverein Hohendodeleben

Zur Feier des **30jährigen Bestehens** des Männer-Turnvereins sind folgende Veranstaltungen festgelegt: Mittwoch den 12. Juni, 7 Uhr abends, **Handballspiel** Hohendodeleben I gegen Sudenburg I. Freitag den 14. Juni, 8 Uhr abends, **Kranzniederlegung** für die im Weltkrieg gefallenen Turngenossen; 9 Uhr, **Fackelzug,** Abmarsch vom Vereinslokal. Sonnabend den 15. Juni, 7 bis 8 Uhr abends, **Handballspiel** Hohendodeleben II gegen Fermersleben II; 8 Uhr **Kommers** im Vereinslokal. Sonntag vormittags von 8 Uhr an **leichtathletische Wettkämpfe, Geräte-Ausscheidungskämpfe** zum Bundesfest; nachmittags 1.30 Uhr **Festzug,** nachdem auf dem Sportplatz reichhaltiges sportliches Programm. — Die Einwohner werden gebeten, Häuser und Straßen zu schmücken und die Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. 1787

KVM

Wir haben in unserem MANUFAKTURWAREN-SPEZIAL-GESCHÄFT, Jakobstraße 42, Ecke Peterstraße, eine

BETTFEDERN-REINIGUNGS-MASCHINE

aufgestellt. Hiermit tragen wir einem lang gehegten Wunsche unserer Mitglieder Rechnung und empfehlen, nun auch von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Reinigung erfolgt durch fachmäßig ausgebildetes Personal. Die Bettfedern werden in dem Reinigungsprozeß gelockert, entstäubt, erhitzt, desinfiziert, gedämpft u. getrocknet.

Ihre Betten werden wie neu

Preis für 1 Pfund reinigen 25 Pfennig

Abholen u. Zurückbringen der Betten erfolgt auf Wunsch durch unser Auto kostenlos an jedem Dienstag bzw. Mittwoch. Anmeldungen erbitten wir an unsere Manufakturwaren-Abteilung, Jakobstraße 42.

Gleichzeitig empfehlen wir zur Auffüllung der Betten unsere bestbewährten Qualitäten.

Bettfedern, Rupf-, Schleiß-, Rupfhalbdaunen und reine Daunen
Inlette, alle Breiten, unsere GEG-Qualitäten, garantiert daunendicht

KONSUM-VEREIN

JAKOBSTRASSE 42, ECKE PETERSTRASSE

Grasverpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung von den nachstehend aufgeführten Wiesen soll an folgenden Terminen block- oder parzellenweise öffentlich meistbietend verkauft werden:

Donnerstag den 13. Juni um 9 Uhr
im Gesellschaftshaus Vogelgesang
die Rothensee und Interessentenwiesen
die Kloster- und Stiftungswiesen in den Gemarkungen Rothensee, Barleben und Neustadt
die Wiesen des Maikäferwerders.

Sonnabend den 15. Juni um 9 Uhr
im Parkrestaurant Herrenkrug
die Herrenkrugwiesen.

Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden in den Verpachtungsterminen bekanntgegeben. Die einzelnen Blöcke oder Parzellen werden auf Wunsch schon vor den Terminen von den städtischen Aufsichtsbeamten gezeigt. Das Befahren der Wiesen zwecks Besichtigung ist verboten.

Magdeburg, den 4. Juni 1929.

Der Magistrat.

Schweineverkauf in der Stadtforst.

Am Mittwoch den 12. Juni, 14 Uhr (2 Uhr nachmittags) sollen die Schweine im Oberholz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Versammlung am Schweinestall Distrikt 17.

Das Gewicht wird an Ort und Stelle festgestellt, Gebote sind pro Pfund abzugeben.

Neuhaldensleben, den 10. Juni 1929.

Der Magistrat.
Städtische Forstverwaltung.

Stadtverordnetensitzung am Donnerstag den 13. Juni 1929, 17.15 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal.

Tagesordnung der öffentlichen Sitzung.

1. Einführung des Herrn Stadtrats Jonatha.
2. Wahl eines Feldschulzen für die Feldgemeinde Friel.
3. Vornotierung eines Beamten zum Besuche der Verwaltungsschule Aschersleben.
4. Ruhelohn der städtischen Arbeiter.
5. Ruhelohn für den städtischen Arbeiter Wilhelm Niemann.
6. Werkmeisterstelle auf dem Wasserturm.
7. Pachtverhältnis mit dem Gastwirt Kindel (Schützenhaus).
8. Aenderung der Vertragsbedingungen über die Eingemeindung von Gütter.
9. Wiederholung der Beschlußfassung über die Feststellung der Haushaltpläne für 1929.
10. Erhöhung der Fürsorgerichtsätze.

Geheime Sitzung.

Burg, den 8. Juni 1929.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Ebeling.